



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Syntaktische Einbettung Kantonesischer Satzpartikel“

Verfasserin

Jerra Lui Busch

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 328

Studienrichtung lt. Studienblatt: Allgemeine und Angewandte Sprachwissenschaft

Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Daniel Buring

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	5
2. Kantonesisch.....	8
2.1. Allgemeines.....	8
2.2. Charakteristika von Kantonesisch.....	9
2.2.1. Tonsystem.....	9
2.2.2. Verschriftlichung von Kantonesisch.....	11
2.2.3. Prosodie.....	12
2.2.4. Syntax.....	13
3. Syntaktisch-distributive Analyse kantonesischer Satzpartikel.....	16
3.1. Erste Beobachtungen.....	17
3.2. Übersicht über die kantonesischen Satzpartikel.....	21
3.2.1. Fragepartikel.....	21
3.2.2. Kontextualisierungspartikel.....	29
3.2.3. Evidentialitätspartikel.....	31
3.2.4. Hinweispartikel.....	34
3.2.5. Epistemische Modalpartikel.....	38
3.2.6. Inchoativpartikel.....	51
3.2.7. Restriktionspartikel.....	53
3.3. Zusammenfassung.....	58
4. Kombinationen und Abfolgen.....	60

5. Theoretische Analysen zur Einbettung in die Syntax	65
5.1. Law (1990)	65
5.2. Law (2002)	75
5.3. Li (2006)	82
5.4. Sybesma & Li (2007)	86
6. Zusammenfassung	97
7. Literaturverzeichnis	101
Anhang	105
I. Nachwort	105
II. Zusammenfassung	106
III. Lebenslauf	107

1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit hat als zentrales Thema die Syntax der Satzpartikel (*sentence final particles*, im folgenden: SFP) in der kantonesischen Sprache. Diese Partikel sind ein Charakteristikum der sinitischen Varietäten, insbesondere der kantonesischen. Sie erscheinen zumeist am Ende eines Satzes oder einer Äußerung und haben keine eindeutige, lexikalische Bedeutung. In der chinesischen Linguistik werden sie traditionell als Modalwörter (*yuqici*) bezeichnet, weil viele von ihnen sich wie Interjektionen oder Diskurspartikel verhalten und illokutive, emotive oder modale Informationen ausdrücken. Sie sind ein wichtiges Spezifikum des mündlichen Kantonesisch. In der westlichen Literatur werden sie auch unter den Begriffen Äußerungspartikel oder Diskurspartikel (*utterance particles*, *discourse particles*) behandelt. Sie gehören im Kantonesischen zu der Klasse der leeren Wörter (*xuzi*), die üblicherweise keine spezifisch bestimmbare Bedeutung haben. Ko (2002) bezeichnet sie als gebundene, nicht-lexikalische Morpheme.

Beispiele (1-4) zeigen, welche Auswirkung die SFPs im Kantonesischen auf die Bedeutung eines Satzes haben können. Es ist möglich, die Sätze im Kantonesischen umzuformen und die Bedeutung auch mithilfe diverser Adverbien und Adverbialen auszudrücken, ähnlich wie die deutschen Glossen es vorschlagen.

- (1) Lisi mai zo dangou **gwaa3**.
Lisi kaufen ASP Kuchen SFP
„Lisi hat wahrscheinlich schon Kuchen gekauft.“
- (2) Lisi mai zo dangou **wo5**.
Lisi kaufen ASP Kuchen SFP
„Ich habe gehört, dass Lisi schon Kuchen gekauft hat.“
- (3) Lisi mai zo dangou **lo1**.
Lisi kaufen ASP Kuchen SFP
„Lisi hat doch schon Kuchen gekauft.“

- (4) Lisi mai zo dangou **me1**?
Lisi kaufen ASP Kuchen SFP
 „Hat Lisi etwa schon Kuchen gekauft?“

In diesen Beispielen haben die Satzpartikel eine spezifische modale Funktion. Sie verändern die Bedeutung der Proposition „Lisi hat einen Kuchen gekauft“, indem sie eine sprecherbezogene Haltung gegenüber der Proposition ausdrücken. Auch in Beispiel (4), in dem der Satz allein durch die Hinzufügung der Satzpartikel *me1* zu einer Frage wird, fügt die Partikel dem Satz zusätzlich noch eine vorwurfsvolle Note bei. Jedoch gibt es auch Partikel, die keine modalen Qualitäten, sondern bspw. eine neutrale, illokutive Funktion haben (5).

- (5) Lisi mai zo dangou **maa3**?
Lisi kaufen ASP Kuchen SFP
 „Hat Lisi schon Kuchen gekauft?“

Verschiedene Arbeiten (Chan 1998, Leung 2008) gehen davon aus, dass Kantonesisch als Tonsprache die Satzpartikel einsetzt, um die Ausdrucksmöglichkeit der Satzintonation in anderen Sprachen zu kompensieren, die einem Satz oft eine emotive und illokutive Bedeutung beimisst. Zwar gibt es auch im Kantonesischen wie in jeder anderen natürlichen Sprache Prosodie, jedoch ist durch ein reiches Toninventar die Varianz in der Satzintonation deutlich eingeschränkt.

Der Gebrauch der Satzpartikel ist im Kantonesischen so bemerkenswert, dass er seit jeher ein zentrales Forschungsthema der kantonesischen Linguistik darstellt. Es ist nicht ungewöhnlich, dass die Partikel in der Alltagssprache in nahezu jedem Satz vorkommen, häufig auch in Clusterbildungen von zwei bis vier Partikeln. Es gibt zahlreiche Arbeiten unter pragmatischen und gesprächsanalytischen Blickwinkel (Chan 1998, James 2001, Wong 2009), jedoch hat sich erst mit den richtungsweisenden generativ-grammatischen Arbeiten zur minimalistischen Syntax in den 90ern die tatsächliche Frage nach der strukturellen Positionierung der Satzpartikel im Kantonesischen gestellt (Tang 1998, Law 2002, Li 2006). Da viele Satzpartikel phonologisch ähnlich sind und sich bei-

spielsweise nur durch einen anderen Ton unterscheiden, ist sich die Literatur über die genaue Anzahl des Partikelinventars nicht einig. Während in früheren Arbeiten die Rede von bis zu hundert Partikeln gewesen ist, ist man in der heutigen Forschung geneigt, die Anzahl der Partikel so weit wie möglich reduzieren zu wollen und bestimmte ehemalige Partikelformen als Varianten oder abgeleitete Formen der Partikel anzusehen. Dabei stellt sich außerdem die Frage, welche Partikel tatsächlich in die Klasse der satzfinalen Partikel fallen, da nicht alle Partikel, die eine Position am Satzende einnehmen, eine illokutive oder emotive Bedeutung haben. In vielen Arbeiten wird bewusst nur auf einen Teil der Partikel Rücksicht genommen, der in ein einheitliches phonotaktisches oder semantisches Schema passt (Fung 2000, Li 2006). Eine gute, aber knappe Übersicht über einen Großteil der Partikel gibt es in Matthews & Yip (1994), das jedoch eine allgemeine deskriptive Grammatik des Kantonesischen darstellt und die Satzpartikel daher nur sehr flüchtig behandelt.

In dieser Arbeit wird versucht, die kantonesischen Satzpartikel und deren Verhalten im Sprachgebrauch grammatiktheoretisch zu erfassen und dabei besonders auf die Probleme in der Beschreibung einzugehen. Besondere Phänomene, die zur Analyse herangezogen werden, sind die distributive Verteilung der Satzpartikel in unterschiedlichen syntaktischen Umgebungen sowie die Fähigkeit der Partikel gemeinsam in Partikelclustern oder fusionierten Formen aufzutreten. Nach einem Überblick im 2. Kapitel über die Grundlagen der kantonesischen Sprache, die für eine Analyse dieser Wortklasse relevant sind, präsentiere ich in dem 3. Kapitel eine systematische Übersicht und Beschreibung der einzelnen Partikel. Kapitel 4 widmet sich der Kombinationsfähigkeit von SFPs, die in keiner Weise willkürlich ist, sondern strengen Restriktionen folgt, welche grammatiktheoretische Schlussfolgerungen nahelegen. In diesem Kapitel wird daher ebenfalls der Versuch einer syntaktischen Analyse mittels des Datenmaterials unternommen. Eine Literaturübersicht der wichtigsten Arbeiten bezüglich dieser Wortklasse folgt in Kapitel 5, in dem die jeweiligen syntaktischen Analysen besprochen und miteinander verglichen werden. Es wird sich zeigen, dass die Arbeiten trotz ihrer Verschiedenheit und oberflächlichen Widersprüchlichkeit dennoch in großen Teilen übereinstimmen. Kapitel 6 präsen-

tiert als Abschluss der Arbeit eine Zusammenfassung, in der die Schwierigkeiten und offenen Fragen bei der syntaktischen Beschreibung von SFPs dargestellt werden, sowie aber auch jene Dinge, die in den letzten Jahren der Forschung auf diesem Gebiet als gesichert gelten dürfen.

2. Kantonesisch

Dieses Kapitel befasst sich mit grundlegenden Aspekten rund um den kantonesischen Dialekt, die für eine nähere Beschäftigung mit der Wortklasse der satzfinalen Partikel relevant sind. Neben dem Toninventar und der prosodischen Besonderheiten wird zudem kurz auf die Verschriftlichung des Dialekts und auf dessen Syntax eingegangen werden.

2.1. Allgemeines

Kantonesisch ist ein südchinesischer Dialekt, der in der Region Kanton (Guangdong) gesprochen wird. Dieser Dialekt ist der Größte der Gruppe der Yue-Dialekte und war bis 1997 neben Englisch *de facto* die offizielle Sprache der Wirtschaftsmetropole Hongkong, die bis dahin unter britischer Kolonialherrschaft stand und von der Ausbreitung des Hochchinesischen (Mandarin) auf Festlandchina nicht beeinflusst wurde. Diese Tatsache hat unter anderem zur Stärkung des Prestiges von Kantonesisch beigetragen: Die Unterrichtssprache in den Schulen ist Kantonesisch. Kantonesisches Fernsehen und Radio, sowie kantonesische Kultur in Form von Hongkong-Cinema und dem Canto-Pop haben sich ausgeprägt. Zusätzlich hat die Kolonialisierung Hongkongs und die wirtschaftliche Blüte Südchinas die systematische Auseinandersetzung mit dem Dialekt vorangetrieben, weil Kantonesisch als Handelssprache attraktiver geworden ist. Die Sprecherzahl ist aufgrund großer Auswanderungswellen von kantonesisch-sprechenden Chinesen gesamtheitlich schwierig einzuschätzen. Kantonesisch wird nach Schätzungen der *Ethnologue der Summer Institute of Linguistics* (Lewis 2009) von 55,5 Millionen Menschen in zwanzig Ländern der Welt gesprochen. Diese Arbeit wird sich an dem Hongkong-Kan-

tonesisch orientieren, das sich von anderen Varianten des Kantonesischen durchaus in Kleinigkeiten unterscheidet.

2.2. Charakteristika von Kantonesisch

Aufgrund der oben beschriebenen Tatsachen ist es fraglich, ob es sich bei Kantonesisch tatsächlich um einen Dialekt oder bereits um eine eigenständige Sprache handelt. Da die chinesischen Varietäten sich aber vor allem auf lexikalischer und phonologischer Ebene unterscheiden und ansonsten syntaktisch und morphologisch sehr ähnlich sind, wird Kantonesisch weiterhin als Dialekt bezeichnet. Auch die gemeinsame (Schrift-)Kultur gilt als verbindendes Glied aller chinesischen Varietäten. Ein genormtes geschriebenes Kantonesisch gibt es in dieser Hinsicht nicht. Alle chinesischen Varietäten werden im Standard-Schriftchinesisch (*báihùawén*) niedergeschrieben, das sich an dem gesprochenen Mandarin orientiert, jedoch können die chinesischen Texte auch mit kantonesischer Aussprache gelesen und verstanden werden, da auf syntaktischer und morphologischer Ebene keine großen Unterschiede zwischen den Varietäten zu finden sind. Kantonesisch als Dialekt existiert daher hauptsächlich in mündlicher Form und manifestiert auf dieser mündlichen Ebene u.a. durch den vielfältigen Gebrauch der Satzpartikel die Verschiedenheit.

2.2.1. Tonsystem

Wie andere chinesischen Varietäten ist auch Kantonesisch eine Tonsprache. Anders als im Mandarin, das ein eigenes Tonsystem mit 4 bedeutungsunterscheidenden Tönen hat, finden sich im Kantonesischen 6 Töne¹ und zusätzlich 3 verkürzten Töne (*Ru*-Töne), die jedoch nur in Silben mit einem Plosiv in der Coda vorkommen. Jede Silbe trägt grundsätzlich einen lexikalischen Ton, der für die Bedeutung der Silbe mitverantwortlich ist. Das kantonesische Tonsystem kennt drei Tonregister (hoch, mittel, tief) und drei Tonverlaufsmöglichkeiten (eben, steigend, fallend). Die Tonlänge ist nur für die *Ru*-Töne von Bedeutung, die jedoch eher ein phonetisches Phänomen darstellen. Die Tonhöhen

¹ Bauer & Benedict (1997) sprechen auch noch von einem 7. Ton, der aber nur in bestimmten Varietäten des Kantonesischen vorhanden ist und möglicherweise nur eine Variante eines anderen Tons darstellt.

sind je nach Sprecher relativ. Zur Veranschaulichung der Tonverläufe wird der Frequenzbereich in 5 Ebenen eingeteilt, von denen 1 die tiefste und 5 die höchste Tonhöhe darstellt. In Abbildung 1 sind die 6 kantonesischen Töne, jeweils 3 Registertöne (schwarz) und 3 Konturtöne (grau), abgebildet.

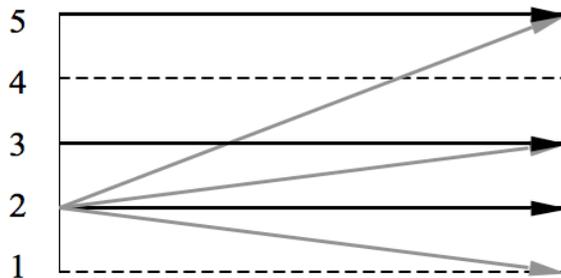


Abb.1: Register- und Konturtöne des Kantonesischen

Ton	Tonverlauf	Tonkontur	Ru-Ton
1	hoch-eben	55 (52)	7
2	hoch-steigend	25 (35)	-
3	mittel-eben	33	8
4	tief-fallend	21	-
5	mitteltief-steigend	23 (13)	-
6	mitteltief-eben	22	9

Tabelle 1: Toninventar des Kantonesischen²

Ursprünglich ging man davon aus, dass der Ton in kantonesischen Wörtern inhärent vorhanden ist (Bauer & Benedict 1997:109ff). Neuere Arbeiten hinterfragen jedoch, ob im Kantonesischen tatsächlich jede Silbe einen lexikalischen Ton besitzt (z.B. Wu 2008). Dies betrifft vor allem die Klasse der leeren Wörter, der auch die Satzpartikel zugeteilt sind.

² Diese Arbeit hält sich in der Beschreibung und Bezeichnung der Töne an das Romanisierungsschema *Jyutping*, das 1993 von der *Linguistic Society of Hong Kong* entwickelt wurde. Der erste Ton wird in manchen Varietäten auch als hoch-fallender Ton realisiert (Bauer & Benedict 1997:116). Der zweite und fünfte Ton hatten in älteren Darstellungen die Tonkontur 35 bzw. 13. Neuere Studien zeigen jedoch, dass sich die Tonkonturen dieser Töne in den letzten 60 Jahren einem Wandel von dem mittleren bzw. tiefen Tonlevel zum mitteltiefen Tonlevel unterzogen haben (Bauer & Benedict 1997:116).

2.2.2. Verschriftlichung von Kantonesisch

Wie schon oben bemerkt gibt es kein schriftliches Standard-Kantonesisch. Trotzdem gibt es vereinzelt Versuche, das gesprochene Kantonesisch mit seinen Eigenheiten in Lexikon und Grammatik schriftlich abzubilden. Die alltagsbezogene Niederschreibung von Kantonesisch trat erst ab den 1970er Jahren verstärkt in Form von moderner Literatur oder progressiven Zeitschriften auf. In gehobenen Kreisen gilt dies als verpönt und fällt in seiner Form unter schriftlich intendierte Mündlichkeit, ähnlich dem mundartlichen Niederschreiben deutscher Dialekte.

Kantonesisch wird wie Mandarin durch das ideographische, chinesische Schriftsystem festgehalten. Dabei muss häufig auf Zeichen zurückgegriffen werden, die aus dem Altchinesischen stammen und im Mandarin ausgestorben oder veraltet sind. Im Kantonesischen gibt es wie auch im Mandarin viele Homophone und Homonyme, die auch in ihrem Ton gleichklingend sind. Da es in Kantonesisch keine vereinheitlichte Schrift gibt, variiert oft der Zeichengebrauch unter den Schreibern. Besonders wenn es um das Verschriftlichen von mündlichen Phänomenen wie Interjektionen, etc. geht, gibt es starke Ungeheimheiten, welches Zeichen für welche Interjektion steht. Solange die Silbe und in etwa der Ton in dem Zeichen wiedergegeben werden, kann die Interjektion jedoch interpretiert werden, da es bei diesen Zeichen keinen festen lexikalischen Gehalt gibt, sondern die intendierte Bedeutung aus dem Kontext erschlossen wird. Etymologien, die auf chinesischen Schriftzeichen beruhen, sind mit Vorsicht zu genießen und gerade bei Satzpartikeln nicht durchführbar, da diese keine Schriftgeschichte haben.

Da sich diese Arbeit mit mündlichen Elementen von Kantonesisch befasst, wird nun kurz dargelegt, wie diese in der Schrift wiedergegeben werden: Die Zeichen für Interjektionen, Onomatopoetika und Partikel bestehen zumeist aus zwei Teilen und werden nach der Signifikum/Phonetikum-Methode gebildet: Links werden sie mit dem Radikal *kóu*, dt. *Mund* für Mündlichkeit, gekennzeichnet und rechts wird die Lautsilbe mit einem schon vorhandenen Zeichen, das keinerlei Semantik beisteuert, wiedergegeben. Weil Kantonesisch üblicher-

weise lexikalische Töne besitzt, werden auch diese mit dem rechten Zeichenbestandteil zu berücksichtigen versucht (6). Das System ist jedoch nicht komplett transparent. Außerdem besteht bei mündlichen Elementen die Frage, inwieweit der Ton bei ihnen lexikalisch ist, da eine Interaktion mit der Satzmelodie nicht auszuschließen ist (siehe Abschnitt 2.2.3.). Eine Schwierigkeit bei den Zeichen ist des Weiteren, dass die phonologische Zusammensetzung (z.B. durch Verschmelzung zweier Silben) nicht dargestellt werden kann (7). Die Verschriftlichung von mündlichen Sprachelementen kann daher nicht als Grundlage für die Analyse herangezogen werden.

(6) a. laa1 㗎

b. laa3 㗎

(7) a. ge3 㗎

aa3 㗎

b. gaa3 (ge3+aa3) 㗎

2.2.3. Prosodie

Auch wenn Kantonesisch eine Tonsprache ist, gibt es hier – wie in jeder anderen natürlichen Sprache auch – Prosodie. Prosodie setzt sich zusammen aus Intonation, Akzent und Sprechrhythmus. In einer Tonsprache kommt es daher durchaus zu Einschränkungen der Prosodie, insbesondere des Aspekts Intonation, da die lexikalischen Töne der Wörter schließlich von den Hörern unverfälscht interpretiert werden können müssen. Bauer & Benedict (1997) zitieren Studien, welche ergeben haben, dass Intonation mit der Realisierung von Tönen in Kantonesisch interagiert. Nicht nur, dass es zu einer Vergrößerung des Frequenzbereichs kommt (beispielsweise wenn sich der Sprecher in einem sehr aufgeregten Gemütszustand befindet) und dadurch die Töne hyperartikuliert werden, auch zu Tonabschwächungen oder gar Tonverzerrungen kommt es, wenn die Satzmelodien der vier Satztypen (also Deklarativ-, Interrogativ-, Befehls- und Ausrufesatz) auf die lexikalischen Töne der Wortsilben stoßen. Bemerkenswerterweise stimmt die typische Satzmelodie zumindest für Deklara-

tiv- und Befehlssätze im Kantonesischen mit jener des Englischen überein: Bei einem Deklarativsatz und Imperativ wird die Tonhöhe gegen Ende des Satzes tiefer, während eine Echofrage ohne syntaktische Markierung durch ein Ansteigen der Tonhöhe gegen Ende des Satzes markiert wird (Bauer & Benedict 1997:149f). Die ansteigende Satzintonation bei Echofragen soll laut Law (1990) ebenfalls mit SFPs interagieren. Es gibt außerdem vielversprechende Analysen zur Interaktion von Boundary Tones und SFPs in Mandarin (Li 2006) und Kantonesisch (Law 1990), die zwar nicht akustisch-phonetisch sind, aber dennoch gute Ansätze präsentieren. Phonetische Analysen zur Interaktion zwischen Intonation und SFP ohne Boundary Tones gibt es hauptsächlich zum Mandarin.

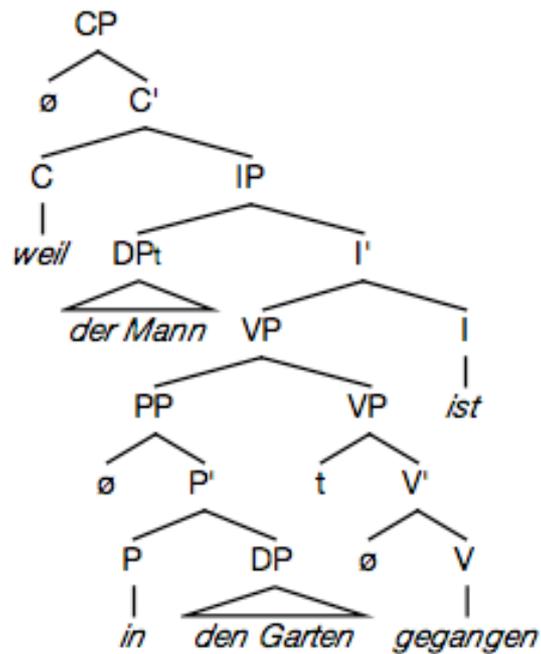
Allgemein kann sowohl für Kantonesisch als auch für Mandarin gesagt werden, dass Intonation – besonders in Hinblick auf Boundary Tones – eine ernstzunehmende Rolle bei der Betrachtung von Satzpartikeln zu spielen scheint, sowie auch, dass bei der Unterscheidung verschiedener Satztypen besonders auf das Ende einer Äußerung geachtet werden muss und hierbei allen prosodischen Elementen Beachtung geschenkt werden soll.

2.2.4. Syntax

Kantonesisch ist syntaktisch dem Mandarin sehr ähnlich. Es handelt sich um eine analytische SVO-Sprache, die generativ betrachtet in die Gruppe der Sprachen mit disharmonischer Wortstellung fällt. Das bedeutet, dass es sowohl hauptfinale als auch hauptinitiale Phrasen gibt. Auch Deutsch gilt als disharmonische Sprache bezüglich ihrer Phrasenstruktur: VPs und TPs sind hauptfinal, während CPs, DPs und die meisten PPs hauptinitial sind (8).

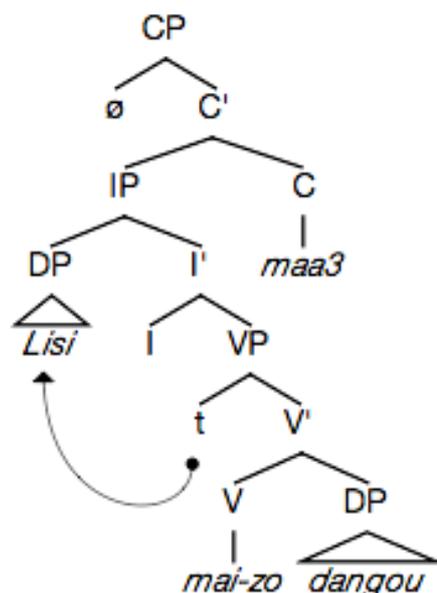
(8) „..., weil der Mann in den Garten gegangen ist.“

[_{CP} weil [_{IP} [_{VP} [_{DP} der Mann] [_{PP} in [_{DP} den Garten]] gegangen] ist]]



In Kantonesisch bereitet wie auch in Mandarin die CP-Kategorie Probleme für eine konsequente Analyse mit hauptinitialen Phrasen. In beiden Varietäten existieren Elemente, die im Haupt der CP angenommen werden und somit an der rechten Peripherie des Satzes stehen. Eine einfache Ja/Nein-Frage in Kantonesisch würde somit folgendermaßen analysiert werden:

- (9) [CP [IP [VP [DP Lisi] mai-zo [DP dangou]] maa3]
 Lisi kaufen-AspPRT Kuchen FrPRT
 „Hat Lisi schon Kuchen gekauft?“



Nach dem Aufkommen des minimalistischen Ansatzes Chomsky (1995) folgend und dem Vorschlag von Kayne (1994), alle Sprachen in ihrer Tiefenstruktur einheitlich mit hauptinitialen Phrasen zu analysieren, ergaben sich neue Problemstellungen, um Sprachen wie Kantonesisch oder Deutsch zu analysieren, die oberflächlich hauptfinale Phrasen bedingen. Die Gruppe dieser Sprachen stellt keine Seltenheit dar und um aus hauptinitialen Phrasen oberflächlich hauptfinale Phrasen abzuleiten, bedarf es deutlich mehr Phrasenbewegung, die durch Abgleichen bestimmter Features ausgelöst wird und nicht willkürlich von Statten geht. Die Frage, ob die kantonesische CP hauptfinal oder hauptinitial ist, ist in der Literatur noch nicht geklärt. Sie wird außerdem nicht Teil der vorliegenden Arbeit sein. Vielmehr wird darauf Bedacht genommen, dass die Erkenntnisse der Arbeit sowohl mit einer hauptinitialen als auch mit einer hauptfinalen Analyse kompatibel sind.

Diese Arbeit wird sich damit beschäftigen, wie die CP des Kantonesischen abgesehen von deren Häufigkeit aufgebaut ist. Unabdingbar dafür ist eine detaillierte Analyse der Satzpartikel, deren Basisgenerierung in der CP angenommen wird. Die CP ist eine funktionale Kategorie, die an höchster Stelle des Syntaxbaumes steht und in der unter anderem die Satztypbestimmung stattfindet. Da unter den Satzfinalpartikeln auch Fragepartikel (wie *maa3* in (9)) und Partikel, die die Sprechereinstellung gegenüber dem geäußerten Satz ausdrücken, zu finden sind und diese an der Satzperipherie auftreten, liegt es nahe, sie als Ausdruck illokutionärer Kraft eines Satzes zu betrachten, welche u.a. für die Satztypbestimmung verantwortlich ist. Grammatiktheoretische Arbeiten (z.B. Rizzi 1990) nehmen die Satztypbestimmung in einer funktionalen Projektion an, die an höchster Stelle einer Satzbaumstruktur zu finden ist. Diese Projektion ist die CP, also jene Projektion, die im Kantonesischen oberflächlich gesehen hauptfinal zu sein scheint. Das Problem, ob die kantonesische CP in ihrer eigentlichen Struktur nun hauptinitial oder hauptfinal ist, kann hier nicht gelöst werden. Stattdessen wird aufgrund der Vielzahl der Partikel und deren besondere Fähigkeit, miteinander zu Partikelclustern zu kombinieren, angenommen, dass die Partikel an unterschiedlichen Positionen innerhalb der CP generiert werden. Bezugnehmend auf die Split-CP-Hypothese von Rizzi (1997), welche

besagt, dass die CP selbst mehrere Projektionen beinhaltet, soll die Analyse der Satzpartikel und deren Kombinationsfähigkeit helfen, die genaue Zahl und Funktion der Projektionen innerhalb der CP des Kantonesischen zu bestimmen.

3. Syntaktisch-distributive Analyse kantonesischer Satzpartikel

In diesem Kapitel wird ein Überblick über das kantonesische Partikelinventar gegeben, sowie eine vorläufige Klassifizierung desselben angestrebt. Es gibt bis dato keine allgemein akzeptierte Einteilung in der Literatur, da die Elemente der Partikelklasse sehr unterschiedliche Eigenschaften besitzen, nach denen sie geordnet werden können. Die vorliegende Darstellung orientiert sich an syntaktischen und distributiven Kriterien und wird zudem auch die Bedeutung und Funktion der Partikel im Sprachgebrauch in die Beschreibung miteinbeziehen. Die Partikel, die in diesem Abschnitt behandelt werden, sind folgende³:

Fragepartikel: *maa3, me1, aa4, ne1, ha2, ho2, waa2*

Kontextualisierungspartikel: *aa3* (Varianten: *aa1* und *aak8*)

Evidentialitätspartikel: *wo5*

Hinweispartikel: *wo3, bo3*

Modalpartikel: *gwaa3, lo1, aa1maa3, ge3* (Varianten: *ge2, gaa2, gaa3, gaa4, gaak8*)

Inchoativpartikel: *laa3* (Varianten: *laa1, laa4*)

Restriktionspartikel: *zaa3* (Varianten: *zaa4, ze1, zek7*)

Im Rahmen der Beschreibung wird genauer auf die relevanten syntaktischen Aspekte wie Skopusunterschiede und Verwendung in Haupt- und Nebensatz, eingegangen, sowie auf die Variationsmöglichkeit der einzelnen Partikel und der daraus resultierenden Vielzahl an Partikelformen. Ziel dieses Kapitels soll

³ Die Partikel *tim1* und *sin1* sind nicht Bestandteil der Analyse, da deren Status als Satzpartikel in der Literatur als fraglich angenommen wird.

es sein, eine umfangreiche und detaillierte Darstellung der kantonesischen Satzpartikel zu präsentieren, die eine fundierte Basis für weitere syntaktische Überlegungen dieser Wortklasse bieten kann.

3.1. Erste Beobachtungen

Satzfinale Partikel sind keine Seltenheit in den Sprachen der Welt. Es gibt sie jedoch vorwiegend im ostasiatischen Sprachraum, wobei sie sowohl in (grundsätzlich) hauptinitialen SVO-Sprachen als auch in hauptfinalen SOV-Sprachen vorkommen. Ihre Funktionen sind in allen diesen Sprachen illokutiver oder evaluativer bzw. modaler Natur. Sie bestimmen Satztypen oder geben der Proposition des Satzes eine sprecherbewertende Note. Die folgenden Beispiele (10) und (11) stellen satzfinale Partikel in SOV-Sprachen dar; die Beispiele (12) und (13) selbige in SVO-Sprachen (Beispiele aus Simpson & Wu 2002:67f).

- (10) Taroo-ga kuruma-o kaimashita **yo.** (Japanisch)
Taroo-NOM Auto-ACC gekauft Assert-PRT
 „Taroo hat ein Auto gekauft.“
- (11) U-Win-Win-ga beh thwaa -th **-leh?** (Burmesisch)
U-Win-Win-NOM wohin gehen NON-FUT Q-PRT
 „Wohin geht U-Win-Win?“
- (12) Khun choop lem-nai **le?** (Thai)
2S mögen Band-welchen Q-PRT
 „Welches (Buch) willst du?“
- (13) Koat nyum bai haiee **tee?** (Khmer)
2S essen Reis schon Q-PRT
 „Hast du schon gegessen?“

Die Besonderheit bei kantonesischen Satzpartikeln besteht darin, dass sie in großer Vielfalt in der Sprache genutzt werden und Kantonesisch somit ein sehr reiches Inventar an diesen Partikeln besitzt. Da die Partikel auch unterschiedlich miteinander kombiniert werden können, ist es möglich, sehr feine Bedeutungsunterschiede zu erzielen.

Nicht alle satzfinalen Partikel im Kantonesischen müssen notwendigerweise am Ende des Satzes stehen. Dies gilt u.a. für die Partikel *ne1*, die es ermöglicht, in dem isolierenden Sprachtyp mit strikter Satzstellung ein Objekt zu topikalisieren (14). Das Auftreten der gleichen Partikel am Ende einer Wh-Frage (15) zeigt jedoch, dass es sich nicht rein um eine Topikailisierungspartikel handeln kann.

(14) Beispiel aus Matthews & Yip (1994:341)

Ni	go	ne1,	msai	zoi	yung	lak3.
<i>Dieses</i>	<i>CL</i>	<i>PRT</i>	<i>NEG-müssen</i>	<i>wieder</i>	<i>verwenden</i>	<i>SFP</i>

„Das hier brauchen wir nicht mehr.“

(15) Beispiel aus Law (1990:122)

Keoi	gei-si	lei	ne1?
<i>3S</i>	<i>wann</i>	<i>kommen</i>	<i>SFP</i>

„Wann kommt er denn?“

Ein weiteres Beispiel dafür ist die Partikel *wo3*, die nicht ausschließlich am Satzende auftritt. Bei komplexen Sätzen kann sie auch zwischen Matrixsatz und eingebetteten Satz stehen, hat jedoch die gleiche Bedeutung wie bei ihrer Positionierung am Satzende. Die Funktion der Partikel ist es, den Hörer auf die betreffende Äußerung hinzuweisen.

(16) Beispiel aus Matthews & Yip (1994:354)

Lei	siu-sam	zaa	tse	wo3!
<i>2S</i>	<i>vorsichtig</i>	<i>fahren</i>	<i>Auto</i>	<i>SFP</i>

„(Vergiss nicht:) Fahr vorsichtig!“

(17) Beispiel aus Matthews & Yip (1994:342)

Lei	geizu	wo3	ni	gin	si	mhou
<i>2S</i>	<i>erinnern</i>	<i>SFP</i>	<i>diese</i>	<i>CL</i>	<i>Sache</i>	<i>NEG</i>
waa	bei	yan	teng.			
<i>sagen</i>	<i>zu</i>	<i>Mensch</i>	<i>hören</i>			

„Vergiss nicht, dass du niemandem was davon erzählst!“

Law (2002) hat außerdem festgestellt, dass es auch Partikel gibt, die Skopus über den Matrixsatz haben und am Ende des gesamten komplexen Satzes stehen, also sich anders als in (17) verhalten. Es ist auf der Satzoberfläche dann

nicht zu erkennen, ob die Partikel im Matrixsatz oder im subordinierten Satz steht, jedoch zeigt die Bedeutung des Satzes klar auf, über welchen Skopus die Partikel verfügt. Die Partikel *gwaa3* in (18) verhält sich somit anders als die Partikel *zaa3* in (19). Erstere kann nur einen Skopus über den Matrixsatz haben, während der komplexe Satz mit der Partikel *zaa3* in seiner Interpretation ambig ist.

(18) Beispielsatz aus Law (2002:386)

Mary waa6 Billy wui4 heoi3 Baa1lai2 **gwaa3**.
Mary sagen Billy wird gehen Paris SFP

- a. „Mary sagt wohl, dass Billy nach Paris gehen wird.“
- b. * „Mary sagt, dass Billy wohl nach Paris gehen wird.“

(19) Mary waa6 Billy wui4 heoi3 Baa1lai2 **zaa3**.
Mary sagen Billy wird gehen Paris SFP

- a. „Mary sagt, dass Billy nur nach Paris gehen wird.“
- b. „Nur Mary sagt, dass Billy nach Paris gehen wird.“

Bei den Beispielsätzen (18) und (19) ist es nicht möglich, die Satzpartikel zwischen Matrixsatz und subordinierten Satz zu stellen. Es ist fraglich, wie die Struktur sich bei diesen Sätzen von dem in (17) unterscheidet, in dem die Partikel vor dem subordinierten Satz steht. Es ist jedoch möglich, bei (17) nach der Partikel eine kleine Sprechpause zu machen und den eingebetteten Satz als eigenständige Hauptsatz zu betrachten.

Eines der wichtigsten Charakteristika des kantonesischen Partikelgebrauchs ist die Möglichkeit der Kombination verschiedener Partikel. Diese Eigenart ist eine grundlegende Andersartigkeit von Kantonesisch gegenüber anderen chinesischen Varietäten wie Mandarin. Dort gibt es nur zwei Partikel (*le* und *ba*), die gemeinsam in einem Satz vorkommen können (Hu 1981 zitiert bei Law 1990:3). In Kantonesisch treten die Partikel gerne in einer Häufung von zwei bis vier Elementen auf, die sich an einer strikten Reihenfolge orientiert. Die Bedeutung der Partikelkomplexe entsteht aus der Summe der Einzelbedeutungen der jeweiligen Partikel.

(20) a. Partikelkomplex, nach Matthews & Yip (1994:345)

ge3	+	ze3	+	bo3
<i>SFP</i>		<i>SFP</i>		<i>SFP</i>
<i>Assertion</i>		<i>Verharmlosung</i>		<i>Verständnis</i>

b. Beispielsatz aus Matthews & Yip (1994:345)

Laamzai	tekbo	tungmaai	leoizai	tekbo	
<i>Junge</i>	<i>spielen-Ball</i>	<i>und</i>	<i>Mädchen</i>	<i>spielen-Ball</i>	
mou	mat	fanbit	ge3	ze3	bo3.
<i>NEG-haben</i>	<i>ein</i>	<i>Unterschied</i>	<i>SFP</i>	<i>SFP</i>	<i>SFP</i>

„Es gibt doch keinen Unterschied, ob Jungen oder Mädchen Fußball spielen!“

Partikel können nicht nur in Partikelkomplexen miteinander auftreten. Seit den 1990er Jahren geht man davon aus, dass manche Partikel auch fusionierte Partikelformen bilden können und weiterhin ein monosyllabisches Erscheinungsbild haben. Dies wird beispielsweise bei der Partikelform *gaak8* angenommen (21). Die Literatur ist sich jedoch bis zum heutigen Zeitpunkt nicht darüber einig, was die Ausgangselemente der Partikelverschmelzungen tatsächlich sind.

(21) a. Partikelverschmelzung; nach Matthews & Yip (1994:340)

ge3	+	aak8	→	gaak8
<i>PRT</i>		<i>PRT</i>		<i>PRT</i>
<i>Assertion</i>		<i>heftiger Widerspruch</i>		

b. Beispielsatz aus Matthews & Yip (1994:343)

Zung	yau	gaak8!
<i>Noch</i>	<i>geben</i>	<i>PRT</i>

(Käufer: „Sind das die letzten Muscheln, die Sie haben?“)
Händler: „Nein, wir haben noch mehr!“

Anzumerken ist, dass nicht jede Partikelkombination möglich ist. Tatsächlich sind die Kombinationsmöglichkeiten sehr begrenzt, wobei manche Partikel sowohl in der Häufigkeit des Auftretens als auch in der Kombinationsfähigkeit mit verschiedenen Partikeln sehr produktiv sind (bspw. *ge3*) und andere vergleichsweise selten gebraucht werden (bspw. *bo3*) oder kaum mit andere Parti-

keln in einem Satz auftreten können (bspw. *lo1*). Auch muss festgestellt werden, dass die Partikelverwendung teilweise sehr sprecherspezifisch ist⁴ und häufig einen größeren Interpretationsspielraum zulässt. Dies hat u.a. dazu geführt, dass die bisherige Literatur über die Bedeutung satzfinaler Partikel des Kantonesischen neben großflächigen Übereinstimmungen auch viele gegensätzliche Analysen hervorgebracht hat.

3.2. Übersicht über die kantonesischen Satzpartikel

3.2.1. Fragepartikel

In Kantonesisch gibt es verschiedene Optionen, um eine Frage zu bilden. Neben regulären Wh-Fragen gibt es auch verschiedene Möglichkeiten Ja/Nein-Fragen zu stellen. Die erste Variante sind so genannte A-not-A-Fragen. Sie stellen die neutralste Form der Fragestellung dar (22). Hier wird entweder das Verb oder das Adjektiv redupliziert und negiert. In derartigen Fragen wird häufig die Partikel *aa3* angefügt, die eine abschwächende, neutralisierende Funktion erfüllt, selbst aber keine Fragepartikel ist (Näheres zur Partikel *aa3* im Kapitel 3.2.2). Ohne Partikel bleibt die Frage weiterhin eine Frage, jedoch wirkt sie direkter und weniger freundlich.

- (22) bun syu hou-m-hou (aa3)?
CL Buch gut-NEG-gut SFP
Ist das Buch gut?

Während in (22) also nicht die Partikel, sondern die veränderte Syntax dafür verantwortlich ist, aus einer Assertion eine Frage zu machen, gibt es sehr wohl auch andere Partikel, die als echte Fragepartikel betrachtet werden können, d.h. eigenständig dazu fähig sind, eine Frage zu bilden: Sie müssen nur an eine Assertion angehängt werden, um aus ihr eine Ja/Nein-Frage zu machen. Die Zahl der Fragepartikel variiert in der Literatur (Law (1990) zählt sechs,

⁴ So hat Chan (1999) festgestellt, dass die Verwendung der Partikel *zek7* bedeutend öfter im weiblichen Sprachgebrauch zu finden ist als die Partikel *ze1*, die das gleiche bedeutet, aber weniger Emphase besitzt. Im männlichen Sprachgebrauch hingegen finden sich beide Partikel in ähnlich häufiger Verteilung.

Matthews & Yip (1994) zählen neun). Law (2002) nimmt an, dass bei manchen der mitgezählten Partikel tatsächlich nicht die Partikel selbst, sondern die mit- einbezogene Intonation für die Interpretation als Frage verantwortlich ist. Außerdem wird nicht immer unterschieden zwischen der Fähigkeit einer Partikel, in einer Frage aufzutreten (sowie bei der Partikel *aa3* in (22)), und der Fähigkeit, tatsächlich aus einer Assertion eine Frage zu formen. Nur letztere zählen in dieser Arbeit zu den Fragepartikeln. Im Kantonesischen gibt es drei Partikel, die in der Literatur mit Bestimmtheit als Fragepartikel angesehen werden. Diese Partikel sind *maa3*, *me1*, *aa4*. Der Status der Partikel *ne1* ist umstritten. Üblicherweise zählt auch sie zu den Fragepartikeln. Law (2002) zweifelt jedoch auch bei ihr das Potential an, als Satztypmarkierer für Fragen zu fungieren. Matthews & Yip (1994) sprechen zusätzlich noch die Partikel *ha2*, *ho2* und *waa2* an, die Nachziehfragen oder Echofragen markieren.

MAA3

Die Partikel *maa3* gilt laut Matthews & Yip (1994) als Pendant der Fragepartikel *ma* aus dem Mandarin. Sie stufen sie als Partikel ein, die eher in formellen Kontexten verwendet wird, wenn sich die Sprecher des Kantonesischen um eine Anlehnung an die chinesische Hochsprache Mandarin bemühen. Ansonsten ist die Partikel *maa3* noch in der Begrüßungsformel *Lei hou maa3?* („Wie geht’s?“) zu finden, die ebenfalls eine kantonesische Lehnübersetzung des hochchinesischen *Ni hao ma?* darstellt. Die urkantonesische Form der Begrüßung lautet *Dim aa4?* („Wie geht’s?“). Der semantische Unterschied zwischen der Partikel *maa3* und den anderen drei Fragepartikel im Kantonesischen besteht darin, dass *maa3* wie auch im Mandarin eine neutrale Ja/Nein-Frage markiert, während die anderen Fragepartikel Suggestivfragen markieren. Im Mandarin ist die neutrale A-Not-A-Frage wesentlich weniger produktiv als im Kantonesischen. Das könnte ein Grund sein, dass dort die Fragepartikel *ma* auch der Markierung einer neutralen Fragestellung dient. *Maa3* kann sowohl in Mandarin wie auch in Kantonesisch nicht in Wh-Fragen oder A-Not-A-Fragen stehen (23), sondern nur in neutralen Ja/Nein-Fragen, die durch kein weiteres syntaktisches Element markiert sind (24), wie beispielsweise dem A-Not-A-Element.

(23) a. Wh-Frage:

Bin-go sik gong dak-man (***maa3**)?
Wer können sprechen Deutsch SFP
„Wer kann Deutsch sprechen?“

b. A-Not-A-Frage:

Lei sik-m-sik gong dak-man (***maa3**)?
2S können-NEG-können sprechen Deutsch SFP
„Kannst du Deutsch sprechen?“

(24) Lei sik gong dak-man (***maa3**)?
2S können sprechen Deutsch SFP
„Kannst du Deutsch sprechen?“

Im Gegensatz zur Fragepartikel *ma* im Mandarin ist es der kantonesischen Partikel *maa3* jedoch nicht möglich, in einer Frage mit Negation aufzutreten. Das verleitete Cheung (2001) und Li (2006) dazu anzunehmen, dass es sich hier um ein speziell kantonesisches Phänomen handelt und nicht um eine Übertragung der Fragepartikel *ma* aus dem Mandarin.

(25) * Lei m-sik gong dak-man **maa3**?
2S NEG-können sprechen Deutsch SFP
„Kannst du kein Deutsch?“

Li (2006) argumentiert, dass es sich bei *maa3* tatsächlich um eine Negativfragepartikel handelt, die eine spezielle Form der A-not-A-Fragen darstellt und aus diesen historisch gewachsen ist. Es kann jedoch auch einfach sein, dass die Frage mit Negation nicht mehr als neutrale Frage verstanden wird, weswegen eine Verwendung des neutralen Fragenmarkers *maa3* unmöglich ist.

ME1 und AA4

Die anderen zwei Fragepartikel, *me1* und *aa4*, markieren in Fragen, dass der Sprecher bereits eine Einstellung zu dem propositionalen Gehalt der Frage hat, also, dass er eine bestimmte Antwort erwartet bzw. erwartet hätte. Sie können nicht in Wh-Fragen oder den A-not-A-Fragen stehen, die beide einer neutralen Sprechereinstellung bedürfen. Sie teilen daher Merkmale mit anderen epistemischen Satzpartikeln (siehe Kapitel 3.2.5.).

(26) Bin-go sik gong dak-man (***me1**/***aa4**)?
 Wer können sprechen Deutsch SFP/SFP
 „Wer kann Deutsch sprechen?“

(27) Lei sik-m-sik gong dak-man (***me1**/***aa4**)?
 2S können-NEG-können sprechen Deutsch SFP/SFP
 „Kannst du Deutsch sprechen?“

Die semantischen Unterschiede zwischen den Partikeln sind minimal. Die Fragepartikel *me1* drückt Verwunderung und Ablehnung gegenüber der gestellten Proposition der Frage aus und versucht den Wahrheitsgehalt der unerwarteten Proposition zu eruieren. Sie ist in gewissem Maße vorwurfsvoll zu verstehen. Man könnte sagen, dass der Sprecher dem Hörer ein „Nein“ als Antwort nahe legt.

(28) Lei sik gong dak-man **me1**?
 2S können sprechen Deutsch SFP
 „Glaubst du etwa, du kannst Deutsch?“

(29) Beispiele aus Matthews & Yip (1994:311)

Lei zou-gwo gam do chi dou
 2S machen-ASP so viel Mal trotzdem

m sik ge **me1**?
 NEG wissen SFP SFP

„Du hast es so oft gemacht und weißt immer noch nicht, wie es geht?“

Häufig dient die Partikel *me1* auch als Markierer für rhetorische Fragen (30).

(30) Zung sai lei gong **me1**!
 Noch brauchen 2S sprechen SFP
 „Als ob du mir das noch sagen müsstest!“

Die Partikel hat immer Skopus über den Matrixsatz, d.h. ihre Bedeutung und Funktion als Fragepartikel bezieht sich auf den Matrixsatz und niemals auf einen eingebetteten Satz. So ist es in (31) nur möglich, die Bedeutung (31a) zu erhalten, bei der sich die Fragepartikel *me1* auf den Matrixsatz bezieht. Sie muss

daher auch in der CP des Matrixsatzes generiert sein. Die Partikel kann außerdem nicht vor dem eingebetteten Satz generiert werden (32).

- (31) A-Yiu man Lisi sik gong dak-man **me1**
Ah-Yiu fragen Lisi können sprechen Deutsch SFP
 a. „Hat Yiu Lisi denn gefragt, ob sie Deutsch sprechen kann?“
 b. *„Yiu hat Lisi gefragt, ob sie denn Deutsch sprechen kann.“
- (32) *A-Yiu man **me1** Lisi sik gong dak-man?
Ah-Yiu fragen SFP Lisi können sprechen Deutsch
 „Hat Yiu Lisi denn gefragt, ob sie Deutsch sprechen kann?“

Die Fragepartikel *aa4* drückt ebenfalls Überraschung aus, hebt sich aber von der Partikel *me1* insofern ab, als dass sie keinen Vorwurf, sondern Skepsis ausdrückt (33). Li (2006) schreibt der Partikel mit dem tief-fallenden Ton eine zustimmungssuchende Funktion zu. Auch sie hat Matrixskopus und steht in einem komplexen Satz äußerungsfinal (34a) und kann nicht direkt nach dem Matrixverb auftreten (34b).

- (33) Keoi zung geidak ngo **aa4**?
3S noch erinnern mich SFP
 „Er erinnert sich noch an mich?“
- (34) a. Lei gu keoi m zung-yi lei **aa4**?
2S glauben 3S NEG mögen 2S SFP
 „Du glaubst, er mag dich nicht?“
- b. *Lei gu **aa4** keoi m zung-yi lei?
2S glauben SFP 3S NEG mögen 2S
 „Du glaubst, er mag dich nicht?“

Eine Variation der *aa4*-Partikel ist die *aa5*-Partikel, die sich durch den leicht ansteigenden Ton unterscheidet. Es ist berechtigt, hier eine Interaktion zwischen Ton und Intonation anzunehmen. Die *aa5*-Partikel ist jedenfalls nicht in allen Werken zu kantonesischen Fragepartikeln angeführt. Li (2006) gibt an, dass nicht alle ihre Informanten die Partikel *aa5* angenommen haben. Die, die es konnten, haben ihr eine nachfragende Funktion zugeschrieben. Ein Sprecher,

der die Partikel *aa5* verwendet, vermutet im Unterschied zur Verwendung der Partikel *aa4* nicht, sondern glaubt zu wissen, dass die Antwort seiner Frage positiv ausfällt.

(35) Beispiel aus Li (2006:99)

Keoi yiu heoi mei-gwok **aa5?**
 3S wollen gehen Amerika SFP
 „Er will nach Amerika gehen, nicht wahr?“

(36) Lei zungyi ni gin sam do di **aa5?**
 2S mögen dieses CL Kleid mehr bisschen SFP
 „Du magst dieses Kleid lieber, nicht wahr?“

NE1/LE1

Die Partikel *ne1* besitzt einen zweifelhaften Status. Sie wird im umgangssprachlichen Kantonesisch als phonologische Variante *le1* realisiert. In Kapitel 3.1. haben wir bereits besprochen, dass die Partikel *ne1/le1* u.a. ein Topikpartikel ist und nicht ausschließlich am Ende des Satzes steht.

(37) Beispiel aus Matthews & Yip (1994:341)

Ni go **ne1**, msai zoi yung lak3.
 Dieses CL PRT NEG-müssen wieder verwenden SFP
 „Das hier brauchen wir nicht mehr.“

Nach Li (2006) ist die kantonesische Partikel *ne1/le1* ein Gegenstück der Fragepartikel *ne* im Mandarin. Sie kann abseits von ihrer eingebetteten Stellung allerdings an verschiedene Satztypen angehängt werden. Anders als die anderen Fragepartikel kann sie nämlich sowohl an Deklarativsätzen, als auch an Wh-Fragen und A-not-A-Fragen stehen, wobei sie hier keine Funktion als Satztypmarkierer einnimmt. In thematischen Fragen⁵, ist ihre Anwesenheit jedoch unabdinglich, weswegen ihr Status als Fragepartikel berechtigt erscheint. Aufgrund der Vielzahl ihrer Einsetzmöglichkeiten, ist es schwierig, die genaue Bedeutung der Partikel zu eruieren.

⁵ Thematische Fragen sind Fragen, bei denen das Prädikat elidiert ist. Sie müssen in einen Kontext eingebunden sein. Ein deutsches Beispiel dafür wäre „Ich werde heute Abend ins Theater gehen. Und du?“

Angehängt an Deklarativsätze drückt die Partikel so etwas wie eine Hörerorientierung des Sprechers aus. Betrachtet man Beispiel (38) mit der Feststellung von A, bei der möglicherweise ein kleiner Vorwurf mitschwingt, kann man sagen, dass die Antwort von B beschwichtigend wirkt, weil sie die Aufmerksamkeit des Hörers darauf lenkt, dass es wohl nicht böse gemeint ist, dass A nicht angerufen wurde, sondern einen anderen Grund hat. Die Antwort wäre ohne Partikel grammatikalisch nicht falsch, jedoch würde diese Hörerorientierung fehlen.

(38) Beispiel aus Law (1990:122)

A: Keoi5 hou2-noi6 mou3 da2 din6-waa2 bei2 ngo5 laa3.
 3S sehr-lang NEG machen Telefon zu 1S SFP
 „Sie hat mich lange nicht angerufen.“

B: Wak6-ze2 keoi5 m4 dak1-haan4 ne1.
 Wahrscheinlich 3S NEG frei bekommen SFP
 „Du, sie wird wohl keine Zeit haben.“

Auch in Wh-Fragen ist die Partikel *ne1/le1* grammatikalisch nicht notwendig. Sie hat hier im Grunde keine andere Funktion als in einem Deklarativsatz. Der Sprecher drückt mit ihr aus, dass der Hörer jetzt zuhören soll und richtet damit dessen Aufmerksamkeit auf die Frage.

(39) Beispiel aus Law (1990:122)

Keoi5 gei2-si4 lei4 ne1?
 3S wann kommen SFP
 „Sag, wann kommt er denn?“

Einzig allein bei der thematischen Frage ist die *ne1/le1*-Partikel grammatikalisch notwendig, um die Frage zu markieren.

(40) Beispiel aus Matthews & Yip (1994:348)

Ngo ha-lin yiu zyun gung. Lei ne1?
 1S nächstes-Jahr wollen wechseln Arbeit 2S SFP
 „Ich möchte nächstes Jahr meinen Job wechseln. Und du?“

Die Fragepartikel *ne1/le1* unterscheidet sich von ihrer Bedeutung her deutlich von den vorher besprochenen Partikeln *me1* und *aa4*. Der Sprecher hat bei ihrer Verwendung in einer Frage keine Vorstellungen von der Antwort, die er erhalten wird. Die Partikel erfüllt damit also keine epistemischen Funktionen, gibt also keine Auskunft darüber, welche Einstellung der Sprecher zu der Äußerung hat. In all ihren Verwendungsbereichen – eingeschlossen der im Satz eingebetteten Form als Topikpartikel – lässt sich die Funktion der Partikel *ne1/le1* zusammenfassen als Aufmerksamkeitsorientierung des Hörers auf für den Sprecher besonders hervorhebenswerte Information oder, wie im Fall der thematischen Frage, auf einen Wechsel des Themas. Ob es sich bei der Partikel um eine Fragepartikel handelt, ist nach wie vor streitbar. Die Stellung in der thematischen Frage kann auch nur aufgrund der Topikalisierung notwendig sein und weniger aufgrund der Markierung als Frage.

HA2, HO2 und WAA2

Diese Partikel werden in der Literatur selten behandelt. Beispielsätze, in denen die Partikel vorkommen, werden oft als Nachziehfrage übersetzt („..., *nicht wahr?*“, „..., *oder?*“). Matthews & Yip (1994) differenzieren die Bedeutungen von *ha2* und *ho2* so, dass erstere eine Bestätigung des Hörers erwartet, dass er die geäußerte Proposition verstanden hat (41), und letztere eine Zustimmung des Hörer zu der geäußerten Proposition (42). Zwischen dem Satz und der Partikel ist es möglich oder sogar üblich, eine Sprechpause zu machen.

- (41) Geizyu mai dan **ha2?**
Erinnern kaufen Eier SFP
 „Vergiss nicht Eier zu kaufen, okay?“

- (42) Beispiel aus Matthews & Yip (1994: 347)

Gei leng aa3 **ho2?**
Ziemlich schön SFP SFP
 „Ziemlich schön, oder?“

Die Partikel *waa2* wird in Echofragen verwendet, jedoch nur dann, wenn es sich um eine Ergänzungsfrage handelt (43). Sie fungiert daher nicht als echter Satztypmarkierer. Es ist kein Problem, die Partikel an eine indirekte Ergänzungs-

frage anzuhängen, wobei hier nicht beantwortbar ist, ob die Partikel Skopus über den Matrixsatz oder den eingebetteten Satz hat (44). Sie muss auf jeden Fall äußerungsfinal stehen.

(43) Matthews & Yip (1994:348)

Lei geisi faan lai **waa2?**
 2S wann zurück kommen SFP
 „Was hast du gesagt, wann du wieder kommst?“

(44) Lei waa lei geisi faan lai **waa2?**
 2S sagen 2S wann zurück kommen SFP
 „Was hast du gesagt, wann du wieder kommst?“

3.2.2. Kontextualisierungspartikel

In diesem Unterkapitel möchte ich eine semantisch sehr unspezifische Partikel vorstellen. Sie wird als eine der am häufigsten verwendeten Partikel der kantonesischen Sprache gezählt (Leung 2010). Ihr Pendant im Mandarin soll das tonlose *a* sein, welches jedoch ungleich seltener in Äußerungen vorkommt. Die Partikel in ihrer neutralen Form (*aa3*) wird in der Literatur auch als Abtönungspartikel bezeichnet.

AA3

Diese Partikel kann in vielen verschiedenen syntaktischen Umgebungen auftreten (Deklarative, Exklamative, Imperative und Fragen) und ist dafür zuständig, die Äußerung sanfter und natürlicher klingen zu lassen. Anders als die anderen bisher besprochenen Partikel fügt sie dem Satz daher keine neue Bedeutung bei. Leung (2008) zeigt anhand von Minimalpaaren die Wirkung, über die die Partikel *aa3* verfügt. In Beispiel (45a) ohne der Partikel *aa3* wirkt die Frage sehr abgehakt und streng, während (45b) deutlich freundlicher und netter klingt.

(45) Beispiel aus Leung (2008:75)

a. Jat-zan heoi bin-dou sik?
 Später gehen wo essen
 Wohin gehst du nachher zum Essen?

- b. Jat-zan heoi bin-dou sik **aa3**?
Später gehen wo essen SFP
 Wohin gehst du nachher zum Essen?

Die Partikel wird bei Matthews & Yip (1994) zu den Fragepartikeln dazugezählt, da sie häufig in Fragesätzen angehängt wird. Ich möchte in dieser Arbeit jedoch nur Partikel als Fragepartikel benennen, die tatsächlich für die Markierung der Frage verantwortlich sind. In (45) sieht man jedoch, dass bereits das Wh-Wort die Frage kennzeichnet und *aa3* nicht notwendig ist, um den Satz als Frage zu interpretieren. Die Partikel kann außerdem auch in anderen Satztypen wie in einem Deklarativsatz oder in einem Imperativ stehen, ohne irgendeine fragende Note beizufügen. Die *aa3*-Partikel zähle ich daher nicht zu den Fragepartikeln.

Die Bedeutung von *aa3* wird besonders bei ihrer Verwendung in einem Imperativ deutlich. Vergleicht man die Beispiele (46a) und (46b) stellt der Satz ohne Partikel einen Befehl dar, während der Satz mit Partikel als Empfehlung oder ein Vorschlag zu interpretieren ist.

- (46) a. Maan-di sik!
Langsamer essen
 Iss langsamer!
- b. Maan-di sik **aa3**!
Langsamer essen SFP
 Iss doch langsamer!

Die Partikel kann mit unterschiedlichen Tönen auftreten. In Kapitel 3.2.1. habe ich bereits *aa4* als Fragepartikel mit epistemischer Qualität behandelt. Ob es sich hier um eine abgeleitete Form von *aa3* handelt, ist ungewiss. Andere mögliche Ableitungen der Partikel sind die Variante mit dem Hochtönen (*aa1*) oder die Variante mit der Coda *-k* (*aak8*⁶). Diese beiden Formen ähneln in ihrer Bedeutung der Ausgangspartikel *aa3*, haben jedoch mehr Emphase. Die Partikel *aa1* würde

⁶ Es ist hier zu beachten, dass der Ton 8 ein *Ru*-Ton ist und bis auf eine verkürzte Länge genau die gleiche Qualität wie der Ton 3 besitzt.

beispielsweise aus dem Vorschlag in (46b) eine Aufforderung machen. Die Partikel *aa8* wird weniger in Fragen oder Imperativen genützt, als in Deklarativsätzen. Auch sie hat mehr Emphase und macht die Proposition des Satzes etwas stärker als die Partikel *aa3*.

Li (2006) hat in ihrer Analyse die Bedeutung der a-Partikel sehr allgemein gehalten und bezeichnet sie als Partikel zur Markierung von Relevanz. Sie zählt in ihrer Analyse die epistemische Fragepartikel *aa4* auch noch zur Gruppe der a-Partikel dazu, die ich jedoch aufgrund ihrer Fähigkeit als Clause-Typer zu agieren und aufgrund ihrer zusätzlichen epistemischen Bedeutung als lexikalisiert und eigenständig betrachte. Li (2006) schreibt außerdem, dass die a-Partikel die Äußerungen kontextuell miteinander verbindet und sie für die jeweilige Gesprächssituation relevant macht, weswegen sie so häufig und in allen Satztypen genützt werden kann. Die a-Partikel ist des Weiteren ein beliebter Kandidat für Partikelverschmelzungen.

3.2.3. Evidentialitätspartikel

Im kantonesischen Partikelinventar gibt es auch eine Partikel, die Evidentialität markiert: *wo5*. Die Etymologie dieser Partikel ist noch umstritten, wobei jedoch feststeht, dass sie sich erst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts herausgebildet haben muss. Leung (2006) nimmt an, dass sie sich aus der Partikel *wo3* entwickelt hat, die in den lexikographischen Werken um 1900 neben anderen Funktionen auch die Markierung von Evidentialität innehatte⁷.

WO5

Die Partikel *wo5* gilt in der Literatur durchgehend als Markierer für Evidentialität und hat als Default-Bedeutung „Jemand hat gesagt, dass...“ wie in (47).

⁷ Leung (2006:3) zitiert jedoch auch Chao (1947), der annimmt, dass es sich bei *wo5* um eine Grammatikalisierung des Verbum dicendi *waa6* und einer anderen Partikel handelt. Die Grammatikalisierung von Verba dicendi zu C-Häuptern ist in den Sprachen der Welt nicht unüblich. Tatsächlich gibt es in Taiwanesisch den Prozess, dass das Verb *kong* (dt. sagen) zu einem satzfinalen Partikel wird (Simpson & Wu 2002). Chappell (2008) nimmt tatsächlich auch für das kantonesische *waa6* (dt. sagen) einen derartigen Grammatikalisierungsprozess an, jedoch hat dieser nichts mit der Partikel *wo5* zu tun und ist außerdem auch noch nicht abgeschlossen.

Auch wenn die Quelle der indirekten Rede im Satz genannt wird, kann die Partikel im Satz stehen und die Evidentialität unterstreichen (48).

(47) Beispiel aus Leung (2009:5)

Nei-di ye keoi m zi wo5.
Diese Sachen 3S NEG wissen SFP
„Jemand hat gesagt, dass er darüber nichts weiß.“

(48) Beispiel aus Matthews & Yip (1994:308)

Siu Yiu waa m seong lai wo5.
Klein Yiu sagen NEG wollen kommen SFP
„Yiu sagt, sie will nicht kommen.“

Abgesehen von diesen zwei Möglichkeiten, eine indirekte Rede zu markieren, gibt es noch die Variante, in der die Partikel nicht am Ende des Satzes steht, sondern direkt nach dem Matrixsatz und vor dem eingebetteten Satz geäußert wird (49). Die Partikel *wo5* ist jedoch nicht verpflichtend in einer indirekten Rede zu verwenden, solange die indirekte Rede eingebettet ist und im Matrixsatz angekündigt wird (50).

(49) Beispiel aus Matthews & Yip (1994:342)

Keoi waa wo5, gam chi mou yan
3S sagen SFP dieses Mal NEG Mensch
zung tau zeung.
gewinnen erster Preis
„Sie hat gesagt, dass niemand dieses Mal den ersten Preis gewonnen hat.“

(50) Beispiel aus Matthews & Yip (1994: 308)

A-Ling gong bei ngo teng zaulai git-fan.
Ah-Ling sagen zu 1S hören bald heiraten
Ah-Ling hat mir gesagt, dass sie bald geheiratet hat.

Die Partikel ist somit nicht alleinig dafür verantwortlich die indirekte Rede zu markieren, auch wenn sie das Potential dazu hat. Die Partikel kann auch als Platzhalter fungieren und Denkpausen überbrücken. Es ist daher möglich, die Partikel mehrmals in einem Satz an unterschiedlichen Stellen zu verwenden,

ohne dass ein Bedeutungsunterschied zu erkennen ist. Man kann in diesem Zusammenhang von Modal Concord⁸ sprechen.

- (51) Mary waa **wo5**, keoi m zung-yi sek syun-tau
 Mary sagen SFP 3S NEG mögen essen Knoblauch
wo5 yek dou m zung-yi sek yu **wo5**.
 SFP und auch NEG mögen essen Fisch SFP
 „Mary sagt, sie mag keinen Knoblauch und sie mag auch keinen Fisch.“

Wo5 kann jedoch nur indirekte Rede der dritten Person markieren, daher ist die Interpretation von (52a) nicht möglich, die von (52b) jedoch schon.

- (52) Ngo kam-yat waa Siu-Yiu m seong lai **wo5**.
 1S gestern sagen Klein-Yiu NEG wollen kommen SFP
 a. *„Ich habe gestern gesagt, dass Yiu nicht kommen will.“
 b. „Jemand hat gesagt, ich hätte gestern gesagt, Yiu wollte nicht kommen.“

Eine direkte Frage kann durch Anhängen der Partikel *wo5* jedoch nicht zu einer indirekten Frage werden (53, 54). Es ist allerdings kein Problem, dass sie nach einem eingebetteten Fragesatz steht, bei dem die Quelle und die Art der indirekten Rede im Matrixsatz wiedergegeben wird (55). Die Skopusfrage ist bei *wo5* schwer zu beantworten, da ihre syntaktischen Positionen so vielfältig und ohne Bedeutungsunterschiede sind.

- (53) Bin-go sik gong dak-man (***wo5**)?
 Wer können sprechen Deutsch SFP
 „(*Jemand hat gefragt:) Wer kann Deutsch sprechen?“
- (54) Lei sik-m-sik gong dak-man (***wo5**)?
 2S können-NEG-können sprechen Deutsch SFP
 „(*Jemand hat gefragt:) Kannst du Deutsch sprechen?“

⁸ Näheres hierzu in Geurts & Huitink (2006)

(55) Beispiel aus Matthews & Yip (1994:309)

Yau	yan	man	ngo-dei	yi-u-m-yiu
<i>Haben</i>	<i>Menschen</i>	<i>fragen</i>	<i>1 PL</i>	<i>wollen-NEG-wollen</i>
mai	ga	che	wo5.	
<i>verkaufen</i>	<i>CL</i>	<i>Auto</i>	<i>SFP</i>	

„Leute haben gefragt, ob wir das Auto verkaufen wollen.“

3.2.4. Hinweispartikel

Obwohl nach Leung (2006) die Partikel *wo3* in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Bedeutungen der Partikel *bo3* übernommen und ihre ursprüngliche Bedeutung der Evidentialität weitgehend an die Partikel *wo5* abgegeben hat, handelt es sich bei *wo3* und *bo3* heutzutage nicht um identische Partikel.

WO3

Die Partikel *wo3* hat im modernen Kantonesisch mehrere verschiedene Bedeutungsseiten. Leung (2010) fasst sie unter den Begriffen Erkenntnis („realization“), Erinnerung („reminder“), Evidentialität („hearsay“) und kontrastive Emphase („contrast“) zusammen, wobei die Evidentialität hauptsächlich von *wo5* übernommen wurde (siehe Kapitel 3.2.3). Matthews & Yip (1994) schließen sich Luke (1990) an und fassen die Bedeutungen der Partikel unter dem Begriff Bemerkenswertigkeit („noteworthiness“) zusammen.

Die Bedeutung der Erkenntnis ist in Beispiel (56) wiedergegeben. Hier drückt die Partikel aus, dass der Sprecher selbst wahrgenommen hat, dass das Wetter schön ist und er aufgrund dessen bspw. draußen spazieren gehen kann. In (57) drückt die Partikel eine Erinnerung für jemand anderen aus und macht damit den Hinweis auf das Rauchverbot freundlicher.

(56) Beispiele aus Leung (2010:14)

Gam-jat	tin-hei	hou	hou	wo3.
<i>Heute</i>	<i>Wetter</i>	<i>sehr</i>	<i>gut</i>	<i>SFP</i>

„Heute ist das Wetter schön. (Ich kann also spazieren gehen)“

- (57) Lei-dou m zeon sik-jin **wo3**.
Hier NEG erlauben rauchen SFP
 „Hier darf man doch nicht rauchen.“

Man könnte annehmen, dass *wo3* als Partikel mit Erinnerungsfunktion auch eine epistemische Qualität hat, da der Sprecher schließlich über den Wissensstand des Hörers verfügen müsste. Jedoch ist an dieser Stelle anzumerken, dass die Bedeutung der Erinnerung, wie sie häufig in der Literatur genannt wird, nicht wörtlich zu verstehen ist. Viel mehr handelt es sich bei den Bedeutungen der Erkenntnis und der Erinnerung um ein und dieselbe Sache, nur, dass bei der einen Verwendung der Sprecher selbst derjenige ist, der erkennt, und bei der anderen Verwendung der Sprecher den Hörer auf etwas hinweisen will, sodass dieser etwas erkennt. Der Hinweis kann etwas dem Hörer bereits Bekanntes oder Unbekanntes sein. Die Bezeichnung als Erinnerungspartikel wäre daher irreführend.

Die Interpretation der kontrastiven Emphase bei der Partikel *wo3* kommt zur Geltung, wenn ein Widerspruch getätigt wird. Betrachten wir das Gespräch in (58), zeigt die Verwendung von *wo3* in der Äußerung von B, dass er A auf eine falsche Annahme aufmerksam machen will.

- (58) Beispiel aus dem Film *Fight* (1992) zitiert in Leung (2010:18)

A: Fong yapmin mou jan
Zimmer drinnen NEG Mensch
 „In dem Zimmer ist niemand.“

B: Aamaa hai dou **wo3**
Großmutter sein dort SFP
 „Aber Großmutter ist doch da!“

Diese Verwendung von *wo3* muss jedoch nicht immer bezogen auf die falschen Annahmen eines anderen angewandt werden. Auch wenn der Sprecher selbst etwas Überraschendes entdeckt, kann er diese Partikel in seiner Äußerung verwenden. Hier stellt sich wieder ein engerer Bezug zu den anderen Bedeutungsseiten der Partikel her.

In der Literatur wird überdies noch die Partikel *wo4* erwähnt, manchmal als eigenständige Partikel (Lee & Law 2001), manchmal als Variante der Partikel *wo3* (Matthews & Yip 1994). Die Bedeutung der Partikel *wo4* ist ausschließlich die der kontrastiven Emphase bzw. der plötzlichen Entdeckung anderer Umstände. Sie kann also auch in (58) anstatt der Partikel *wo3* gesagt werden, ohne dass sich die Bedeutung des Satzes verändert. Ich werde in dieser Arbeit annehmen, dass es sich bei *wo4* tatsächlich um eine Variante von *wo3* handelt, die einen Hinweis auf einen stärkeren Widerspruch zu bestehenden Annahmen ausdrückt.

Die Partikel *wo3* hat Skopus über den Matrixsatz. Es ist nicht möglich, die Partikel direkt an den eingebetteten Satz in (59) anzuhängen. In (60) dient die optionale Partikel *ne1* als Topikmarker. Die Partikel *wo3* steht direkt nach dem Matrixsatz und bezieht sich auf diesen. Es ist in diesem Fall nicht möglich, den Matrixsatz vor den subordinierten Satz zu stellen.

- (59) Yugwo lei seong tai dinsi (***wo3**)
Wenn 2S wollen schauen TV SFP
- lei yat-ding yiu zou-hou gungfo laa3.
2S unbedingt werden fertigmachen Hausübung SFP
- „Wenn du fernsehen willst, dann musst du zuerst deine Hausübungen machen.“

- (60) Yugwo lei seong tai dinsi ne1
Wenn 2S wollen schauen TV SFP
- lei yat-ding yiu zou-hou gungfo **wo3**.
2S unbedingt werden fertigmachen Hausübung SFP
- „Wenn du fernsehen willst, dann musst du zuerst deine Hausübungen machen.“

Bei dem Satz in (17) muss es sich daher tatsächlich um zwei Hauptsätze handeln, die aneinandergereiht sind.

(17) Beispiel aus Matthews & Yip (1994:342)

Lei	geizu	wo3	ni	gin	si	mhou
2S	<i>erinnern</i>	<i>SFP</i>	<i>diese</i>	<i>CL</i>	<i>SACHE</i>	<i>NEG</i>
waa	bei	yan	teng!			
<i>sagen</i>	<i>zu</i>	<i>Mensch</i>	<i>hören</i>			

„Vergiss nicht, dass du niemandem was davon erzählst!“ bzw.
„Vergiss nicht: Erzähl niemandem etwas davon!“

BO3

Die Partikel *bo3* hat nach Leung (2010) im modernen Kantonesisch nur mehr die Bedeutung der kontrastiven Emphase („contrast“) und soll semantisch eng mit der Partikel *wo3* verbunden sein. Bei Matthews & Yip (1994) hingegen gilt sie als Partikel, die Zustimmung, Verständnis oder Bewunderung ausdrückt. Law (2002) schreibt der Partikel *bo3* – ohne jedoch Beispiele zu nennen – die Bedeutung der Erinnerung zu, die Leung (2010) ihr wieder abspricht. Die Bewertungen sind hier also sehr verschieden. Leung (2010) stützt sich bei seiner Analyse auf ein Korpus, das jedoch nur fünf Beispiele für die alleinige Verwendung der Partikel *bo3* beinhaltet. Häufiger wird die Partikel in Partikelkomplexen benutzt, die jedoch in der Analyse nicht einbezogen sind.

Die Beispiele aus Matthews & Yip (1994), in denen *bo3* alleine auftritt – sowohl in Exklamativ- als auch in Deklarativ- und Fragesätzen⁹ – drücken in jedem Fall die Bedeutung der Zustimmung oder Bewunderung aus. Matthews & Yip (1994) bezeichnen *bo3* als Affektpartikel.

(61) Beispiel aus Matthews & Yip (1994:354)

M	cho	bo3!
<i>NEG</i>	<i>schlecht</i>	<i>SFP</i>
Nicht schlecht!		

⁹ Der Fragesatz in (63) ist eine Intonationsfrage, die auch ohne Partikel grammatisch ist. Die Partikel *bo3* ist also kein Clause-Typer für Fragen.

(62) Beispiel aus Matthews & Yip (1994:129)

Go fuk seong hai hou leng **bo3**.
Dieses CL Foto ist sehr schön SFP
Das Foto ist sehr schön.

(63) Beispiel aus Matthews & Yip (1994:76)

Lei sik hou do Zung-man **bo3**?
2S wissen sehr viel Chinesisch SFP
Du kannst gut Chinesisch?

Leung (2010) findet in seinen Beispielen nur eines, bei dem die Partikel Bewunderung des Sprechers ausdrückt. In diesem einen Fall könne *wo3* anstelle der Partikel *bo3* stehen. Leung (2010) beschreibt diese Verwendungsart bei *bo3* jedoch als Ausnahme. Sie scheint allerdings eher eine Hauptbedeutung der Partikel zu sein, da auch die üblichen mit *bo3* gebildeten Partikelkomplexe, die Leung (2010) nicht weiter analysiert hat, mit der Analyse von Matthews & Yip (1994) kohärent wären und mit der von Leung (2010) nicht. Wie ich bereits weiter oben ausgeführt habe, liegen die Bedeutungen der kontrastiven Emphase, der Entdeckung und der Erinnerung sehr nah beieinander. Auch in den Beispielsätzen können *bo3* und *wo3* oft gegenseitig ausgetauscht werden, ohne dass sich die Bedeutung stark verändert. Der isolierte Gebrauch der Partikel *bo3* ist jedoch eher rückläufig, weswegen *wo3*-Sätze mit der Partikel *bo3* etwas holprig klingen, aber nicht falsch sind.

3.2.5. Epistemische Modalpartikel

Nicht nur im Kantonesischen, sondern auch in anderen Sprachen hat der Sprecher die Möglichkeit, seine persönliche Haltung über die Zuverlässigkeit seiner Aussage mit linguistischen Mitteln zu markieren. Das Deutsche hat dafür unterschiedliche Methoden, die von Adverbien über Verben und Modalverben bis zu Partikeln reichen.

(64) *Wahrscheinlich* kommt er heute später nach Hause.

(65) Ich *vermute*, dass er heute später nach Hause kommt.

(66) Er *müsste* heute später nach Hause kommen.

(67) Er kommt *ja* heute später nach Hause.

Unter den kantonesischen Satzpartikeln verfügen einige ebenfalls über die Funktion, die Geisteshaltung des Sprechers über die Verlässlichkeit einer Aussage auszudrücken oder gar die Geisteshaltung des Sprechers über die Geisteshaltung des Hörers bezüglich der Aussage auszudrücken. Einige dieser Partikel habe ich bereits in dem Kapitel 3.2.1. über kantonesische Fragepartikel behandelt (*me1* und *aa4*). Ihre epistemische Bedeutung kommt am besten in der Verwendung als rhetorische Frage zur Geltung. Auch die Partikel *wo3* bzw. *wo4* rechnen Lee & Law (2001) zu den epistemischen Partikeln, nämlich wenn sie verwendet wird, um eine unerwartete Entdeckung oder Überraschung auszudrücken. In diesem Fall drücke sie nämlich einen Wandel des epistemischen Status des Sprechers aus. Da sie jedoch nichts über die Verlässlichkeit einer Aussage markiert, ist es fraglich, ob es sich tatsächlich um eine epistemische Partikel handelt. Lee & Law (2001) gebrauchen einen sehr breiten Evidentialitätsbegriff und setzen die epistemische Modalität mit der Evidentialität gleich, wobei jedoch ein großer Unterschied zwischen den jeweiligen Partikeln besteht, da die Partikel *wo5* eindeutig markiert, dass die Quelle der Proposition die Äußerung einer dritten Person ist, während die anderen Modalpartikel über die Quelle keine Aussage machen.

Die epistemischen Partikel, die ich in diesem Kapitel besprechen will, sind: *gwaa3*, *lo1*, *aa1ma3* und *ge3*.

GWAA3

Die Partikel *gwaa3* drückt einen Glauben oder eine Vermutung des Sprechers bezüglich der getätigten Äußerung aus. Ein Auftreten in einem Partikelkomplex gemeinsam mit der Assertionspartikel *ge3* ist nicht möglich. Bei dem Gebrauch des Adverbs *jat-ding* („auf jeden Fall“) kann man sich noch eine Interpretation zurechtlegen, die akzeptabel ist, da die Partikel *gwaa3* einen sprecherssubjektiven Verlässlichkeitsgrad ausdrückt und das Adverb einen anderen.

- (68) Keoi wui heoi Heong-gong **gwaa3**.
 3S werden gehen Hongkong SFP
 Sie wird nach Hongkong gehen, glaube ich.
- (69) *Keoi wui heoi Heong-gong ge3 **gwaa3**.
 3S werden gehen Hongkong SFP SFP
 *Sie wird nach Hongkong gehen, weiß ich und glaube ich.
- (70) ?? Keoi jat-ding wui heoi Heong-gong **gwaa3**.
 3S auf jeden Fall werden gehen Hongkong SFP
 ?? Sie wird auf jeden Fall nach Hongkong gehen, glaube ich.

Die Partikel kann nur in Deklarativsätzen stehen. Vermutlich blockiert ihre epistemische Bedeutung der Wahrscheinlichkeit deren Gebrauch in Frage-sätzen, Direktiven und Exklamativen. In (71) kann *bingo* („wer“), das eigentlich ein Fragewort ist, daher nur als indefinites Pronomen interpretiert werden, damit der Satz grammatisch korrekt ist. In (72) steht die neutrale A-not-A-Frage in Konflikt mit der Verwendung der Partikel *gwaa3*.

- (71) Bingo wui heoi Heong-gong **gwaa3**.
 Wer werden gehen Hongkong SFP
 a. Jemand wird wohl nach Hongkong gehen.
 b. *Wer wird nach Hongkong gehen?
- (72) Keoi wui-m-wui heoi Heong-gong (***gwaa3**)?
 3S werden-NEG-werden gehen Hongkong SFP
 Wird sie nach Hongkong gehen?

Law (2002) sagt, dass *gwaa3* immer Skopus über den Matrixsatz hat, da die Partikel immer die epistemische Haltung des Sprechers betrifft. Selbst wenn sie nicht direkt am Matrixsatz angehängt wird – also zwischen Matrixsatz und eingebetteten Satz steht (74) –, sondern oberflächlich am Ende des eingebetteten Satzes erscheint (73), sei die nicht vorhandene Ambiguität des Satzes ein Zeichen dafür, dass *gwaa3* nur in der CP des Matrixsatzes stehen kann.

(73) Beispiel aus Law (2002:386)

Mary waa Billy wui heoi Baalai **gwaa3**.
Mary sagt Billy werden gehen Paris SFP

a. „Wahrscheinlich hat Mary gesagt, dass Billy nach Paris gehen wird.“

b. * „Mary hat gesagt, dass Billy wahrscheinlich nach Paris gehen wird.“

Meine Informanten schlossen sich dieser Meinung an, waren sich jedoch uneinig, ob es auch möglich ist, die Partikel *gwaa3* direkt an den Matrixsatz anzuschließen. Variante in (74) ist jedenfalls eher begrenzt akzeptabel.

(74) ?? Mary waa **gwaa3** Billy wui heoi Baalai.
Mary sagt SFP Billy werden gehen Paris
„Wahrscheinlich hat Mary gesagt, dass Billy nach Paris gehen wird.“

LO1

Die Partikel *lo1* wird in mancher Literatur im Rahmen der l-Partikeln analysiert (Fung 2000, Li 2006), da sie mit ihnen semantisch zusammenhängt. Jedoch hat sie eine epistemische Bedeutung, die sich auch syntaktisch widerspiegelt. Daher werde ich sie in meiner Analyse an dieser Stelle behandeln.

Die *lo1*-Partikel drückt Selbstverständlichkeit und Unhinterfragbarkeit einer Aussage aus. Sie drückt aus, was der Sprecher einer Äußerung für klar und offensichtlich hält, sodass der Hörer sich dessen auch bewusst sein müsste. Sie drückt somit Schlussfolgerungen aus und kann prototypisch in Antworten auf „Was passiert, wenn...?“-Fragen stehen. Des Weiteren drückt sie aus, dass die mit ihr getätigte Aussage nicht weiter diskutiert werden muss. Anders als *gwaa3* ist die *lo1*-Partikel an eine Konversation gebunden und kann nicht in einem Einstiegssatz eines Gesprächs vorkommen. *Lo1* wird auch häufig in Antworten auf für den Sprecher überflüssige Fragen verwendet. So würde der Satz in (75) in einer Situation gesagt werden, in der der Hörer von dem Umstand bereits wissen müsste. *Lo1* markiert hier also eine Schlussfolgerung, die eigentlich nahe liegen müsste.

(75) Beispiel aus Fung (2000:112)

Keoi fung-sap-beng yau faat-zok **lo1**.

3S Rheuma wieder angreifen SFP

„(Wir machen das so), weil doch sein Rheuma wieder angefangen hat.“

Durch die Bedeutung der Offensichtlichkeit wird die Partikel manchmal auch in Zusammenhängen des Vorwurfs oder der Ungeduld verwendet. Fung (2000) nennt diese Anwendungsweise eine evaluative Verwendung. Diese beiden unterschiedlichen Interpretationsarten – die epistemische und die evaluative – sind hauptsächlich durch den Kontext erschließbar. In (76) kann man sich vorstellen, dass B durch die Bemerkung von A etwas vor den Kopf gestoßen wird, weil er möglicherweise keinen Urlaub bekommen hat. Seine Antwort mit der Partikel *lo1* kann daher als nonverbales Augenrollen verstanden werden. In einem anderen Kontext kann die Antwort von B auch weniger drastisch einfach nur als leicht neidisch interpretiert werden.

(76) Beispiel aus Matthews & Yip (1994:299)

A: Ngo ha go yuet yau fong-ga laa3.

1S nächster CL Monat dann Urlaub SFP

„Ich bin nächsten Monat auf Urlaub.“

B: Gam lei mai hoisam **lo1**.

So 2S deswegen glücklich SFP

„Schön für dich!“

Da *lo1* eine epistemische Partikel ist, kann sie nicht in neutralen Fragen stehen (77, 78). Sie verhält sich hier parallel zur Partikel *gwaa3*. Ebenso hat sie Skopus über den Matrixsatz. So kann man sich für (79) einen Kontext vorstellen, in dem die Mutter das Kind schilt, Milch eingekauft zu haben, wo doch bereits genug Milch im Kühlschrank sei. Das Kind äußert mit (79) dann eine Begründung, die impliziert, dass das Kind nie freiwillig Milch kaufen gehen würde und somit nicht schuld an dem Fehlkauf ist. Die Partikel *lo1* bezieht sich hier auf den Matrixsatz.

(77) Bingo wui heoi Heong-gong **lo1**.
 Wer werden gehen Hongkong SFP

- a. Jemand wird nach Hongkong gehen.
 b. *Wer wird nach Hongkong gehen?

(78) Keoi wui-m-wui heoi Heong-gong (***lo1**).
 3S werden-NEG-werden gehen Hongkong SFP
 Wird sie nach Hongkong gehen?

(79) Loudao giu ngo heoi mai ngaolai **lo1**.
 Vater rufen 1S gehen kaufen Milch SFP
 „Papa hat gesagt, dass ich Milch kaufen soll.“

Die Partikel *lo1* kann auch in Imperativen stehen und drückt dabei einen Vorschlag aus oder eine Aufforderung aus.

(80) Beispiel aus Fung (2000:123)

Daai keoi heoi waan-haa **lo1**.
 Nehmen 3S gehen spielen-ASP SFP
 „Nimm ihn doch mit zum Spielen!“

Die Partikel kann auch in Antworten auf neutrale Entscheidungs- oder Alternativfragen stehen, wobei die Antwort dann den evaluativen Charakter hat. In (81) impliziert die *lo1*-Partikel, dass die Frage eigentlich überflüssig ist, da sie vermutlich schon früher im Gespräch beantwortet wurde.

(81) A: Nei jat-zan-gaan faan-m-faan ukkei aa3?
 2S später gehen-NEG-gehen zuhause SFP
 „Gehst du nachher nach Hause?“
 B: Faan **lo1** ./ M-faan **lo1**.
 gehen SFP NEG-gehen SFP
 „Ja, natürlich.“ / „Natürlich nicht.“

Die Beantwortung einer Alternativfrage mit der Verwendung der Partikel *lo1* muss jedoch nicht evaluativ sein. Fung (2000) sagt zu ihrem Beispieldialog, hier wiederholt in (82), dass die Antwort von B eher Gleichgültigkeit ausstrahlt, weil es bezogen auf die Frage keinen großen Unterschied macht, ob nun Bus oder U-Bahn gewählt wird. Es kommt bei der korrekten Interpretation dieser Partikel daher sehr auf den gegebenen Kontext an.

(82) Beispiel aus Fung (2000:122)

A: Daap baasi ding daap deitit aa3?
Nehmen Bus oder nehmen U-Bahn SFP
„Sollen wir den Bus oder die U-Bahn nehmen?“

B: Baasi **lo1**.
Nehmen Bus
„Den Bus.“

Neben der Partikel *lo1* mit dem Hochton gibt es auch noch die Variante mit einem Tiefton: *lo4*. Es ist unklar, ob hier die Intonation oder tatsächlich ein lexikalischer Ton involviert sind. Beide Partikel sind in ihrer Bedeutung jedenfalls sehr ähnlich und können in manchen Kontexten auch ausgetauscht werden ohne die Bedeutung des Satzes zu verändern.

Li et al. (1995) (zitiert bei Fung 2000:120) meint, der Unterschied der Partikel liegt darin begründet, dass *lo4* ausdrückt, dass der Sprecher sich zwar sehr sicher über die Verlässlichkeit der Aussage ist, dass er jedoch nicht annimmt, dass der Hörer ähnliche Informationen hat. Fung (2000) meint, dass *lo4* im Gegensatz zu *lo1* eine subjektive Meinung oder persönliche Schlussfolgerung des Sprechers markiert. *Lo4* hat folglich auch nicht die evaluative Bedeutung, die mit *lo1* erreicht werden kann. Der Satz in (80) verliert mit der Partikel *lo4* auch seine imperativische Bedeutung (83).

(83) Beispiel aus Fung (2000:123)

Daai keoi heoi waan-haa **lo4**.
Nehmen 3S gehen spielen-ASP SFP
„Ich finde, du solltest ihn eigentlich zum Spielen mitnehmen.“

AA1MAA3

Die Partikel *aa1maa3* ist eine der wenigen, die bei der Analyse nie in ihre monosyllabischen Bestandteile zerlegt wird. Li (2006) merkt an, dass die Partikel eigentlich aus den Bestandteilen *aa1* und *maa3* zusammengesetzt ist, wobei es sich bei diesem *maa3* nicht um die Fragepartikel *maa3* handelt, sondern um eine andere Partikel, mit der der Sprecher einen starken Glauben bezüglich der ge-

äußerten Assertion verdeutlicht. Sie sei damit laut Li (2006) das Gegenstück der Partikel *gwaa3*. Meistens trete diese Partikel in der Form *aa1maa3* auf.

Aa1maa3 ist von seiner Bedeutung und Verwendung her ähnlich der *lo1*-Partikel. Lee & Law (2001) bezeichnen sie als Partikel der Erklärung („elaboration“). Sie ist ebenso wie *lo1* an eine Konversation gebunden und kann nicht als Gesprächseinstieg in einem Satz vorkommen. Sie wird verwendet, um Zusammenhänge darzustellen, unabhängig davon, ob diese dem Hörer klar sein müssen oder einfach nur leicht von ihm nachvollzogen werden können. Sie werde deswegen häufig in Antworten auf Warum-Fragen verwendet, um Gründe oder Rechtfertigungen darzustellen.

(84) Beispiel aus Lee & Law (2001:17)

A: Dimgaai keoi gam hoisam aa3?
Warum 3S so fröhlich SFP
„Warum ist sie so fröhlich?“

B: Keoi yeng-zo maa **aa1maa3**.
3S gewinnen-ASP Pferd SFP
„Sie hat im Pferderennen gewonnen“

Im Unterschied zur Partikel *lo1* kann *aa1maa3* nicht in einer Antwort auf eine neutrale A-not-A-Frage oder einer Alternativfrage vorkommen, da *aa1maa3* dem Hörer eine Erklärungsschritt offerieren will, welcher in der Antwort auf eine A-not-A-Frage einfach nicht gegeben ist. Einen Satz mit der Partikel *aa1maa3* könnte man in einer Deutschen Übersetzung mit der Konjunktion „weil“ einleiten.

(85) Beispiele aus Lee & Law (2001:18)

A: Nei jat-zan-gaan hoi-m-hoi wui aa3?
2S später öffnen-NEG-öffnen Treffen SFP
„Kommst du später zu dem Treffen?“

B: *Hoi **aa1maa3**. / *M-hoi **aa1maa3**.
öffnen SFP NEG-öffnen SFP
„Ja.“ / „Nein.“

(86) Beispiele aus Lee & Law (2001:19)

A: Nei jat-zan-gaan heoi hoi wui ding
 2S später gehen öffnen Treffen oder
 faan ukkei aa3?
 gehen zuhause SFP

„Kommst du später zum Treffen oder gehst du nach Hause?“

B: *Heoi hoi wui **aa1maa3.** /
 gehen öffnen Treffen SFP
 *Faan ukkei **aa1maa3.**
 gehen zuhause SFP

„Ich komme zum Treffen.“ / „Ich gehe nach Hause.“

Eine Gemeinsamkeit mit den anderen epistemischen Partikeln ist, dass auch die *aa1maa3*-Partikel nicht angehängt an neutrale Fragen stehen darf (87 ,88). Außerdem hat auch sie Skopus über den Matrixsatz.

(87) Bingo wui heoi Heonggong (***aa1maa3**).
 Wer werden gehen Hongkong SFP
 „Wer wird nach Hongkong gehen?“

(88) Keoi wui-m-wui heoi Heong-gong (***aa1maa3**).
 3S werden-NEG-werden gehen Hongkong SFP
 „Wird sie nach Hongkong gehen?“

GE3

Eine der am häufigsten gebrauchten Partikel neben *aa3* ist die Partikel *ge3*. Sie wird nur bei Fung (2000) als epistemische Partikel benannt. Ansonsten bezeichnet man sie als Assertionspartikel, da sie einen Satz markiert, den der Sprecher ohne Zweifel für wahr hält. Die Partikel lässt mehrere Varianten mit verschiedenen Tönen zu und wird gern als Teil von Partikelkomplexen und -verschmelzungen herangezogen. In der Literatur finden sich daher viele Partikelformen mit dem Onset [g], die jedoch alle die Kernbedeutung haben, die am neutralsten mit der Partikel *ge3* ausgedrückt wird. Man spricht hier teilweise von flektierten Partikeln (Tang 1998) oder Partikel-Wortfamilien (Fung 2000). Neben der g-Wortfamilie gibt es noch die z- und die l-Wortfamilie. Alle drei ähneln sich in ihrer Morphonologie und Variantenvielfalt. Ich werde bei meiner

Analyse konform mit Li (2006) davon ausgehen, dass *ge3* die Grundpartikel ist, von der die anderen Partikelformen mit dem Onset [g] abgeleitet sind.

Die Funktion der Partikel *ge3* gilt in der Literatur einstimmig als Markierung einer Assertion. In einem Deklarativsatz könnte man ein angehängtes *ge3* als „Ich behaupte/weiß/bin mir sicher, dass...“ übersetzen. Die Partikel drückt ein hohes Maß an Gewissheit des Sprechers gegenüber der Proposition des Satzes aus. Fung (2000:149) fügt hinzu, dass ein mit der *g*-Partikel geäußerte Satz von dem Sprecher als Fakt angesehen wird.

(89) Beispiel aus Matthews & Yip (1994:73)

Ni di ye mou yan sik **ge3**.
Diese CL Sache NEG Mensch wissen SFP
„(Es ist Fakt:) Niemand kennt sich darin aus.“

Die Partikel ist in ihrem Gebrauch jedoch nicht auf Deklarativsätze beschränkt, sondern kann auch in Fragen vorkommen. Bei einer größeren Überraschung gegenüber der Proposition der Frage, wird bevorzugt die Partikel *ge2* verwendet (90), die in der Literatur als vorsichtigerer und zögerlicher Assertionsmarker gilt (Fung 2000).

(90) Beispiel auf Fang (2003) zitiert in Li (2006:81)

Dim-gai keoi sau-dak gam sai-lei **ge3/ge2**.
Warum 3S dünn so stark SFP
„Warum hat er so viel Gewicht verloren?“

Law (1990) und Fung (2000) stellen fest, dass *ge2* bzw. *ge3* nicht in A-not-A-Fragen und anderen Wh-Fragen abgesehen von der Warum-Frage auftauchen kann, weil bei diesen die Proposition nicht als Feststellung angesehen werden kann. Li (2006) hat bei ihren Informanten jedoch Beispiele dafür gefunden, die in Ordnung sind (91, 92). Sie gibt jedoch zu, dass die Verwendung von *ge2/ge3* in diesen Fragen deutlich restriktiver ist als in der Warum-Frage. Auch meine Informanten haben keine Probleme mit Lis Beispielsätzen (91,92).

(91) Beispiele aus Li (2006:82)

Bingo tai-gwo nei bun syu **ge3/ge2?**
Wer sehen-ASP dieses CL Buch SFP
„Wer hat dieses Buch gelesen?“

(92) Hau-min hai-m-hai jau tiu ho **ge3/ge2?**
Hinten sein-NEG-sein haben CL Fluss SFP
„Stimmt es, dass hinten ein Fluss ist?“

Fung (2000) zählt die g-Wortfamilie zu einer Mega-G-Gruppe, der auch ein Nominalisierer, ein Klassifizierer, Demonstrativpronomen und ein Verbindungspartikel angehören. Ihnen allen gemeinsam sei das Merkmal [+deictic]. Die Familie der g-Partikel würde zusätzlich noch die Merkmale [+focus] und [+situationally given] verbinden.

Für meine Analyse reicht es, die g-Partikel als Assertionspartikel anzusehen, die damit auch eine epistemische Partikel ist, indem sie einen hohen Sicherheitsgrad des Sprechers über die Wahrheit der Aussage bedingt. Sie unterstreicht daher die Bedeutung eines Satzes, in dem zusätzlich noch ein Adverb vorhanden ist, das die Faktizität ausdrückt (93a). Nicht akzeptabel ist die Partikel *ge3* jedoch gemeinsam mit einem Adverb, das Ungewissheit ausdrückt (93b).

(93) Beispiel aus Fung (2000:158)

a. A-suk jatding wui lukzuk gei-faanlei **ge3**.
Onkel sicher werden weitermachen zurückschicken SFP
„Onkel wird sie auf jeden Fall weiterhin zu uns zurückschicken.“

b. A-suk daaigoi wui lukzuk
Onkel wahrscheinlich werden weitermachen
gei-faanlei (***ge3**).
zurückschicken (SFP)

„Onkel wird sie wahrscheinlich weiterhin zu uns zurückschicken.“

Ge3 verhält sich in mancher Hinsicht wie die anderen epistemischen Partikel, jedoch hebt es sich aufgrund seiner Bedeutung der eindeutigen Sicherheit über die Aussage auch von den anderen Partikeln dieser Gruppe ab. Seine Semantik lässt es zu, in vielen verschiedenen Kontexten verwendet zu werden, in denen sich der Sprecher einer Tatsache gewiss ist. Vermutlich ist die Partikel aufgrund ihrer Semantik und hohen Frequenz weniger restriktiv als die anderen epistemischen Partikel. Es ist für die Partikel *ge3* bspw. kein Problem, in einem subordinierten Satz zu stehen (94).

(94) Beispiel aus Matthews & Yip (1994:300)

Mou-leon	san	ding	gau	ge3,	ngo-dei
<i>Gleichgültig</i>	<i>neu</i>	<i>oder</i>	<i>alt</i>	<i>SFP</i>	<i>1P</i>
mat-ye	saam	dou	yi.		
<i>was</i>	<i>Kleider</i>	<i>alle</i>	<i>wollen</i>		

„Wir wollen alle Kleider, egal ob alt oder neu.“

Die Partikel verschmilzt gerne mit der Partikel *aa3* mit seinen verschiedenen Varianten. So gibt es neben *ge3* und *ge2* auch noch *gaa3*, *gaak8*, *gaa2*, *gaa4*. *Ge2* markiert, wie oben bereits erwähnt, eine vorsichtigere Assertion und wird daher neben Fragestellungen auch gerne bei einer Assertion und einer Relativierung bzw. einem scheinbaren Widerspruch verwendet (95).

(95) Beispiel aus Matthews & Yip (1994:349)

Keoi	go	yan	gei	lek	ge2,
<i>3S</i>	<i>CL</i>	<i>Mensch</i>	<i>ziemlich</i>	<i>klug</i>	<i>SFP</i>
seoi-yin	mou	duk-gwo	dai-hok.		
<i>obwohl</i>	<i>NEG</i>	<i>lernen-ASP</i>	<i>Universität</i>		

„Sie ist recht klug, obwohl sie nicht studiert hat.“

In der Partikel *gaa3* verschmelzen die Bedeutungen von *ge3* und *aa3*, wodurch die Assertion etwas weicher klingt und zusätzlich mit der Situation besser in Kontext gesetzt wird. *Gaa3* tritt dementsprechend sehr häufig in einer Konversation auf. Um den Unterschied zwischen *ge3* und *gaa3* zu verdeutlichen, hier der Satz (89) mit anderer Partikel in (96). Die Partikel mit der Coda, *gaak8*, gibt dem ganzen noch mehr Emphase (97).

(89) Beispiel aus Matthews & Yip (1994:73)

Ni di ye mou yan sik **ge3**.
Diese CL Sache NEG Mensch wissen SFP
„(Es ist Fakt:) Niemand kennt sich darin aus.“

(96) Ni di ye mou yan sik **gaa3**.
Diese CL Sache NEG Mensch wissen SFP

„Weißt du, niemand kennt sich darin aus. (Es macht daher nichts, wenn du es auch nicht weißt).“

(97) Ni di ye mou yan sik **gaak3**.
Diese CL Sache NEG Mensch wissen SFP

„Weißt du, niemand kennt sich darin aus. (Was ist daher so schlimm dran, wenn ich mich auch nicht auskenne).“

Die Partikel *gaa4* beinhaltet ebenfalls die Funktionen ihrer Bestandteile, der Assertionspartikel *ge3* und der Fragepartikel *aa4*. Die Partikel *gaa4* fragt nach der Faktizität einer Proposition, ähnlich wie in einer Nachfrage (98). Der Sachverhalt ist dem Sprecher neu, wie auch bei der Verwendung der Fragepartikel *aa4*.

(98) Ni di ye mou yan sik **gaa4?**
Diese CL Sache NEG Mensch wissen SFP
„Also du meinst, da kennt sich kein Mensch aus?“

Die Partikel *gaa2* wird laut Matthews & Yip (1994) aus *ge3* und *aa1* zusammengesetzt. Eine *aa2*-Partikel gibt es nicht. Fraglich ist, wie die Partikel *ge2* analysiert werden kann. Matthews & Yip (1994) äußern sich dazu nicht. Die Partikel *gaa2* hat auch einen zögerlichen Charakter und drückt aus, dass eine Annahme, die der Sprecher eigentlich hatte, durch die Umstände möglicherweise nicht richtig ist. Für unseren Beispielsatz können wir uns eine Situation vorstellen, in der der Sprecher davon ausgegangen ist, dass sich eigentlich niemand auskennen würde, aber es den Anschein hat, als würden doch Menschen anwesend sein, die mit der Problemstellung etwas anfangen können (99).

- (99) Ni di ye mou yan sik **gaa2**.
Diese CL Sache NEG Mensch wissen SFP
 „Ich dachte eigentlich, niemand kennt sich damit aus...?“

3.2.6. Inchoativpartikel

In diesem Unterkapitel werde ich die zweite große Wortfamilie unter den kantonesischen Satzpartikeln besprechen. Es handelt sich um die Partikelgruppe mit dem Onset [l]. Bereits bei den epistemischen Partikeln habe ich die Partikelformen *lo1* und *lo4* erwähnt, die oftmals im Rahmen der l-Wortfamilie analysiert wird. Es gibt gute Gründe anzunehmen, dass sie semantisch eng mit den anderen l-Partikeln verbunden ist. Dennoch hat sie aufgrund ihrer speziellen epistemischen Bedeutung funktional gesehen einen anderen Stellenwert. Die Kernbedeutung der l-Partikeln soll laut Literatur die Umsetzung von Sachlagen bedeuten (Li 2006, Fung 2000: „Realization of state-of-affairs“). Ich nenne die Partikel daher Inchoativpartikel.

LAA3

Die Partikel, die die Kernbedeutung der l-Wortfamilie am besten wiedergibt, ist die Partikel *laa3*. Sie kann in Sätzen verwendet werden, in denen der Sprecher gerade einen Situationsumschwung ausdrückt.

- (100) Beispiele aus Fung (2000:79)

Tān haak **laa3**.
Himmel dunkel SFP
 „Es ist jetzt dunkel. (Vorher war es noch hell.)“

Kœoi heoi-zo **laa3**.
3S gehen-ASP SFP
 „Er ist schon gegangen. (Vorher war er noch da.)“

Kœoi zou-hei gungfo **laa3**.
3S machen-fertig Hausübung SFP
 „Sie hat die Hausübung fertig gemacht.“

Dabei betrifft die Partikel *laa3* nicht nur eine Situation, die in der tatsächlichen Welt passiert. Sie kann auch epistemische Denkschwünge markieren, wie,

wenn jemandem gerade etwas eingefallen ist, wie in (101)¹⁰. Meistens orientiert sich der Gebrauch der Partikel jedoch nach dem Hörer, welche Information für ihn vermutlich neu ist (Fung 2000:93).

(101) Beispiel aus Fung (2000:79)

Aijaa, gamjat jaa-ng hou **laa3!**
Oh heute 25 Nummer SFP
 „Oh, heute ist schon der 25. des Monats!“

Neben der Partikel *laa3* existieren noch weitere Partikelformen, die vermutlich ähnlich wie bei den g-Partikeln durch Verschmelzung zustande gekommen sind. So gibt es u.a. noch die Partikel mit einem Hochton (*laa1*). Ihre Hauptverwendungen sind in Aufzählungen und in Direktiven. In beiden Fällen ist sie zwar optional, jedoch unterstreicht sie die Bedeutung des Satzes. In (102) wird die Umsetzung des Tatbestandes jedoch in eine andere Welt gerückt.

(102) Beispiel aus Matthews & Yip (1994:290)

Ngo	yi	goi	gyun	laa1,	se
<i>1S</i>	<i>müssen</i>	<i>korrigieren</i>	<i>Hausarbeit</i>	<i>SFP</i>	<i>schreiben</i>
seon	laa1,	zung	yi	zyu-faan	tim.
<i>Brief</i>	<i>SFP</i>	<i>auch</i>	<i>müssen</i>	<i>kochen</i>	<i>auch</i>

„Ich muss noch Arbeiten korrigieren, Briefe schreiben und außerdem noch kochen.“

Bei Direktiven verhält es sich ähnlich wie im Beispiel (102). Die Umsetzung des Tatbestandes ist noch nicht vollzogen worden.

(103) Beispiel aus Matthews & Yip (1994:359)

Lei mou teng keoi gong **laa1!**
2S NEG hören 3S sprechen SFP
 „Hör nicht auf ihn!“

¹⁰ In Beispiel (101) ist es auch möglich, die Partikel *wo3* anstatt der *laa3*-Partikel zu verwenden, da es hier ja grundsätzlich um nichts anderes als eine Erkenntnis geht, die der Sprecher gerade gemacht hat.

Die Partikel *laa3* zusammen mit der Fragepartikel *aa4* ergibt *laa4*. Die Bedeutung dieser Partikel ist zusammengesetzt aus ihren Bestandteilen. So drückt sie ähnlich wie auch schon die Partikel *gaa4* eine Nachfrage aus, die zusätzlich mit dem l-Element eine aspektuelle Qualität besitzt. Als Variante von *laa4* besitzen manche Sprecher auch *laa5* (Li 2006:86).

(104) Beispiel aus Fung (2000:103)

Wong yisang, lei faanlei **laa4?**
 Wong Arzt 2S zurück SFP
 „Dr. Wong, Sie sind bereits zurück?“

Schließlich möchte ich noch die Partikel *lo3* erwähnen, die mit anderen Tönen (*lo1*, *lo4*) ja bereits weiter oben als gesonderte Modalpartikel behandelt wurden. Fung (2000) und Li (2006) meinen, dass *lo3* oft austauschbar mit *laa3* ist und somit auch eher die neutrale Kernbedeutung innehat. Li (2006) fügt jedoch hinzu, dass *lo3* in gewissem Sinne ernsthafter zu verstehen ist als *laa3*.

(105) Beispiel aus Li (2006:89)

Aijaa gam-jat jaa-ng hou **lo3.**
 Oh heute 25 Nummer SFP
 „Oh, heute ist schon der 25.! (Jetzt ist es schon zu spät...)“

Anders als *laa3* kann *lo3* außerdem an Imperativen stehen. Anders als *laa1* ist die illokutive Kraft aber bei *lo3* schwächer. Daher steht die Partikel eher an Hortativen oder Imperativen, die als Vorschlag zu verstehen sind, und nicht an direkten Befehlen, wie es für *laa1* durchaus üblich ist.

(106) Beispiel aus Matthews & Yip (1994:361)

Ngodei heoi mai saam **lo3!**
 1P gehen kaufen Kleider SFP
 „Komm, lass uns einkaufen gehen!“

3.2.7. Restriktionspartikel

Als dritte und letzte große Partikelfamilie werde ich jetzt die Partikelvarianten mit dem Onset [ts] behandeln. Ich werde sie als z-Familie bezeichnen. Die Partikel dieser Gruppe teilen eine neutrale Kernbedeutung, nämlich die der Re-

striktion (Li 2006). Im Deutschen kann man die Kernbedeutung am besten mit der Gradpartikel „nur“ wiedergeben. Jedoch haben einzelne Varianten aus dieser Kernbedeutung epistemische oder evaluative Bedeutungen entwickelt. Die z-Familie hat je nach Analyse unterschiedlich viele Mitglieder. Ich werde mich hier auf folgende Partikel beschränken: *zaa3*, *zaa4*, *ze1* und *zek7*.

ZAA3

Die Partikel, die die Kernbedeutung der z-Familie am neutralsten vertritt, ist die Partikel *zaa3*¹¹. Am Satzende angefügt kann sie unterschiedliche Satzglieder restringieren fokussieren. Tang (1998:47) stellt für *zaa3* folgende Restriktionsbedingungen fest:

- a. Verben und postverbale Elemente können in einem transitiven Satz fokussiert werden.
- b. Verben und präverbale Adverbien können in einem intransitiven Satz fokussiert werden.
- c. Subjekte können nicht fokussiert werden.
- d. Die Partikel *zaa3* ist sensitiv zu unbestimmten Substantiven.

Tang (1998) schließt daraus, dass *zaa3* nur rhematische Elemente fokussieren kann.

Law (2002:388) widerspricht Tang (1998) in gewissem Maße. Subjektsfokus sei möglich, wenn das Subjekt mit einer gewissen emphatischen Betonung belegt wird (107a). Die Interpretation über Objektsfokus (107b), Verbfokus (107c) oder klausalen Fokus (107d) ist ohne zusätzliche Betonung möglich und rein aus dem Kontext zu erschließen.

¹¹ Es ist unklar, ob *zaa3* als Grundelement fungiert, von dem andere Partikel der z-Familie abgeleitet sind. Fung (2000) geht beispielsweise davon aus, dass *zaa3* aus einer Verschmelzung von *ze1* und *aa3* entstanden ist. Weil *ze1* von der Bedeutung her komplexer ist als *zaa3*, werde ich *ze1* später behandeln.

- (107) Ngo mai-zo ni gin sam **zaa3**.
 1S kaufen-ASP diese CL Kleidung SFP
- a. „Nur ICH habe dieses Gewand gekauft.“
 b. „Ich habe nur DIESES Gewand gekauft.“
 c. „Ich habe dieses Gewand nur GEKAUFT.“
 d. „Ich habe nur dieses Gewand gekauft.“

Auch Fung (2000:33) hat in ihrer Analyse einen Beispielsatz mit Subjektsfokus, allerdings mit der Partikel *ze1*, die jedoch in diesem Satz mit der Partikel *zaa3* austauschbar wäre. Jedoch handelt es sich hier auch um eine Besonderheit des Subjektsfokus, da hier bereits durch den Kontext und die Kopula die Fokussierung des Subjekts verdeutlicht wird. *Zaa3* kann also im Falle einer Subjektsfokussierung nur unterstützend wirken, aber nicht alleine dafür verantwortlich sein.

- (108) Beispiel aus Fung (2000:33)

M-gwan nei si, hai ngo gau-zo **ze1(/zaa3)**.
 NEG-betreffen 2S Sache sein 1S vermässeln SFP
 „Das betrifft dich nicht. Ich war es, der es vermässelt hat.“

Die Partikel *zaa3* wird auch häufig beim Kontrastieren zweier Sätze verwendet (109). Anders als andere Partikel der z-Familie ist ihre Bedeutung jedoch niemals von epistemischer Qualität.

- (109) Beispiel aus Fung (2000:62)

Ngo	jat	waa	gou	keoi	zaa3 ,
1S	einmal	sagen	klagen	3S	SFP
dim	zi	keoi	zung	bang	ngo
wie	wissen	3S	sogar	helfen	1S
dating-maai	me	souzung	cingzeoi	wo5.	
kontrollieren-alles	was	legal	Prozess	SFP	

„Als ich gesagt habe, ich werde ihn verklagen, woher hätte ich wissen sollen, dass er sagen würde, dass er die legalen Abläufe für mich kontrollieren würde.“

Die Partikel *zaa4* weicht von *zaa3* durch den tief abfallenden Ton ab. Parallel zu den Partikeln *aa4*, *gaa4* und *laa4* fügt *zaa4* dem vorangegangenen Satz eine fragende Note hinzu. *Zaa4* macht aus einem Deklarativsatz eine Ja-Nein-Frage, die jedoch nachfragend ist und auf Deutsch mit „Ist es wirklich (nur) so, dass...“ übersetzt werden kann. Der Sprecher ist beim Verwenden von *zaa4* ursprünglich von einer skalar höheren oder größeren Menge oder Aufwand ausgegangen, der aber dem Anschein nach nicht der Realität entspricht.

(110) Beispiel aus Fung (2000:66)

Sap man **zaa4**?
 Zehn Dollar SFP
 „Nur zehn Dollar (und nicht mehr)?“

ZE1

Die Partikel *ze1* ist in ihrer Bedeutung der Partikel *zaa3* sehr ähnlich. In der Literatur wird *ze1* jedoch anders als *zaa3* ein epistemischer Wert beigemessen, der sich u.a. durch den Hochton manifestiert. *Ze1* wird daher als Partikel des Herunterspielens angesehen. Nehmen wir den Satz in (107) und fügen die Partikel *ze1* an (111), ist der Satz ambig zwischen Objekt- (111a), Verb- (111b) und Satzfokus (111c). Der Subjektsfokus, der auch mit *zaa3* nur mittels emphatischer Betonung des Subjekts zu erreichen war, funktioniert mit der Verwendung von *ze1* nicht.

(111) Ngo mai-zo ni gin sam **ze1**.
 1S kaufen-ASP diese CL Kleidung SFP
 a. „Ich habe nur DIESES Gewand gekauft.“
 b. „Ich habe dieses Gewand nur GEKAUFT.“
 c. „Ich habe nur dieses Gewand gekauft.“

Es scheint in diesem Satz nicht möglich zu sein, Subjekts- oder Verbfokus zu erhalten.

Die Partikel *zek7* ist ähnlich der Partikel *ze1*, zeichnet sich jedoch durch noch stärkeren Affekt aus, der durch die Coda *-k* ausgedrückt wird¹². *Zek7* gilt als spezielle Partikel, die auch unterschiedliche pragmatische Zwecke erfüllt. Sie wird besonders im Gespräch mit vertrauten Personen verwendet, wie in der Mutter-Kind- oder Ehefrau-Ehemann-Kommunikation (112).

(112) Beispiel aus Matthews & Yip (1994:355)

Ngo gamyat leng-m-leng **zek7**.
 1S heute schön-NEG-schön SFP
 „Sehe ich heute gut aus?“ (Ehefrau zu Ehemann)

Chan (1998) hat in einer empirischen Analyse gezeigt, dass die Partikel besonders charakteristisch für den weiblichen Sprachgebrauch ist. Fung (2000) betrachtet diese Analyse jedoch nicht als zeitgemäß, da sie auf einem Korpus aus den 1980er Jahren beruht. Fung (2000) sieht die Verwendung der Partikel *zek7* heutzutage geschlechter-unabhängig als Ausdruck des Nahverhältnisses der Gesprächspartner und die im Satz mitgelieferte Information daher als vertraulich (113). Geäußert in einem Hortativ sorgt sie für eine etwas ungeduldige und leicht schroffe Note, ein Umgangston, der hauptsächlich unter eher miteinander vertrauten Menschen zu finden ist (114).

(113) Beispiel aus Li (2006:93)

Ngo dai-lou yau hou do leng yau-piu **zek7**.
 1S Bruder haben sehr viel schöne Briefmarken SFP
 „(Psst, verrate es nicht, aber) Mein älterer Bruder hat sehr viele schöne Briefmarken!“

(114) Beispiel aus Fung (2000:53)

Nei gong-siu loeng geoi dak-m-dak **zek7?**
 2S sagen-weniger zwei Satz okay-NEG-okay SFP
 „Kannst du nicht einfach still sein?“

Zek7 hat sich vor allem durch den stark pragmatisch bedingten Gebrauch von den anderen Partikeln der *z*-Familie bereits stark entfernt.

¹² Der Ton 7 ist ein *Ru*-Ton und hat bis auf eine verkürzte Länge, die durch die Coda *-k* bedingt ist, die gleiche Qualität wie der Ton 1.

3.3. Zusammenfassung

In Kapitel 3 habe ich die Satzpartikel des Kantonesischen mit ihren semantischen und syntaktischen Besonderheiten dargestellt. Ich habe sie folgendermaßen eingeteilt:

Fragepartikel: *maa3, me1, aa4, ne1, ha2, ho2, waa2*

Kontextualisierungspartikel: *aa3* (Varianten: *aa1* und *aak8*)

Evidentialitätspartikel: *wo5*

Hinweispartikel: *wo3, bo3*

Modalpartikel: *gwaa3, lo1, aa1maa3, ge3* (Varianten: *ge2, gaa2, gaa3, gaa4, gaak8*)

Inchoativpartikel: *laa3* (Varianten: *laa1, laa4*)

Restriktionspartikel: *zaa3* (Varianten: *zaa4, ze1, zek7*)

Syntaktische Kriterien bei der Analyse sind die Fragen, in welchem Satztyp die Partikel verwendet werden können, ob sie im Matrixsatz oder im eingebetteten Satz gesagt werden können und was für einen Skopus sie haben. Tabelle 2 gibt einen Überblick über die unterschiedlichen Eigenschaften der Partikel.

In den Zeilen 1) bis 8) sind die Fragepartikel aufgelistet, bei denen auch die Varianten der Partikelfamilie *g*, *l* und *z*, die mit der Partikel *aa4* verschmolzen sind, dabei stehen. Sie weisen die gleichen syntaktischen Merkmale wie ihr Grundbestandteil *aa4* auf. Die Partikel *ha2/ho2* und *waa2* markieren Tag-Fragen und stellen eine Sonderklasse der Satzpartikel dar. Sie sind auch intonatorisch unabhängiger und sind daher möglicherweise anders zu analysieren als die anderen Fragepartikel. Den Fragepartikeln 1) bis 8) ist gemein, dass sie Matrixskopus haben. Die Partikel *ne1* stellt einen Zwischenstatus dar. Sie unterscheidet sich von den anderen Fragepartikeln dadurch, dass sie nicht ausschließlich in einem Fragesatz stehen muss, wobei sie jedoch fähig ist, einen thematischen Fragesatz zu markieren.

	Y/N	A-not-A	Wh	Dekl	Dir/Exkl.	S ₁ PRT, S ₂	S ₁ , S ₂ PRT	Skopus
1) maa3	CT	X	X	X	X	X	ok	Matrix
2) me1	CT	X	X	X	X	X	ok	Matrix
3) aa4	CT	X	X	X	X	X	ok	Matrix
4) gaa4	CT	X	X	X	X	X	ok	Matrix
5) laa4	CT	X	X	X	X	X	ok	Matrix
6) zaa4	CT	X	X	X	X	X	ok	Matrix
7) ha2/ho2	Tag	X	X	X	X	X	ok	Matrix
8) waa2	Tag	X	ok	X	X	X	ok	Matrix
9) ne1/le1	Them.	ok	ok	ok	ok	ok	ok	eng
10) aa3	Echo	ok	ok	ok	ok	ok	ok	eng
11) aa1	X	ok	ok	ok	ok	ok	ok	eng
12) aak8	X	X	X	ok	ok	X	ok	eng
13) wo5	X	X	X	ok	X	ok	ok	unklar
14) wo3	X	X	X	ok	ok	ok	ok	Matrix
15) bo3	Echo	X	X	ok	ok	?	?	?
16) gwaa3	X	X	X	ok	X	X	ok	Matrix
17) lo1	X	X	X	ok	ok	ok	ok	Matrix
18) aa1maa3	X	X	X	ok	X	X	ok	Matrix
19) ge3/gaa3	X	ok	ok	ok	X	ok	ok	eng
20) ge2	ok	X	ok	ok	X	ok	ok	var.
21) gaa2	X	ok	ok	ok	X	ok	ok	var.
22) gaak8	X	ok	ok	ok	ok	ok	ok	eng
23) laa3	X	X	X	ok	ok	ok	ok	eng
24) laa1	X	X	X	ok	ok	ok	ok	eng
25) zaa3	X	ok	ok	ok	ok	ok	ok	var.
26) ze1	X	X	?	ok	ok	ok	ok	var.
27) zek7	X	ok	ok	ok	ok	ok	ok	Matrix

Tabelle 2: Syntaktische Eigenschaften der kantonesischen Satzfinalpartikel

Bei den Partikeln in Zeile 10) bis 12) handelt es sich um Formen der Kontextualisierungspartikel. Während die Partikel *aa3* kaum Beschränkungen in ihrer Verwendung hat, sind die beiden Varianten mit der stärkeren Emphase nicht in Fragesätzen verwendbar. Der Skopus dieser Partikel ist in jedem Falle eng.

Bei der Evidentialitätspartikel *wo5* ist jeder Satztyp innerhalb eines eingebetteten Satzes in Ordnung. Der Matrixsatz muss auf jeden Fall ein Deklarativsatz sein. Die Partikeln *wo3* und *bo3* in Zeile 14) und 15) gleichen sich in ihren syntaktischen Merkmalen sehr.

Bei den Modalpartikeln in Zeile 16) bis 22) gibt es interessanterweise kein eindeutiges syntaktisches Schema, das ihre Gemeinsamkeit der epistemischen Semantik widerspiegelt.

Partikel, die eher eine schwache Semantik besitzen (z.B. *aa3*, *ge3*, *laa3*), sind in ihrer Verwendungsweise weniger eingeschränkt und haben einen engen Skopus.

4. Kombinationen und Abfolgen

Wie bereits öfters angemerkt besitzen die kantonesischen Partikel neben der Möglichkeit, fusionierte Partikelformen zu bilden (*ge3+aa3* → *gaa3*), auch die Fähigkeit, miteinander zu kombinieren und als mehrsilbige Partikelkomplexe im Satz aufzutreten. Hier ist jedoch zu beachten, dass nicht alle Partikel wild miteinander in Clustern stehen können, sondern nur ganz bestimmte Partikel in bestimmter Reihenfolge. Ebenfalls muss bedacht werden, dass manche Partikelcluster dadurch zustande kommen, dass in komplexen Sätzen je eine Partikel in der CP des Matrixsatzes und eine in der CP des eingebetteten Satzes steht.

(139) Beispiel aus Matthews & Yip (1994:317)

Nei	gu	keoi-dei	yau-mou	dak	tso
2S	denken	3P	haben-NEG-haben	können	fahren
zik-tung-tse	aa1	laa4?			
Zug	SFP	SFP			

„Glaubst du, dass sie den Zug erwischen können?“

In (139) kann die Fragepartikel *laa4* nicht im eingebetteten Satz stehen, da sie einerseits inkompatibel mit der A-Not-A-Konstruktion *yau-mou* ist und andererseits klar den Matrixsatz als Frage markiert. Die Partikel *aa1* könnte grundsätzlich von der Bedeutung her auch im Matrixsatz basisgeneriert sein, die Partikel gibt Ja/Nein-Fragen jedoch meist einen provozierenden Unterton („Glaubst du etwa, dass...?“), der in (139) nicht wiedergegeben wird. In diesem Beispiel erfüllt die Partikel *aa1* die Aufgabe, eine Emphase auf den

eingebetteten Satz zu legen¹³. Es ist nicht anzunehmen, dass *aa1* und *laa4* in der gleichen CP basisgeneriert sind.

Die Partikel der Elemente *g*, *l* und *z* haben mehrere Varianten, die u.a. durch Verschmelzung mit unterschiedlichen Tönen oder der Kontextualisierungspartikel *aa3* entstanden sind. Die Partikel der Familien *g*, *l* und *z* können grundsätzlich an erster Position in Partikelkomplexen stehen. Ausgenommen dabei sind jedoch die Partikel mit den Tönen 2 und 4 in diesen Gruppen. So kann also die Partikel *ge3* an erster Stelle eines Partikelkomplexes stehen, die Partikel *ge2* aber nicht. Auch für die Partikel mit der Coda *-k* gibt es eine Sonderregel: Sie können zwar in Partikelkomplexen stehen, jedoch nur an letzter Stelle. Für die Partikel *gaak8* bedeutet das, dass sie nur alleine im Satz vorkommen kann, weil die Partikel der *g*-Familie ausschließlich an erster Stelle der Partikelkomplexe stehen. In (140-142) findet sich eine Auflistung die Partikelkomplexe der *g*-, *l*- und *z*-Partikel. In der linken Spalte sind die möglichen Komplexe mit der jeweiligen Partikelfamilie gelistet, wobei ebenfalls angeführt wird, welche Partikelformen an erster Stelle des Komplexes auftreten können. Die Partikelkomplexe in der rechten Spalte sind ungrammatisch.

(140) Partikelkomplexe mit *g*-Partikeln

<i>g+laa1, g+laa3, g+laa4, g+lo1</i>	* <i>g+g</i>
<i>g+zaa3, g+zaa4, g+ze1, g+zek7</i>	* <i>g+gwaa3</i>
<i>g+wo3, g+bo3, g+wo5</i>	* <i>g+maa3 [+Q]</i>
<i>g+ne1/le1</i>	* <i>g+ha2/ho2</i>
<i>g+aa1maa3</i>	* <i>g+waa2</i>

¹³ Die Konstruktion *yau-mou dak* fragt eigentlich nach der Möglichkeit. Würde der eingebettete Satz in (139) für sich alleine stehen, hätte er statt der Partikel *aa1* die Partikel *aa3*:

(139')

Keoi-dei 3P	yau-mou haben-NEG-haben	dak können	tso fahren
zik-tung-tse Zug	aa3? SFP		

„Können sie den Zug erwischen?“

An der ersten Stelle der Partikelkomplexe mit der g-Partikel steht hauptsächlich die Partikelform *ge3*. In manchen Fällen ist es möglich, dass die Partikel *gaa3* (*ge3+aa3*) an erster Stelle auftritt (*gaa3laa1*), in anderen jedoch nicht (**gaa3lo1*)¹⁴. *Ge2*, *gaa2*, *gaa4*, *gaak8* stehen nicht in Komplexen. Der Komplex **g+gwaa3* ist aus semantischen Gründen nicht möglich, da das g-Element eine Assertion und die *gwaa3*-Partikel eine Wahrscheinlichkeit ausdrückt.

(141) Partikelkomplexe mit l-Partikeln

l+wo3, l+bo3, l+wo5	*l+g
l+gwaa3	*l+zaa3, *l+zaa4, *l+ze1
l+aa1maa3	*l+l
l+me1	*l+maa3 [+Q]
l+ne1/le1	*l+ha2/ho2
?l+zek7	*l+waa2

In den akzeptierten Komplexen wird die l-Partikel als *laa3* oder in manchen Komplexen auch als *le3* realisiert. *Le3* gibt es als eigenständige Partikelform nicht¹⁵. *Laa1*, *laa4*, *lo1* treten in diesen Komplexen nicht auf.

(142) Partikelkomplexe mit z-Partikeln

z+wo3, z+bo3, z+wo5	*z+g
z+gwaa3	*z+l
z+ne1/le1	*z+z
z+me1	*z+maa3 [+Q]
z+aa1maa3	*z+ha2/ho2
	*z+waa2

¹⁴ Wann die Form *gaa3* an erster Stelle auftritt, ist jedoch nicht eindeutig, da der Vokal der ersten Silbe bei Partikelkomplexen derart reduziert wird, dass die Unterscheidung von *ge3* und *gaa3* nicht immer genau zu treffen ist.

¹⁵ Wie auch bei der g-Partikel tritt die l-Partikel an erster Stelle in Komplexen als reduzierte Form auf. Somit fällt die Unterscheidung zwischen *laa3* und *le3* in diesen Fällen schwer.

In den möglichen Partikelkomplexen tritt die z-Partikel in der Form von *ze3* und *zaa3* auf, obwohl es erstere Form als eigenständige Partikel nicht gibt. Sie hat die gleiche neutrale Bedeutung der Partikel *zaa3*, stellt also vermutlich eine Variante von *zaa3* dar (ähnlich wie bei *laa3* und *le3*). *Zaa4* und *zek7* stehen in keiner dieser Partikelkomplexe. Bei Fung (2000:10) gibt es jedoch den Komplex *ze1gwaa3*.

Klar ist, dass die Partikel der g-Familie auf jeden Fall vor *l* und *z* gereiht sein müssen. Die Partikel der l- und der z-Familie treten hingegen niemals gemeinsam auf. Es ist fraglich, wieso das der Fall ist, weil Gründe semantischer Blockierung hier ausgeschlossen sind: Wie in Kapitel 3 erörtert, drückt die l-Partikel eine inchoative Aktion aus, während die z-Partikel Restriktionspartikel sind. Diese Bedeutungen blockieren sich nicht gegenseitig. Der Grund für die Ungrammatikalität der Partikelkomplexe **z+l* und **l+z* könnte daher vielleicht in der Syntax zu finden sein. Es ist bei diesen Partikeln jedenfalls nicht möglich, eine klare Abfolge zu bestimmen.

Neben Partikelkomplexen mit gleichen Silbenanlauten (**g+g*, **l+l*, **z+z*, **a+a*, ect.) sind auch folgende Partikelkomplexe nicht möglich bzw. werden nicht von allen Informanten akzeptiert:

- (143) ?aa3wo3 *aa3me1 *aa3ne1 *aa3gwaa3 *me1wo3
 *wo3aa3 *me1aa3 *ne1aa3 *gwaa3aa3 *wo3me1
 ?gwaa3wo3 *gwaa3me1 *gwaa3ne1 *me1ne1 *wo3ne1
 *wo3gwaa3 *me1gwaa3 *ne1gwaa3 *ne1me1 *ne1wo3

Syntaktisch könnte diese Inkompatibilität damit erklärt werden, dass die Partikel an der gleichen Stelle basisgeneriert sind. Eine Schwierigkeit ergibt sich bei jenen Partikeln, die nicht so produktiv in Partikelkomplexen sind. Das betrifft beispielsweise die Partikel *lo1*, die nur in dem Komplex *ge3lo1* zu finden ist. Sie hat von ihrer Bedeutung große Ähnlichkeit mit *aa1maa3*, jedoch ist sie nicht kompatibel mit der Partikeln der z- und l-Familie (*aa1maa3* jedoch schon). Das

könnte als Indiz herangenommen werden, die Partikel an der gleichen Stelle wie die anderen l-Partikel anzunehmen, die ebenfalls nicht mit z-Partikeln vereinbar sind.

Aus den Daten ergibt sich eine Abfolge wie in (144). Zu berücksichtigen ist, dass hier nicht alle abfolgenden Partikel gemeinsam in einem Komplex auftreten können. Die Partikel *aa3* ist hier an zweiter Stelle gereiht, da die fusionierte Partikelform *gaa3* (*ge3+aa3*) in Komplexen an erster Stelle auftreten kann (z.B. *gaa3laa1*). Die z- und die l-Partikelformen sind aufgrund deren Inkompatibilität in Partikelkomplexen (*l+z, *z+l) an der gleichen Stelle zu finden. Die Partikel *gwaa3* befindet sich alleine an einer eigenen Stelle aufgrund der Partikelkomplexe *ze1gwaa3* und *?gwaa3wo3*. Die Basisgenerierung der übrigen Partikel werde ich an letzter Stelle annehmen.

(144)	<i>ge3</i>	<	<i>aa3</i>	<	<i>zaa3</i>	<	<i>gwaa3</i>	<	<i>maa3</i> [Q]
					<i>ze1</i>				<i>me1</i> [Q]
					<i>laa3</i>				<i>aa4</i> [Q]
					<i>lo1</i>				<i>ha2/ho2</i> [Q]
									<i>waa2</i> [Q]
									<i>ne1/le1</i>
									<i>wo3/bo3</i>
									<i>wo5</i>
									<i>aa1maa3</i>
									<i>aa1</i>
									<i>aak8</i>
									<i>zek7</i>

Die Partikel *ge2* und *gaa2* sind in der Auflistung nicht gereiht. Ich sehe sie als Produkt von einer Verschmelzung der Partikel *ge3* und *gaa3* mit einer steigenden Satzintonation an. An dieser Stelle will ich nicht genauer auf diese tonalen Verschmelzungen eingehen. Im nächsten Kapitel werden mehrere Arbeiten besprochen, die eine ausführliche Analyse zu den Tönen der Partikel beinhalten.

5. Theoretische Analysen zur Einbettung in die Syntax

Innerhalb der generativen Grammatik haben sich mehrere Werke neben einer rein deskriptiven Arbeit an der syntaktischen Analyse der kantonesischen Satzfinalpartikel versucht. Ich werde in diesem Kapitel verschiedene unterschiedliche Arbeiten vorstellen und besprechen, inwiefern sie mit dem Datenmaterial aus dem vorangegangenen Kapitel übereinstimmen.

5.1. Law (1990)

Die erste Arbeit, die ich in diesem Rahmen besprechen werde, ist die Dissertation von Law aus dem Jahr 1990. Die Erkenntnisse der Autorin bezüglich der syntaktischen Einbettung von kantonesischen Satzpartikeln und der morphologischen Dekomposition sind wegweisend für die nachfolgenden Arbeiten gewesen. Law (1990) geht in ihrer Dissertation eingehend auf die Problematik der Töne bei den Partikeln ein. Ebenso zieht sie erstmalig Rückschlüsse aus bestehenden Partikelkomplexen zu syntaktischen Positionen einzelner Partikel. Sie nimmt an, dass die Partikel an drei verschiedenen Positionen innerhalb des kantonesischen Strukturbaumes basisgeneriert sind. Fragepartikel würden in SpecCP stehen, die Partikel *ge3* und andere an der C⁰-Stelle. Die dritte Position für Satzpartikel wäre laut Law (1990) innerhalb der VP¹⁶.

Law (1990) behandelt in ihrer Arbeit folgende Partikel als Fragepartikel: *me1*, *aa5*, *aa4*, *laa3wo3* (als bisyllabische Partikel), *le5* und *maa3*. Für alle diese Partikel führt Law Beispiele an, bei denen das Auftreten der Partikel ausreicht, um aus einem Deklarativsatz einen Fragesatz zu gestalten. Die Beispielsätze für die Partikel *laa3wo3* und *le5* sind jedoch nicht zwingend als Fragesätze zu interpretieren. Law (1990:20f) bringt als Beispiele:

¹⁶ Die Partikelposition innerhalb der VP betrifft die Partikel *tim1*, die in dieser Arbeit nicht als Satzpartikel interpretiert wird. Es wird daher nicht näher auf sie eingegangen.

- (145) Yinhou nei sik yun ngan sin
 Dann 2S essen fertig Essen dann
 fan lai **laa3wo3?**
 zurück kommen SFP

„Dann nehme ich an, dass du erst nach dem Essen heimkommst?“

- (146) Hou sik **le5?**
 Gut essen SFP

„Schmeckt gut, nicht wahr?“

In beiden Sätzen wartet der Sprecher zwar auf die Zustimmung des Hörers, dennoch ist es zweifelhaft, ob es sich hier tatsächlich um Fragesätze handelt. Die bisyllabische Partikel *laa3wo3* in (145) setzt sich aus den Bestandteilen der Partikel *laa3*, die für die Markierung eines Zustandswechsels verwendet wird, und der Partikel *wo3* zusammen, die ich in Kapitel 3.2.4 als Partikel mit der Bedeutung des Erkenntnisgewinns analysiert habe. Diese beiden Bedeutungen würden für eine Interpretation des Satzes in (145) durchaus passend sein. Aus dem Kontext, der bei Law (1990) angegeben ist, ergibt sich, dass der Sprecher den Satz äußert, nachdem sein Gesprächspartner ihm davon berichtet hat, wie sein Tagesablauf im Teilzeitjob aussieht. Der Sprecher von (145) zieht eine Schlussfolgerung aus dem Bericht und äußert den Satz mit der Erwartung, dass der Hörer ihm zustimmen wird. Von der Qualität her unterscheidet sich dieser Satz deutlich von den andern Fragesätzen mit den Fragepartikeln. Ähnlich verhält es sich mit dem Satz in (146). Dieser wird von dem Sprecher in einem Kontext geäußert, in dem er selbst davon überzeugt ist, dass er richtig liegt. Es ist für den Gesprächspartner in diesem Fall quasi unmöglich, dem Sprecher von (146) zu widersprechen. Law (1990) sieht dennoch beide Partikel als Fragepartikel an, die genauso wie die anderen Fragepartikeln in der SpecCP basisgeneriert werden. Sie verhalten sich damit anders als Wh-Fragewörter, die auch eigenständig Fragen markieren können, allerdings nicht innerhalb der SpecCP basisgeneriert werden, sondern an der Position, nach der in der Wh-Frage gefragt wird (Objekt, Subjekt, etc.). Obwohl im Kantonesischen die Wh-Fragewörter an der Oberfläche an dieser Position bleiben, nimmt man dennoch an, dass in Wh-Fragen die SpecCP-Stelle mit einem Fragelement markiert ist, das jedoch von dem Sprecher nicht ausgesprochen wird.

Law (1990) sieht die Existenz von kantonesischen Fragepartikeln an Satzstellung als Indiz dafür an, dass die SpecCP – anders als bis dahin in der Literatur angenommen – an der rechten Peripherie zu finden ist.

Law (1990) führt als Argumente für die Positionierung der Partikel in SpecCP an, dass eine Fragepartikel nicht gemeinsam mit andern Frageelementen (anderen Fragepartikel oder Fragewörter) auftreten kann, genauso, wie nicht zwei Frageelemente auf LF-Ebene in der gleichen SpecCP stehen können. Fragepartikel stehen außerdem ausschließlich in der SpecCP des Matrixsatzes. Daher sind Sätze wie in (147) grammatikalisch in Ordnung, in denen neben der Fragepartikel in der SpecCP des Hauptsatzes zusätzlich im eingebetteten Satz ein Frageelement – hier eine A-not-A-Frage – vorkommt.

(147) Beispiel aus Law (1990:28)

Nei man keoi Waiming heoi-m-heoi sik-fan **me1?**
2S fragen 3S Waiming gehen-NEG-gehen Essen SFP
„Hast du ihn gefragt, ob Waiming zum Essen kommt?“

Die zweite Kategorie der Satzpartikel sieht Law (1990) in C⁰ basisgeneriert. In dieser Kategorie findet sich nur die Partikel *ge3*, die laut Law tatsächlich ein Komplementierer ist. Die Autorin nimmt an, dass die Satzpartikel *ge3* Teil der Phrase *hai3...ge3* ist, in der der erste Teil ein Kopulaverb ist und im Sprachgebrauch oft wegfällt. Die Bedeutung dieser Phrase ist in etwa „Es ist der Fall, dass...“.

(148) Subjekt + hai3 + VP + ge3.

(149) Beispiel aus Law (1990: 42)

aKeoi (hai) kamyat lai **ge3.**
3S (sein) gestern kommen SFP
„Es ist so, dass er gestern gekommen ist. (Des-
halb weiß er nicht [...])“

- b. Keoi kamyat lai **ge3**.
 3S *gestern* *kommen* SFP
 „Er ist gestern gekommen.“
 (Antwort auf eine Frage)

Law (1990) glaubt, dass es sich bei dem Teil VP + *ge3* tatsächlich um eine Free Relative-Struktur handelt (150). Die Partikel *ge3* kann neben ihrer satzfinalen Position nämlich auch in Relativsätzen und anderen N⁰-Komplementen auftauchen. Law versucht daher eine einheitliche Analyse für die unterschiedlichen Konstruktionen mit *ge3* zu formulieren.

(150) Beispiel aus Law (1990:39)

- Nei mou ngo zungyi **ge3**.
 2S *nicht-haben* 1S *mögen* SFP
 „Du hast nicht das, was ich mag.“

Law beruft sich bei dieser Analyse auf Huang (1982), der das Gegenstück im Mandarin, *shi...de*, als Pseudo-Clefts analysiert hat. Wenn *ge3* also nun Teil eines Relativsatzes ist, dann muss die Partikel auch innerhalb dieses Relativsatzes basisgeneriert sein. Law führt folgende Struktur an¹⁷:

(151) Beispiel aus Law (1990:44)

- Ngo (hai) ngak-gwo keoi **ge3**.
 1S *(sein)* *betrügen-ASP* 3S SFP
 „Es ist so, dass ich ihn betrogen habe.“

Ngo_i (hai) [_{NP} [_{CP} [_C [_{IP} e_i ngak-gwo keoi] *ge3*]] e_i]

Für Law (1990) ist *ge3* ein Komplementierer. Sie sieht viele Parallelen zu dem englischen Komplementierer *that*, der auch bei Relativsätzen Gebrauch findet. Sie nimmt daher an, dass die Partikel *ge3* in C⁰ der in eine NP eingebetteten CP basisgeneriert ist.

¹⁷ Ich nehme an, dass Law in der Klammerstruktur die Variable *e* als Spur für das Pronomen *ngo* verwendet. *Ngo* soll demnach als Kopf der NP basisgeneriert und dann topikalisiert werden.

Neben der Partikel *ge3* (die anderen g-Partikel behandelt Law nicht), würden außerdem die Partikel *laa3*, *laak3* und *lo3* ebenfalls an der C⁰-Stelle basisgeneriert werden. Es handelt sich bei dieser Position jedoch um die C⁰-Stelle der CP des Matrixsatzes und nicht jener CP, die in die NP eingebettet ist. Die Partikel *ge3* und die Partikel *laa3*, *laak3* und *lo3* sind daher an verschiedenen Stellen basisgeneriert. Dies ist wichtig für die später folgende Analyse der Partikelcluster.

Der zweite Teil von Laws Dissertation widmet sich der Phonologie der Satzpartikel. Law erkennt, dass viele Partikel sich nur durch den Ton voneinander unterscheiden und auch semantisch eine gemeinsame Kernbedeutung tragen. Folgende Partikel stellt sie gegenüber:

<i>ge3</i>	<i>ge2</i>	
<i>wo4</i>	<i>wo5</i>	
<i>aa4</i>	<i>aa5</i>	
<i>laa4</i>	<i>laa3</i>	<i>laa1</i>
<i>e4</i>	<i>e3</i>	<i>e1</i>
<i>aa4</i>	<i>aa3</i>	<i>aa1</i>
<i>lo4</i>	<i>lo3</i>	<i>lo1</i>

Law (1990) glaubt, dass der Ton der Partikel eng mit der Intonation des Satzes verknüpft ist. Sie zitiert hierbei Cheung (1986), der auch der Meinung gewesen ist, dass sich die Intonation in der kantonesischen Sprache hauptsächlich am Ende des Satzes auf der Satzpartikel, die ansonst tonlos sei, abspiele¹⁸. Law nimmt an, dass es neben den segmentalen, tonlosen Partikeln drei tonale Partikel gibt, die mit der letzten im Satz geäußerten Silbe – gleichgültig ob Partikel oder lexikalisches Element – verschmelzen.

Law schlägt drei verschiedene tonale Partikel vor: eine Partikel für Echofragen, eine Partikel zur Schwächung des propositionalen Gehalts des Satzes, eine Partikel zur Stärkung desselben. Bei den letzten beiden, Law nennt sie „weaker“

¹⁸ Neuere phonetisch-akustische Studien (z.B. Tseng 2003) bekräftigen Laws und Cheungs Ansichten, dass zumindest im Mandarin-Chinesisch die Satzintonation besonders am Ende des Satzes eine wichtige Rolle spielt.

und „strengthener“¹⁹, handelt es sich um eine Interpretation des von Beckman & Pierrehumert (1986) eingeführten Konzepts der Boundary Tones, welche tonale Grenzen eines Satzes markieren. Der Boundary Tone [H] ist bei Law gleichbedeutend mit dem „weakener“, der Boundary Tone [L] ist der „strengthener“.

Die Partikel für Echofragen ist eine, die dem ersten Ton des kantonesischen Tonsystems entspricht, also ein ebener Hochton. Fällt sie am Ende eines Satzes zusammen mit einer Silbe, die bereits einen Hochton hat, ändert sich nichts. Bei allen anderen Tönen wird der Ton durch die Echofragepartikel zu einem steigenden Hochton. Die Echofragepartikel kann auf lexikalische Elemente ebenso angewendet werden wie auf Satzpartikel. In (152) hätte die letzte Silbe im Satz eigentlich einen Ton 3, der durch die Anwesenheit der Echofragepartikel jedoch zu einem steigenden Hochton modifiziert wird.

(152) Beispiel aus Law (1990:91)

Jeung	go	tiu	kwan	ling	heoi	tong3	[+Echo]?
<i>Nehmen</i>	<i>dieses</i>	<i>KL</i>	<i>Kleid</i>	<i>bringen</i>	<i>gehen</i>	<i>bügeln</i>	<i>Ton 1</i>

„Du hast gesagt, bügle das Kleid?“

tong3 + Echo-PRT → tong2

Die anderen tonalen Partikel sind die Boundary Tones, der hohe „weakener“ [H] und der tiefe „strengthener“ [L]. Law nimmt an, dass die meisten Satzpartikel tonlos sind und dann entweder den neutralen Ton 3 nehmen, oder mit [H] oder [L] kombiniert werden. Die Reinform der tonalen Partikel tritt zu Tage, wenn sie mit einem Element verschmilzt, das selbst tonlos ist, hier exemplifiziert an der Partikel *aa*, die laut Law (1990) keinen inhärenten Ton besitzt:

(153) *aa* + default → aa3

aa + weakener → aa1

¹⁹ Diese Analyse wird später von Sybesma & Li (2007) aufgegriffen. Bei ihnen wird der „weakener“ als hörerorientiert und der „strengthener“ als sprecherorientiert interpretiert. Näheres dazu in Kapitel 5.4.

aa + strengthener → aa4

aa + Echo-PRT → aa1

Der Boundary Tone [H] tritt bei vormalig tonlosen Partikeln also als ebener Hochton 1 auf, der Boundary Tone [L] als fallender Tiefton 4. Partikel, die mit dem Boundary Tone [H] kombiniert werden, sind homophon mit jenen, die mit der Echofragepartikel kombiniert werden. Wie auch die Echofragepartikel müssen Boundary Tones nicht notwendigerweise mit der klassischen Satzpartikel kombiniert werden, sondern können auch in einem Satz ohne Satzpartikel auftreten und dann Einfluss auf eine bereits tontragende Silbe haben. In (154) ist ein Beispiel aus Law (1990:127) gegeben, bei dem aus dem mitteltief-ebenen Ton 6 der mitteltief-steigender Ton 5 wird, sobald die tonale Satzpartikel [H] an den Satz angehängt wird. Die Bedeutung des Satzes wird insofern verändert, dass der Sprecher in (154b) mit dem Verwenden des „weakeners“ eine unsicherere, zögerliche, relativierende Einstellung gegenüber dem geäußerten Satz ausdrückt. Denkbar wäre im Anschluss daran eine Relativierung dieses propositionalen Gehalts.

(154) a. Gan uk dai6.
CL Haus groß
„Das Haus ist groß.“

b. Gan uk dai6 [H].
CL Haus groß SFP
„Das Haus ist groß, (aber...)“

dai6 + [H] → dai5

Laut Law (1990) sind nicht alle segmentalen Satzpartikel tonlos, sondern nur die Partikel *laa*, *e*, *aa*, *lo* und *zaa*. Diese könnten die Töne der Boundary Tones wie in (153) dargestellt annehmen. Eine Satzpartikel mit dem inhärenten Ton 3 wiederum erhielte in Kombination mit dem „weaker“ [H] den steigenden Hochton 2 (ähnlich wie bei der Echofragepartikel). Dies trifft auf die Partikel *ge3* zu. Law argumentiert, dass die Form *ge2* durch eben diesen Prozess von der

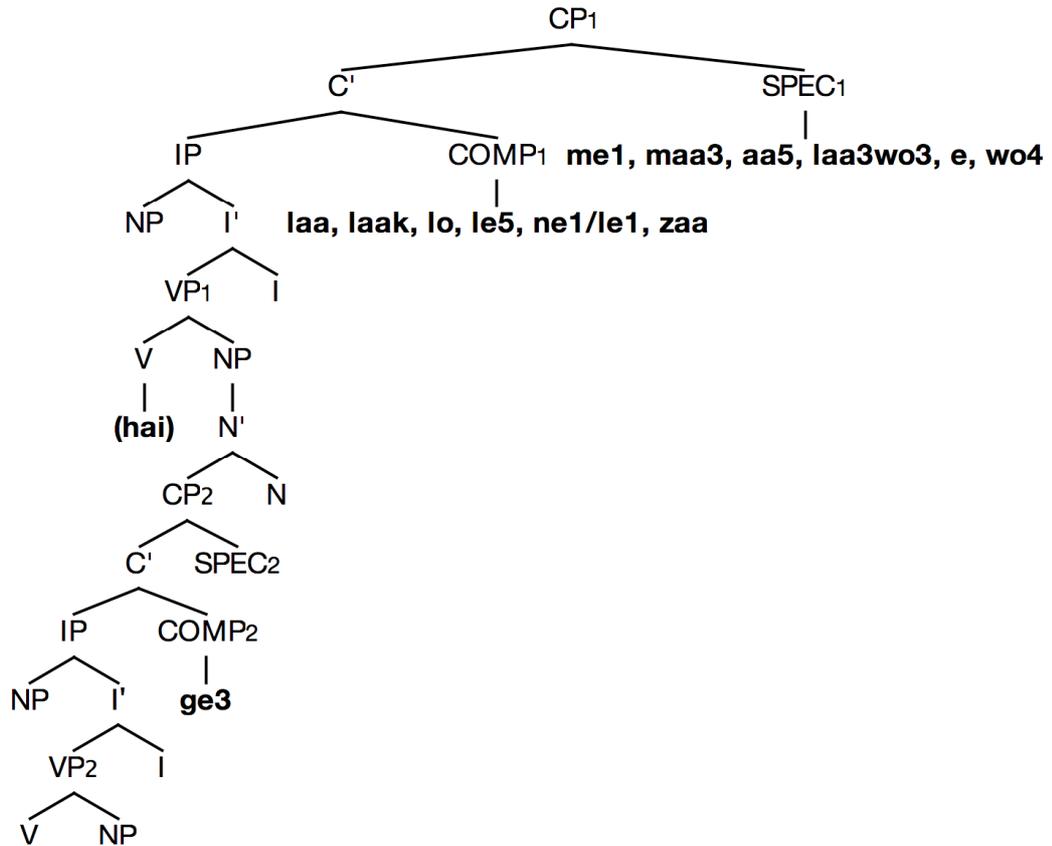
zugrunde liegenden Partikel *ge3* abgeleitet ist²⁰. Law erkennt bei der Partikel *ge2* jedoch zwei verschiedene Bedeutungen. Einerseits jenes *ge2*, das eine Frage markiert, andererseits ein *ge2*, mit dem der Sprecher ausdrückt, dass er sich nicht ganz sicher ist, ob der geäußerte Satz tatsächlich der Wahrheit entspricht. Nur bei letzterem *ge2* soll der „weakener“ involviert sein. Das erste *ge2* hingegen soll durch die Kombination der tonbesetzten Partikel *ge3* und der Echofragepartikel entstanden sein. Neben der Partikel *ge3* findet Law noch eine andere Partikel mit inhärentem Ton: *wo4*. Diese Partikel mit dem ebenen Tiefton würde zusammen mit dem „weakener“ *wo5* bilden, eine Partikel mit tief-steigendem Ton. Auch die Partikel *ne1/le1* ist eine Partikel mit inhärentem Ton. Viele Arbeiten behandeln die Partikel *ne1/le1* als Fragepartikel (siehe Kapitel 3.2.1.), obwohl sie außer in Fragesätzen noch in vielen anderen syntaktischen Umgebungen auftauchen kann. Law erklärt das Auftreten der Partikel in Fragesätzen damit, dass tatsächlich eine Echofragepartikel involviert ist, die aber – da *ne1/le1* bereits einen Hochton besitzt – keinen Einfluss auf den Ton der satzfinalen Partikel hat. Die tonlosen Partikel sind laut Law die Partikel also *laa*, *e*, *aa*, *lo* und *zaa*. Diese einzelnen Partikel können auch in bestimmter Form miteinander kombiniert werden.

$$(155) \quad \begin{aligned} za + e + [H] &\rightarrow ze1 \\ la + e + [L] &\rightarrow le4 \end{aligned}$$

Law sieht einen direkten Zusammenhang zwischen der Position der Partikel in dem Syntaxbaum und deren Kombinationsmöglichkeiten. Die tonalen Partikel nehmen in der Struktur keinen Raum ein, sondern werden erst ganz am Ende der Äußerung hinzugefügt. Law kommt auf folgende Baumstruktur (Law 1990:153):

²⁰ Sybesma & Li (2007) greifen Laws Analyse von *ge3* und *ge2* auf und bekräftigen dies zusätzlich damit, dass es keine Partikelfamilien gibt, in denen sowohl der steigende Hochton 2 als auch der ebene Hochton 1 auftreten. Es ist daher nahe liegend – wenn man von Boundary Tones ausgeht – dass jeweils unterschiedliche Elemente zugrunde liegen: sowohl tonlose Elemente als auch welche mit einem inhärenten Ton.

(156)



In diesem Baum gibt es drei Positionen für satzfinale Partikel: COMP₂, COMP₁ und SPEC₁. Die Implikationen der Struktur wären folgende:

- 1) Werden Partikel kombiniert, entweder zu Clustern oder zu reduzierten Formen (wie *ze1*), müssen die Partikelbausteine aus verschiedenen Positionen stammen

- z.B. *ge3laa3, ge3me1* vs. **le5le1, *maa3wo4*

- 2) Ein Partikelcluster richtet sich nach der Reihenfolge in der Struktur, ergo COMP₂<COMP₁<SPEC₁.

- z.B. *ge3le1, ze1* (reduzierte Form), *ge3wo4* vs. **me1ge3, *wo4le1*

- 3) Reduzierte Formen (*le4*, *le5*, *ze1*), die aus Partikelelementen von COMP₁ und SPEC₁ stehen, können nicht mit anderen Elementen aus diesen Positionen kombiniert werden

- z.B. *ge3le4*, *ge3ze1* vs. **le5me1*, **lo3le4*, **wo4ze1*

- 4) Die tonalen Partikel (Echofragepartikel, [H], [L]) können nur mit der letzten Partikel in Partikelclustern kombiniert werden. Die erste Partikel in Partikelclustern kann nur einen default-Ton haben.

- z.B. *laa3me1*, *lo3wo5* vs. **laa4wo5*, **lo1me1*

Die Tatsache, dass es keinen Partikelcluster mit *laak* an erster Stelle gibt, begründet Law damit, dass diese Partikel zwar schon an erster Stelle auftreten kann, allerdings nur, nachdem ein phonologischer Prozess stattgefunden hat, der die Coda eliminiert („Coda Deletion“ nach Cheung 1986). Die Partikel *laak* würde in so einem Cluster also als *laa* auftreten. Tatsächlich lässt es sich nicht so gut feststellen, ob tatsächlich so ein Prozess notwendig ist, da der semantische Unterschied zwischen *laa* und *laak* sehr gering ist. Es könnte auch einfach so sein, dass eine Partikel mit der Coda *-k* nur an letzter Stelle auftreten kann. Law führt daraufhin das Beispiel von *lo* und *lok* an, wobei auch hier die Interpretationen schwierig und nicht eindeutig sind. Das Minimalpaar *zek1* und *ze1* kann man für die Untersuchung dieser Analyse nicht heranziehen, da beide aufgrund des Hochtons sowieso nicht an erster Stelle in einem Partikelcluster vorkommen können²¹.

Conclusio

Laws Arbeit präsentiert eine konsequente Analyse für die Distribution vieler kantonesischer Satzpartikel. Sie erklärt mittels drei verschiedener syntaktischer Positionen und der Hypothese von tonalen Partikeln viele Restriktionen bei der Bildung von Partikelclustern. Auch schafft sie es, die Zahl der Partikel zu re-

²¹ Law (1990:196) überlegt sogar, die Partikel *zek7*, die sich bezüglich ihrer Bedeutung und Verwendung stark von den übrigen *z*-Partikeln emanzipiert hat, als pragmatische Diskurspartikel anzusehen, die nicht in einer der drei Partikelpositionen im Syntaxbaum basisgeneriert wird, sondern erst danach an einer eigenen post-sententialen Stelle hinzugefügt wird.

duzieren, indem sie Partikelformen wie beispielsweise *ze1* oder *le4* als kontrahiertes Produkt mehrerer Partikelelemente ansieht. Laws Analyse bietet somit eine sehr gute und fundierte Grundlage für weitere Arbeiten über die distributionelle Verteilung von kantonesischen Satzpartikeln und deren Syntax. Allerdings müsste ein umfassenderes Material der Analyseelemente herangezogen werden, um die Struktur und Analyse der Distribution der Partikel zu vervollständigen. So fehlt bei Law eine Erklärung für die Partikelcluster *gaa3laa3*, *le3me1*, *le3ne1*. Diese widersprechen der von ihr vorgeschlagenen Analyse. Des Weiteren wird bei Law den Partikeln *gwaa3*, *ho2/ha2*, *aa1maa3* keine Beachtung geschenkt. Inwieweit diese mit der Struktur kompatibel sind, müsste man sich gesondert ansehen. Auch ist fraglich, ob es sich bei den Partikeln, die bei Law in der SpecCP basisgeneriert sind, tatsächlich ausschließlich um Fragepartikel handelt (z.B: *laa3wo3*). Die Idee, dass die Partikel an verschiedenen syntaktischen Positionen im Baum zu finden sind, bleibt aber richtungsweisend für die nachfolgenden Arbeiten zu diesem Thema.

Die anderen hier besprochenen Arbeiten zu kantonesischen Satzpartikeln entstanden erst Jahre später zu einer Zeit, in der der Vorschlag Rizzis von einer Split-CP – also einer CP, die selbst mehrere Projektionen beinhaltet (Force, Topic, Focus) – bereits auf Akzeptanz gestoßen war. Es ist nahe liegend, die kantonesischen Satzpartikel in einer so gestalteten CP unterbringen zu wollen. Auch Law (1990) antizipiert mit ihrer Dissertation bereits eine ähnliche Hypothese. Die folgenden Arbeiten stützen sich alle auf Rizzis Idee der CP.

5.2. Law (2002)

Law (2002) postuliert in ihrem Paper zwei Positionen für die kantonesischen Satzpartikel, die folgendermaßen in Rizzis Hierarchie eingebettet sein sollen: der eine Teil der Partikel (SFP1) wird unter Force basisgeneriert, der andere Teil der Partikel (SFP2) findet seinen Platz unter dem höheren Topic. Das SFP2-Haupt kann verdoppelt werden (gekennzeichnet durch *), während eine SFP1 nur einmal in einer CP auftritt.

(157) Force [SFP1] Topic SFP2* Focus Topic

In der Position von SFP1 stehen Partikel, die Sprechakte, Sprechereinstellungen und epistemische Modalität ausdrücken. Law schreibt der Position von SFP1 die Eigenschaft [±Q] zu, während SFP2 ausdrücklich kein [Q]-Feature besitzt. Law kategorisiert die Partikel folgendermaßen²²:

SFP2*	<	SFP1 [±Q]
zaa3 ('only')		aa4
tim1 ('also/even')		maa3
laa3 ('inchoative')		me1
		aa3 ('neutral softener')
		bo3 ('reminder')
		ge3 ('assertion')
		gwaa3 ('probably')
		laa1 ('lack of definiteness')
		ne1/le1 ('tentative')
		lo1 ('obviousness')
		lo3 ('irrevocability')
		lok8 ('irrevocability')
		wo3 ('reminder')
		wo4 ('surprise')
		wo5 ('hearsay')
		ze1 ('downplay')
		zek7 ('intimate')

Tabelle 3: Klassifizierung der SFPs bei Law (2002:380)

Die Partikel *sin1*, *lei4*, *zyu6* und der Nominalisierer *ge3* werden bei Law (2002) nicht behandelt, obwohl sie bei manch anderen Darstellungen von Satzparti-

²² Law orientiert sich bei der Tabelle an der Reihenfolge, in der die Partikel in Partikelclustern an der Oberfläche erscheinen. SFP2 links von SFP1, ist aber tiefer in der Struktur eingebettet.

keln ebenso in die Analyse einfließen. *Ge3* und *lei4* sind laut Law näher an der VP und die anderen beiden seien gar keine Satzpartikel.

Die Partikel aus der Tabelle können in Partikelclustern auftreten, wobei ein Cluster mehr als eine Partikel der Klasse SFP2 beinhalten kann, jedoch nur eine Partikel der Klasse SFP1.

(158) Beispiel aus Law (2002:382)

Keoi	zung	heoi-zo	Baalai	tim1	zaa3	me1?
3S	<i>auch</i>	<i>gehen-ASP</i>	<i>Paris</i>	SFP2	SFP2	SFP1

„Ist er nur auch nach Paris gegangen?“

Die Unmöglichkeit folgender Partikelcluster ist von den Voraussagungen von Laws Analyse nicht vorausgesagt. (159a) beinhaltet zwei Partikel aus der Klasse SFP2, die nicht gemeinsam auftreten können. (159b) beinhaltet je eine Partikel aus der Klasse SFP2 und SFP1, die nicht in Kombination miteinander auftreten können.

(159) Beispiele aus Law (2002:384)

- | | | | | | | | |
|----|-------|--------------|---------------|-----|-------------|-------------|--------------|
| a. | *Keoi | tai | yun | bun | syu | zaa3 | laa3. |
| | 3S | <i>lesen</i> | <i>fertig</i> | CL | <i>Buch</i> | SFP2 | SFP2 |
- „Er hat nur das Buch schon zu Ende gelesen.“
-
- | | | | | | | | |
|----|-------|--------------|---------------|-----|-------------|-------------|-------------|
| b. | *Keoi | tai | yun | bun | syu | laa3 | le1. |
| | 3S | <i>lesen</i> | <i>fertig</i> | CL | <i>Buch</i> | SFP2 | SFP1 |
- „Er hat nur das Buch schon zu Ende gelesen.“

Law findet keine Erklärung für diese Beispiele und beruft sich auf ein phonologisches Prinzip („Obligatory Contour Principle“). (159a) soll demnach aufgrund der gleichen Vokale im Partikelcluster nicht möglich sein. (159b) würde wegen zwei aufeinander folgenden gleichen Onsets nicht grammatikalisch sein. Näher geht sie auf diese Problematik nicht ein. Auch ist unklar, wann dieses Prinzip in Kraft tritt, da es sich keinesfalls grundsätzlich auf die kantonesische Phonotaktik bezieht.

Ebenso kann Law nicht erklären, warum zwar der Partikelcluster *tim1zaa3* wie in (158) bestehend aus zwei Partikeln mit SFP2-Status grammatikalisch korrekt ist, aber die Partikel nicht in umgekehrter Reihenfolge vorkommen können (**zaa3tim1*). Nur die Kombinationen der SFP2-Partikel *tim1zaa3* und *tim1laa3* sind möglich. Alle anderen (**zaa3tim1*, **laa3tim1*, **zaa3laa3*, **laa3zaa3*) sind nicht grammatisch.

Law (2002) sagt des Weiteren, dass Partikel der SFP1-Kategorie, die durchgehend eine sprecherorientierte Bedeutung tragen, nur Matrixskopus haben können und somit nicht in einem eingebetteten Satz zu finden sind. Dies könnte damit erklärt werden, dass der Force-Kopf nur in der CP des Matrixsatzes generiert wird. SFP2-Partikel können jedoch auch in eingebetteten Sätzen stehen. Dadurch entstehe bei dem Satz in (160) mit der Fokuspartikel *zaa3* die Ambiguität.

(160) Beispiel aus Law (2002:387)

- | | | | | | | | |
|------|-------------|-----|---------|--------|-------|-------|---------------|
| John | m-seongseon | bou | gongkam | maai | jicin | bong | zaa3 . |
| John | NEG-glauben | CL | Klavier | kaufen | 2000 | Pfund | SFP2 |
- a. „John glaub nicht, dass das Klavier nur 2000 Pfund kostet.“
 b. „John glaub nicht nur, dass das Klavier 2000 Pfund kostet.“

Law positioniert die SFP2-Klasse unter dem höheren Topic. An dieser Stelle seien bspw. Temporaladverbien zu finden, über die die Partikel *zaa3* keinen Fokus haben kann. So erklärt sie den Beispielsatz in (161), bei dem zwar das Verb²³ und das Subjekt fokussiert werden können, nicht aber das Temporaladverb (161c).

²³ Das Verb *tai-syu* kann als Verbalkompositum verstanden werden. *Syu/Buch* kann von *zaa3* nicht fokussiert werden.

(161) Beispiel aus Law (2002:388, Zitat von Tang (1998))

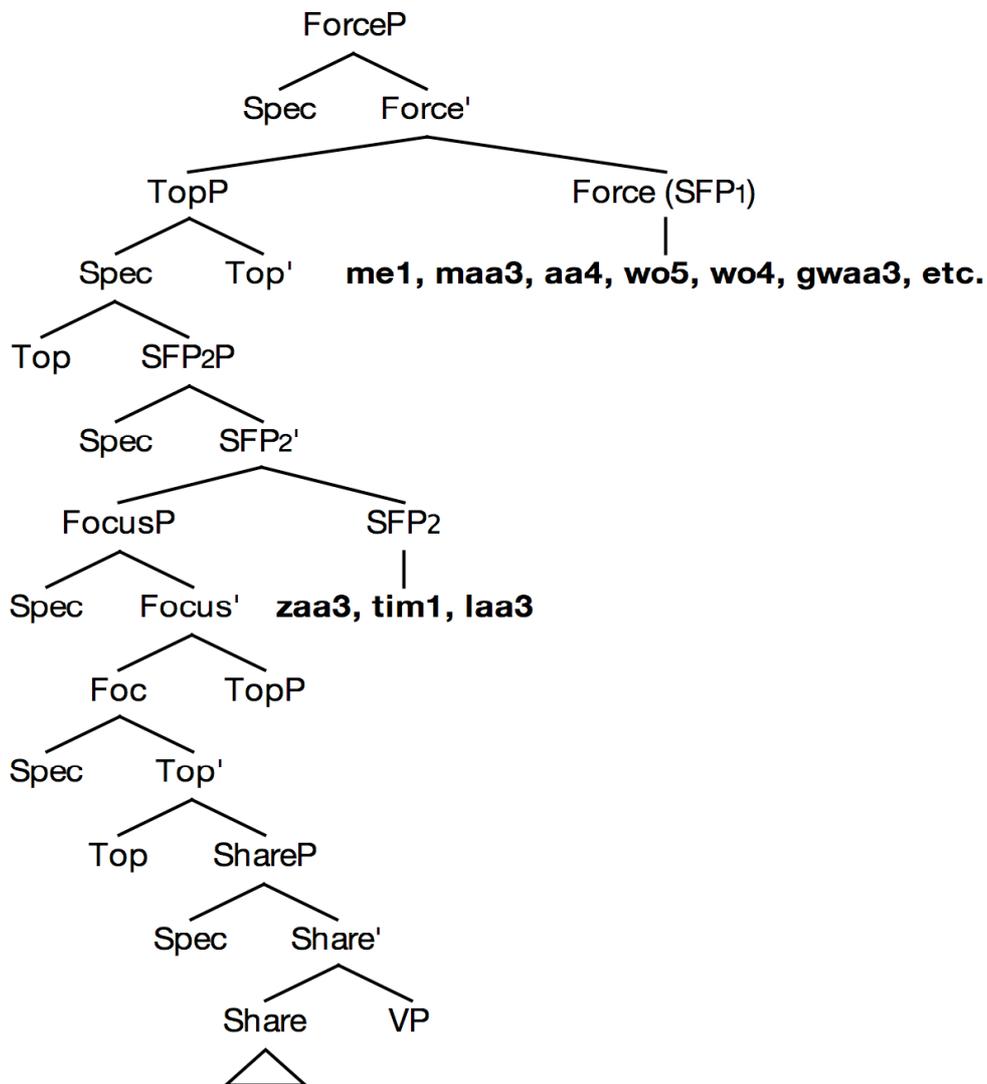
Camjat ngo tai-syu **zaa3**.
Gestern 1S lesen-Buch SFP2

- a. „Gestern hab ich nur ein Buch gelesen“
- b. „Gestern hab nur ICH ein Buch gelesen.“
- c. *„Nur gestern hab ich ein Buch gelesen.“

Abgesehen von dem Unterschied im Skopus zeichnet sich die Kategorie der SFP1 – wie bereits angemerkt – außerdem durch das $[\pm Q]$ -Feature aus, welches die SFP2-Klasse nicht besitzt. Bei der SFP1-Kategorie sind hierbei jedoch nur drei Partikel definitiv $[+Q]$, also eigenständig fähig dazu, aus einem Deklarativsatz einen Fragesatz zu bilden: *aa4*, *maa3*, *me1*. Alle anderen Partikel dieser Klasse sind $[-Q]$, was laut Law aber nicht bedeutet, dass sie nicht in Fragen stehen dürfen, sondern nur, dass sie nicht selbstständig Fragen formen können. Tatsächlich gibt es drei Partikel in dieser Klasse, die in Fragen vorkommen können: *aa3*, *ne1/le1* und *zek7*. Sie tragen im Gegensatz zu den anderen Partikeln der SFP1-Klasse keine sprecherorientierte Modalität in sich. Die sprecherorientierten Partikel (z.B. *gwaa3*, *wo4*, *lo1*, etc.) sind hingegen nicht mit Fragesätzen kompatibel.

Law (2002) schlägt für die kantonnesische CP folgende Struktur vor:

(162)



Conclusio

Law (2002) teilt die kantonesischen Satzpartikel in zwei Gruppen ein, die syntaktisch unterschiedliche Positionen in der CP einnehmen sollen. Die Klassifizierung und die Positionierung in der CP bestimmt sie hauptsächlich anhand von Skopusunterschieden und semantische Kriterien. Auf die Partikelclusterbildung geht Law kaum ein. Sie sagt zwar, welche Kombinationen für die Partikel der SFP2-Klasse möglich sind, aber eine umfassende Analyse mit allen Partikeln findet sich bei ihr nicht. So ist es – neben den von ihr selbst eingestan-

denen Schwierigkeiten der Interpretation von Komplexen wie **zaa3laa3*, **laa3lo1* – fraglich, wie die Partikel *ge3*, die bei ihr in der SFP1-Klasse gereiht ist, zu interpretieren ist. Anders als Law (1990), die alle Varianten und syntaktischen Umgebungen der *ge3*-Form unter einen Hut bringen will, sagt Law (2002) eingangs, dass der Nominalisierer *ge3* nicht in ihre Analyse mit einfließt, da sie ihn in der VP annimmt. Law (2002) führt jedoch keine Beispiele dafür an, wie sie den Nominalisierer *ge3* von der Assertionspartikel *ge3* unterscheidet. Die Assertionspartikel ist in ihrer Struktur bei den SFP1-Partikeln gereiht. Da *ge3* eine sehr produktive Partikel, auch in Partikelclustern, ist, stellt sich nun die Frage, wie diese mit Laws Analyse erklärt werden würden. Die Partikel der SFP1-Klasse können nach ihrer Struktur nur an letzter Stelle in Partikelkomplexen auftreten. Fakt ist jedoch, dass die Partikel *ge3* in einem Partikelkomplex fast ausschließlich an erster Stelle steht (bis auf den Komplex *tim1ge3*). Folgende Partikelkomplexe könnten daher mit Laws Analyse nur so erklärt werden, dass es sich hier um die Nominalisierungspartikel *ge3* handelt, obwohl in anderen Analysen hier eine Assertionspartikel angenommen wird: *ge3laa3*, *ge3laa1*, *ge3zaa3*, *ge3me1*, *ge3lo1*, *ge3le1*, *ge3wo3*, *ge3zek7*. Law (2002) geht auf diese Problematik jedoch nicht näher ein.

Die Analyse der Partikel *ge3* bei Law (2002) führt noch zu einem weiteren Problem: Law (2002) nimmt wie auch andere Autoren an, dass die Formen *zaa4* und *laa4* ursprünglich Partikelkomplexe darstellen, die durch Verschmelzen der Partikel *zaa3* und *laa3* mit der Partikel *aa4* entstanden sind. Für Law stellt diese Analyse kein Problem dar, da erstere SFP2 sind und letztere Partikel aus der SFP1-Klasse stammt. Die Partikelform *gaa4* erwähnt sie in ihrer Arbeit jedoch überhaupt nicht. Eine Parallelanalyse wäre, *gaa4* aus den Partikeln *ge3* und *aa4* zu bilden. Dies ist bei Laws Struktur aber nicht möglich, wenn *ge3* hier als Assertionspartikel fungiert (und es gibt keinen Grund, *ge3* hier nicht als Assertionspartikel zu interpretieren), da sowohl *ge3* als auch *aa4* in der SFP1-Kategorie sind, also an einem Kopf basisgeneriert sind, der nicht iterativ ist (Selbiges gilt für *gaa3*). Law (2002) lässt die Leser über ihre Interpretation der Partikel *ge3* ein wenig im Unklaren, weil sie nicht näher erklärt, welche Verwendungen von *ge3* sie als Nominalisierer und welche sie als Assertionspartikel versteht. Die

ge3-Partikel unterscheidet sich auch syntaktisch durchaus von den vielen anderen SFP1-Partikeln (wobei auch hier wieder nicht klar ist, ob das Nominalisierer-*ge3* oder das Assertions-*ge3*). So ist es nämlich möglich, *ge3* in einem eingebetteten Satz zu äußern, und auch für die Partikel *aa3* stellt es kein Problem dar, in eingebetteten Sätzen aufzutreten. Dabei könne der Force-Kopf nur in der Matrix-CP generiert werden, wodurch der Matrixskopus der SFP1-Partikel erklärt werden soll. Es wird bei Law (2002) ersichtlich, dass eine nicht tiefgehende Analyse der Skopusverhältnisse und das Heranziehen semantischer Kriterien nicht ausreichend sind, um die syntaktischen Phänomene der kantonesischen Satzpartikel zu erklären. Laws vorgeschlagene Struktur weist daher einige Widersprüchlichkeiten auf.

5.3. Li (2006)

In ihrer Dissertation nimmt Li eingebettet in eine sprachvergleichende Analyse von Satzpartikeln verschiedener sinitischer Varietäten eine dekompositionale Analyse der kantonesischen Satzpartikel vor, bei der die phonologischen Bestandteile der kantonesischen Satzpartikel jeweils selbst bedeutungstragende Einheiten sind. Die Arbeit von Li (2006) behandelt jedoch nur einen Teil des Partikelinventars und stellt erste Grundzüge der Analyse vor. Eine umfassendere und elaboriertere Auseinandersetzung der gleichen Idee findet sich im Aufsatz von Sybesma & Li (2007), den ich im Anschluss an diesen Abschnitt noch näher besprechen werde.

Lis Idee, die Partikel in kleinere Einheiten zu zerlegen, basiert hauptsächlich auf Law (1990), die ja auch schon von tonalen Partikeln und verschmolzene Partikelformen in ihrer Arbeit gesprochen hat. Li versucht ähnlich wie Law die Partikel mittels ihrer Kombinationsfähigkeit hierarchisch zu ordnen. Anders als Law, die immer noch von eigenständigen Partikeln ausgeht, schlägt Li einen radikalen Weg ein und zerlegt jede Partikelform in Onset, Reim, Koda (nicht obligatorisch) und Ton, die kleinsten Einheiten der Partikel, die letztendlich in bestimmten Mustern miteinander kombiniert werden können. Li bespricht

außerdem ein umfangreicheres Inventar an Satzpartikeln als Law (1990). Sie kommt auf folgende kleinste, bedeutungstragende Einheiten:

ge3: asserting factuality
l: marking realization
z: marking restriction
m: marking yes/no questions
n: marking evaluative mood

[*e*: default]
aa: marking relevance
*o*²⁴: marking noteworthiness
k: emotion intensifier

[*3*: default]
1: marking 'hearer-orientation'
4: marking 'speaker-orientation'
5: marking evidentiality

Die Partikel *ze1* würde daher folgendermaßen zusammengesetzt werden:

(163) *ze1*
 z + *e* + *1* = *ze1*
 restriction default hearer-
 orientation

Im Anschluss daran untersucht Li die Möglichkeit, aus mehreren zusammengesetzten Einzelpartikeln Partikelcluster zu bilden, die einer bestimmten Abfolge der Partikel bedürfen. Im Grunde nimmt sie auf diese Weise eine Law (1990) sehr ähnliche, aber umfangreichere Analyse der Partikel vor. Li kommt letztendlich auf die Hierarchie in (164). Die Konsonantenelemente versieht sie mit dem Default-Vokal, der wegfällt, sobald ein anderer Vokal (*aa*, *o*) mit dem

²⁴ Die Partikel *wo3*, *wo4* und *wo5* bestehen bei Li nur aus einem Vokal (nämlich *o*) und einem Ton.

Konsonantenelement kombiniert wird. Die Default-Elemente (Vokal *e*, Ton 3) stehen somit innerhalb der CP unter keinem speziellen Haupt. Die Töne 1 und 4 betrachtet Li wie auch Law (1990) als Boundary Tones und setzt sie somit unter ein eigenes Haupt über den Ton 5 an höchster Stelle in der Struktur.

(164) Hierarchie der CP-Häupter (Li 2006:116)

Epist ₁	>	Evid	>	Epist ₂	>	Disc	>	Eval	>	Mood	>	Deik	>	Foc	>	Fin
1, 4		5		-k		aa, o		ne		me		le		ze		ge ₃

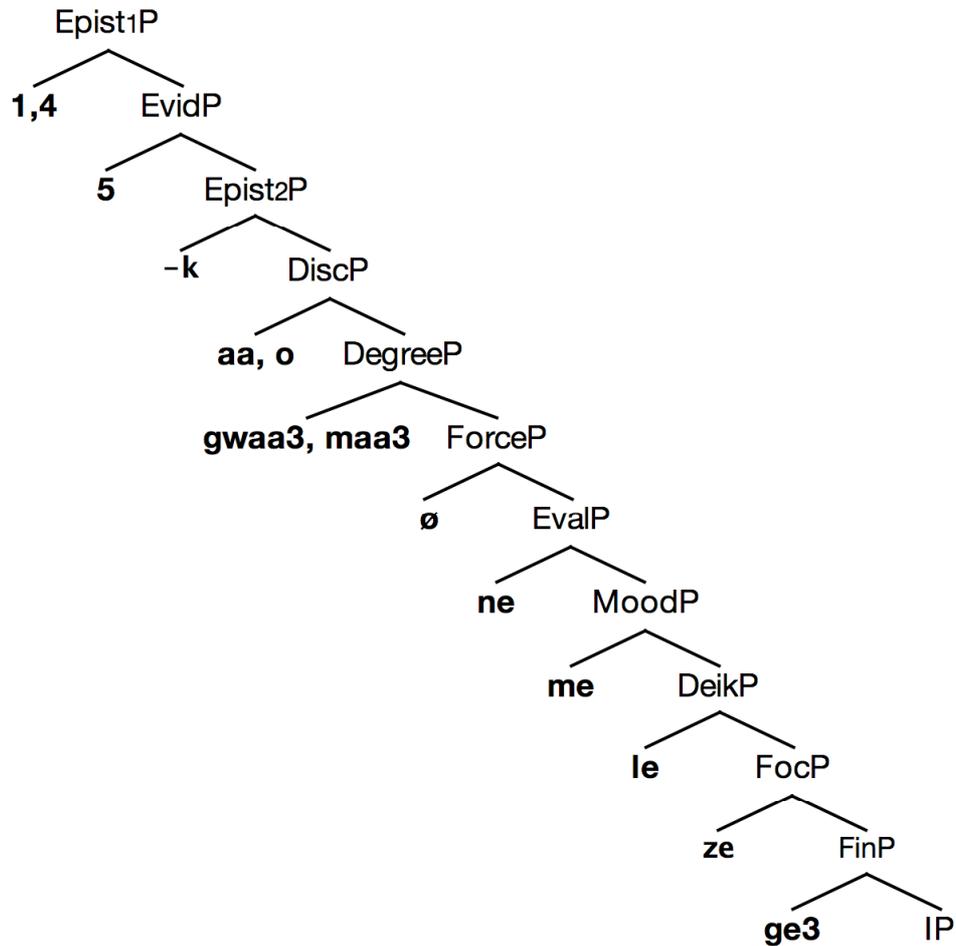
Li (2006) hat sich hier für eine Struktur entschieden, die hauptinitial ist. Die *ge₃*-Partikel steht jedoch wie auch in anderen Analysen am tiefsten und die Töne am höchsten im Baum. Um die Oberflächenreihenfolge bei Partikelclustern zu generieren, muss XP-Bewegung angenommen werden. Li geht allerdings nicht näher darauf ein. Im Anschluss an die Analyse führt Li noch die Partikel *gwaa₃* und *maa₃* in die Struktur ein. Beide könnten nicht nach obigem Schema zerlegt werden²⁵. Li setzt die Partikel *gwaa₃* und *maa₃* mit den Degreepartikeln *ba* und *ma* im Mandarin gleich und bestimmt darüber die Positionierung innerhalb der CP. Außerdem fügt sie Cinques Force-Haupt ebenfalls in die Struktur ein und setzt es unterhalb der Degreepartikel an.

(165) Hierarchie der CP-Häupter (Li 2006:180)

Epist ₁	>	Evid	>	Epist ₂	>	Disc	>	Degree	>	Force	>	Eval	>	Mood	>	Deik	>	Foc	>	Fin
1, 4		5		-k		aa, o		<i>gwaa₃,</i>		<i>ne</i>		<i>me</i>		<i>le</i>		<i>ze</i>		<i>ge₃</i>		
								<i>maa₃</i>												

²⁵ Laut Li (2006) gibt es zwei homophone Partikel, die *maa₃* darstellen kann. Eine Partikel wäre nicht näher zu zerlegen, sie tritt in Deklarativsätzen auf und ist außerdem ein Bestandteil der bisyllabischen Partikel *aa1maa₃*. Die andere Partikel *maa₃* besteht laut Li aus dem Negationsmarker *m4* und der Diskurspartikel *aa*. Sie würde eine spezielle Form von A-not-A-Fragen markieren. Letztere wird in der Struktur der CP nicht näher behandelt.

(166)



Der Einfachheit halber, um die Reihenfolge der Häupter mit anderen Arbeiten besser vergleichen zu können, hier die Oberflächenabfolge:

(167)

Fin < Foc < Deik < Mood < Eval < Force < Degree < Disc < Epist₂ < Evid < Epist₁
ge3 ze le me ne gwaa3, maa3 aa, o -k 5 1, 4

Conclusio

Die Analyse von Li geht den Weg, den Law (1990) eingeschlagen hat, noch einen Schritt weiter. Li zerlegt konsequent jede Satzpartikel, die sich im phonotaktischen Schema ähnelt (abgesehen von *maa3*), in Onset, Reim, (ggf.) Koda

und Ton. Sie geht nicht auf die Partikeln *gwaa3*, *aa1maa3*, *ha2/ho2* und *waa2* ein. Li sagt in ihrer Dissertation nicht viel über die Benennung der Köpfe der einzelnen Partikelelemente. Auch über die Reihenfolge und wie die Partikelelemente bei Partikelclustern kombinieren, verliert sie wenige Worte. Für die Reihenfolge *ze < le* führt sie ein einziges Beispiel mit dem Partikelkomplex *zela3* an, welches auch nur von einem einzigen Informanten als akzeptabel wahrgenommen wurde. Grundsätzlich stellt sich bei Lis Analyse die Frage, ob alle Partikel, die mit dem gleichen Onset beginnen, synchron tatsächlich auf ein und dasselbe Partikelelement zurückgeführt werden können. Diese Anmerkung bezieht sich vor allem auf die Partikel mit dem Onset *z*. Die Partikel *zek7* erfüllt hauptsächlich pragmatische Funktionen (markiert Intimität zwischen den Gesprächspartnern) und die Fokusbedeutung des Partikelelements *z* ist synchron schwer herzuleiten. Über die genaue Generierung der Partikelcluster wird der Leser bei Li eher im Dunkeln gelassen. Li beschäftigt sich damit in einer nachfolgenden Analyse genauer, die nun im Anschluss näher vorgestellt wird.

5.4. Sybesma & Li (2007)

Die jüngste Analyse zum Thema wird in der Kollaboration von Boya Li und Rint Sybesma vorgenommen. Li präsentierte bereits Ansätze dieser Theorie in ihrer Dissertation, die oben besprochen wurden. In dem an dieser Stelle besprochenen Artikel führen Li und Sybesma die Analyse fort und besprechen systematisch, wie die Partikelformen und Partikelcluster generiert werden. Sybesma & Li (2007) erweitern zu Beginn das Partikelinventar um die Elemente *b*, *h* und den Ton 2, um einen vollständigen Überblick über die kantonesischen Satzpartikeln zu gewährleisten. Das Partikelinventar würde demnach aus sechzehn Einzelelementen zusammengesetzt werden:

Onset: *b, g, h, l, m, n, z*

Reim: *e, aa, o*

Koda: *-k*

Ton: 1, 2, 3, 4, 5

Der Reim *e* und der Ton 3 sind nach wie vor Default-Elemente. Die möglichen Kombinationen der Partikelelemente werden mit folgender Tabelle dargestellt:

	e	aa	o	-k
ø	1, ø, 3, 4, ø	1, ø, 3, 4, 5	(w?) ø, ø, 3, 4, 5	aak3
b			ø, ø, 3, ø, ø	
g	ø, 2, 3, ø, ø	ø, 2, 3, 4, ø		aak3
h	ø, 2, ø, ø, ø	ø, 2, ø, ø, ø	ø, 2, ø, ø, ø	
l	(1), ø, (3), 4, 5	1, ø, 3, 4, ø	1, ø, 3, 4, ø	aak3, ok3
m	1, ø, ø, ø, ø	ø, ø, 3, ø, ø		
n	1, ø, ø, ø, ø			
z	1, ø, ø, ø, ø	ø, ø, 3, 4, ø		ek1
andere		gwaa3, waa2		

Tabelle 4: Partikelelemente des kantonesischen Partikelinventars (Sybesma & Li 2007:1741)

Will man also beispielsweise die Partikelmöglichkeiten mit dem Onset *z* eruieren, finden sich in der Tabelle vier Möglichkeiten: *ze1*, *zaa3*, *zaa4* und *zek1*. Sybesma & Li (2007) geben mit dieser Tabelle eine sehr umfangreiche Darstellung des kantonesischen Partikelinventars.

Sybesma & Li (2007) behandeln jedoch nicht alle diese Partikel(elemente) in ihrer Analyse. Die Partikel, die aus dem Schema herausfallen, *waa2* und *gwaa3*, werden hier bspw. größtenteils vernachlässigt. Bei der ersten Partikel, *waa2*, wird die Bedeutung der Markierung einer Tag-Frage und ihre mögliche etymologische Wurzel *waa3*, „sagen“, als Grund hergenommen, dass die Partikel sich von den anderen abhebt und nicht in kleinere Bestandteile dekomponiert werden kann. Die Partikel *gwaa3* wird als Gegenstück der Partikel *ba* im Mandarin angesehen. In der Dissertation von Li (2006) hat die Partikel *ba* einen satzmodifizierenden Charakter. Sybesma & Li (2007) verzichten auf weitere Diskussion in ihrer Analyse. Außerdem vernachlässigt die Analyse die Dekomposition der *h*-Partikel, die wie *waa2* als Markierer für Tag-Fragen interpretiert werden.

Sybesma & Li (2007) grenzen diese Form der Fragenmarkierung von anderen Fragenmarkierungen ab und meinen, dass diese gesondert behandelt werden müssen. Ebenfalls vernachlässigt wird die Partikel *bo3*, die sich aus ihrer morphologischen/phonologischen Zusammensetzung nicht von den anderen Partikeln unterscheidet, aber bei der die Autoren zugeben, sie nicht einordnen zu können und deswegen auf eine nähere Auseinandersetzung mit ihr verzichten (Sybesma & Li 2007, Fußnote 39). Letztendlich ist das hier besprochene Inventar im Vergleich zu Li (2006) also nur um den Ton 2 reicher.

Bei der Analyse der Töne beziehen sich Sybesma & Li (2007) stark auf die Dissertation von Law (1990) und deren Interpretation der Boundary Tones. Anders als Law (1990) bezeichnen Sybesma & Li (2007) den Boundary Tone [H] nicht als „weaker“, sondern – aufgrund seiner Verwendung in Sätzen, in denen der Sprecher an der Meinung des Hörers interessiert ist – als hörerorientiert, während der Boundary Tone [L] – bei Law (1990) „strengthened“ genannt – sprecherorientiert sei, da der Sprecher hierbei eher auf seine eigene Meinung konzentriert ist. Auch sehen sie die Boundary Tones nicht als tonale Partikel an, die gleichwertig mit den anderen Partikelelementen in der Syntax stehen, sondern bezeichnen sie eher als Satzintonation. Sybesma & Li (2007) differenzieren außerdem in ihrer Analyse stärker zwischen dem Auftreten der einzelnen Töne. Sie sind beispielsweise anders als Law (1990) nicht der Ansicht, dass jede Partikelform mit dem Tiefton 4 auf den Boundary Tone [L] zurückzuführen ist.

Aufgrund der Bedeutung der Partikel mit dem vierten Ton gehen sie stattdessen davon aus, dass zwei verschiedene Strategien für das Zustandekommen dieser Partikel verantwortlich sind: Einerseits der Boundary Tone [L] mit Sprecherorientierung (Partikel mit dem Reim *-e4* und *-o4* (168a)), andererseits eine eigenständige Fragepartikel *aa4*, die natürlich nicht sprecherorientiert ist (Partikel mit dem Reim *-aa4* (168b)). Die Partikel *aa4* selbst sei ambig.

- (168) a. *e4, aa4, le4, lo4* -> [+strengthened]
b. *aa4, laa4, zaa4, gaa4* -> [+Q]

Der steigende Hochton 2 würde nach der Analyse von Law (1990) dann produziert werden, wenn eine Satzpartikel mit dem inhärenten Ton 3 in Kombination mit dem „weaker“ [H] auftritt. Sybesma & Li (2007) adaptieren diese Analyse, wobei sie mehr Partikel mit dem zweiten Ton behandeln als Law (1990) und daher zwischen den einzelnen Partikeln, die letztendlich mit dem Ton 2 auftreten, differenzieren müssen. Die Partikel, die Tag-Fragen markieren (*waa2*, *ha2/ho2*), würden aus dem Schema herausfallen, da sie einer vergleichbaren Form mit dem Default-Ton entbehren. Deren Ton 2 kann nicht durch Kombination der Töne 3 und 1 entstanden sein.

Bei den anderen Partikeln mit dem Ton 2 sprechen sich Sybesma & Li (2007) aber klar für eine Involvierung des Boundary Tone [H] aus. Die Tatsache der komplementären Verteilung von Ton 1 und Ton 2 – nämlich dass es keine Partikelfamilie gibt, bei der sowohl der ebene Hochton 1 als auch der steigende Hochton 2 vorkommen – bekräftigt diese These. Tatsächlich besitzt nur die Familie der g-Partikel Varianten mit dem Ton 2. Sybesma & Li (2007) sagen daher, dass das Basiselement der g-Partikel ein Onset und ein Ton sind, nämlich g_3 , sodass hierbei die der Boundary Tone [H] zu einer Tonveränderung führt. In anderen Fällen würden die Default-Elemente (Reim *e*, Ton 3) erst ganz am Ende der Derivation hinzugefügt werden, falls keine anderen Elemente interagieren. Das sei der Grund dafür, dass bspw. die l-Partikeln keinen Ton 2 hätten. In (169) eine Darstellung der Derivation der relevanten g-Partikel, in (170) eine Darstellung der Ableitung einer l-Partikel mit [H].

$$(169) \quad g_3 + H = ge_2$$

$$g_3 + aa + H = gaa_2$$

$$(170) \quad l + aa + H = laa_1$$

Es gibt also zwei Partikelelemente, die einen inhärenten Ton besitzen: *aa4* und g_3 . Sybesma & Li (2007) nehmen des Weiteren an, dass das Basiselement g_3 nicht störend ist, um andere Partikelvarianten zu bilden. Möchte man beispielsweise die Partikel *gaa4* ableiten, würde der Ton 4 der Fragepartikel *aa4* so

stark sein, dass er den inhärenten Ton 3 problemlos übertrifft und keine Interaktion der Töne stattfindet.

$$(171) \quad g3 + aa4 = gaa4$$

Law (1990) nimmt neben der Interaktion des Tons 3 mit dem Boundary Tone H noch eine andere Interaktion zwischen Tönen an. Sie glaubt, dass Partikel mit dem Ton 5 dadurch entstehen, dass eine segmentale Partikel mit dem Ton 4 mit dem „weaker“ [H] kombiniert wird. Sybesma & Li (2007) schlagen in diesem Punkt einen anderen Weg ein. Aufgrund der Bedeutungen der drei vorhandenen Partikeln mit Ton 5 (*aa5*, *wo5*, *le5*) sehen sie in dem Ton 5 eine eigenständige tonale Partikeleinheit, welche dafür zuständig ist, Evidentialität zu markieren. Sybesma & Li (2007) unterscheiden also hier zwischen der Qualität der Boundary Tones und des Ton 5. Erstere wären keine tonalen Partikel und würden ganz spät erst der Partikel zugeführt werden. Der Ton 5 jedoch ist von seiner Qualität her ebenbürtig mit den anderen Elementen der Partikel, wie Onset oder Reim.

Mittels Minimalpaarbildung versuchen Sybesma & Li (2007) nun die Bedeutung der einzelnen Elemente zu bestimmen. Die Bedeutung einer vollständigen Partikel ergibt sich demnach durch die Komposition der Bedeutung ihrer Elemente. Sybesma & Li (2007:1773) kommen letztendlich auf fünfzehn Elemente mit folgenden Bedeutungen:

g(e)3: asserting relevance

l: indicating realization of state

m: yes/no question marker

n/l: evaluative marker

z: marking restriction

aa: smooth-alerting

e: suggestive

o: marking noteworthiness

aa4: [+Q]
[*e*: default]

k: emotion intensifier

1: 'forward-looking', marking 'hearer-orientation'
([H])

4: marking 'speaker-orientation' ([L])

5: evidential marker

[*3*: default]

Die Partikel *laa1* würde nach dieser Analyse also wie in (172) aufgebaut sein:

(172) *laa1*

<i>l</i>	+	<i>aa</i>	+	<i>1</i>
indicating realization of state		smooth- alerting		'forward-looking', marking 'hearer-orientation'

Sybesma & Li (2007) gehen nun ähnlich wie Li (2006) vor, um die Partikel in einem Syntaxbaum hierarchisch zu ordnen, also mittels der Bildung von Partikelclustern. Ein grammatischer Partikelkomplex wie *ge3laa1* und dessen invertierte, nicht-grammatische Version **laa1ge3* lassen sie darauf schließen, dass das Element *g* in der Struktur vor dem Element *l* steht. Die Default-Elemente (Reim *e* und Ton 3) haben auch bei Sybesma & Li keine eigene Position im Baum, sondern fallen den Onset-Elementen zu, wenn diese nicht mit anderen Reimen und Tönen kombinieren (bis auf das Onset-Element *g3*, das bereits einen inhärenten Ton besitzt). Sybesma & Li (2007) stellen außerdem fest, dass die Partikel, die nicht als letzte im Partikelkomplex stehen, immer den Default-Ton und den Default-Reim tragen.

(173) *ge3ze3me1* (aus Cheung, 1972:194, zitiert bei Sybesma & Li (2007))

Die Partikel *ze3* existiert getrennt für sich eigentlich nicht, sondern tritt alleine nur mit dem ersten Ton (*ze1*) oder mit dem Reim *aa* (*zaa3*) auf.

Fest steht, dass in der Tat die ersten Partikel in einem Partikelkomplex einen reduzierten Reim beinhalten, der als Schwa-Laut realisiert wird. Allerdings gibt es durchaus eine Unterscheidung zwischen einem a-Schwa und einem e-Schwa, die auch Sybesma & Li (2007) zugeben. So ist ganz klar, dass der Reim der ersten und der zweiten Partikel des Komplexes in (174) nicht der gleiche ist und außerdem der Komplex in (175) sich für die Sprecher eigenartig anhört.

(174) *ge3laa3wo3*

(175) *?ge3le3wo3*

Das Vorhandensein des Reims *aa* in einer Partikel abseits der letzten innerhalb eines Komplexes widerspräche eigentlich der Analyse von Sybesma & Li (2007). Sie erklären sich den Komplex in (174) jedoch ganz einfach damit, dass das Partikelelement *aa* vor dem Partikelelement *o* (welches als *wo* realisiert wird) steht und der Onset *l* daher keinen Default-Reim nehmen muss. Die Partikelelemente des Komplexes in (174) wären wie folgt:

(176) *g3* + [Default-Reim] + *l* + *aa* + [Default-Ton] + *o* + [Default-Ton]

Eine andere Möglichkeit wäre, *laa3wo3* nicht als Partikelkomplex, sondern als bisyllabische Partikel zu analysieren, wie es auch Matthews & Yip (1994) bei *aa1maa3* machen. Tatsächlich führt auch Law (1990) *laa3wo3* als bisyllabische Partikel an. Sybesma & Li (2007) bevorzugen es für ihre Analyse jedoch, *laa3* und *wo3* getrennt voneinander zu betrachten, u.a. deswegen, um eine Abfolge der Vokalelemente *a* und *o* bestimmen zu können.

Das Vorhandensein eines Default-Reims im ersten Silbenkomplex ist aber auch abgesehen von der *laa3wo3*-Problematik streitbar. Sybesma & Li (2007) führen selbst ein Beispiel an, bei dem die Partikel *gaa3* an erster Stelle eines Partikelkomplexes steht, wobei es auch die Version mit *ge3* an erster Stelle gibt (177).

Ein Bedeutungsunterschied ist so gut wie nicht vorhanden. Sybesma&Li (2007) bieten hierfür keine Erklärung an.

(177) gaa3me1 vs. ge3me1

Durch ihre dekompositionale Analyse in kleinste Partikelelemente, die in bestimmten Häuptionen basisgeneriert sind, wird das Nicht-Vorhandensein von Komplexen wie in (178) erklärt. Sie können von der Struktur nicht abgeleitet werden, da sie ein Element mehrfach beinhalten, das an einer Stelle basisgeneriert wird.

(178) *ge3gaa2
*le3laa1
*ze3zaa4

Da nicht alle Partikel miteinander in einer bestimmten Reihenfolge kombiniert werden können, ergibt sich keine klare Abfolge der einzelnen Elemente. Bestimmte Elemente, wie die Onsets *l* und *z*, können nicht gemeinsam in einem Komplex auftreten. Es ist daher schwierig, bei diesen Elementen die Abfolge zu klären. Sybesma & Li (2007) schlagen folgendes Schema vor (Striche stehen für unterschiedliche Positionen, Kommata für gleiche Position):

(179) i. g3 - l - z
ii. aa - o
iii. n/l - m, aa4
iv. -k - 5 - 1, 4

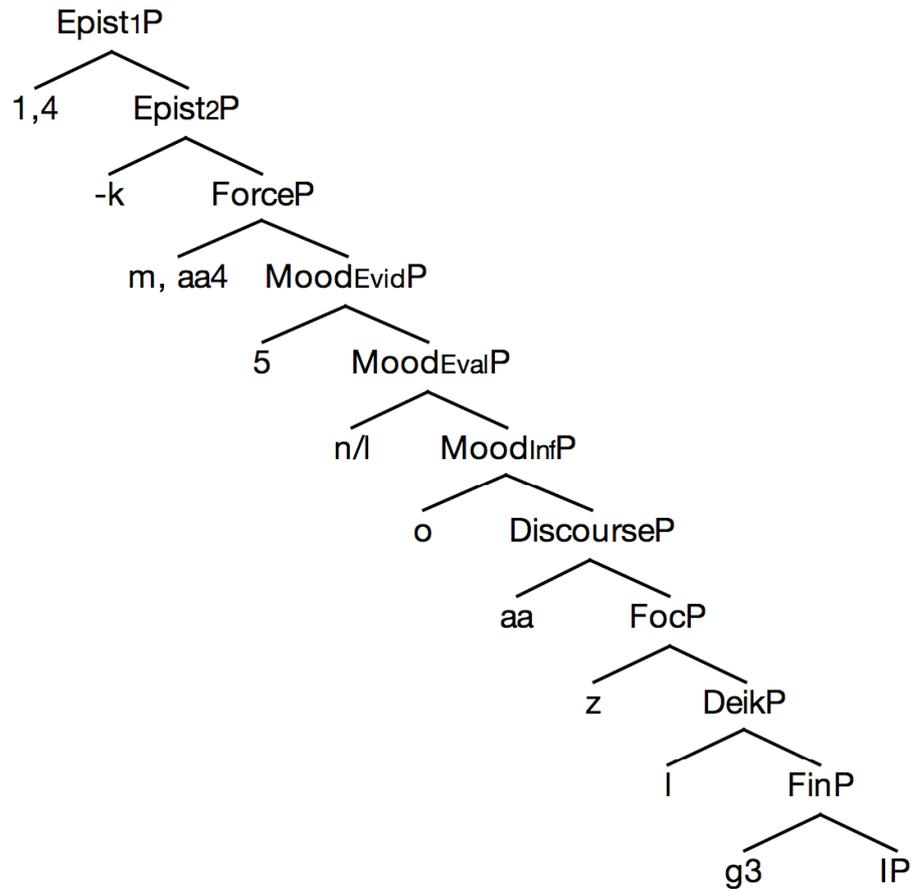
Unklar ist, warum Sybesma & Li (2007) anders als Li (2006) davon ausgehen, dass das Partikelelement *l* vor dem Element *z* gereiht wird. Li (2006) ist aufgrund eines marginal akzeptablen Beispiels davon ausgegangen, dass *z* vor *l* stehen muss. Sybesma & Li (2007) führen gar kein Beispiel an, das ihre Reihung von *l* und *z* untermauert.

Sybesma & Li (2007) kommen letztendlich auf die Hierarchie in (180), als Baumstruktur in (181)

(180)

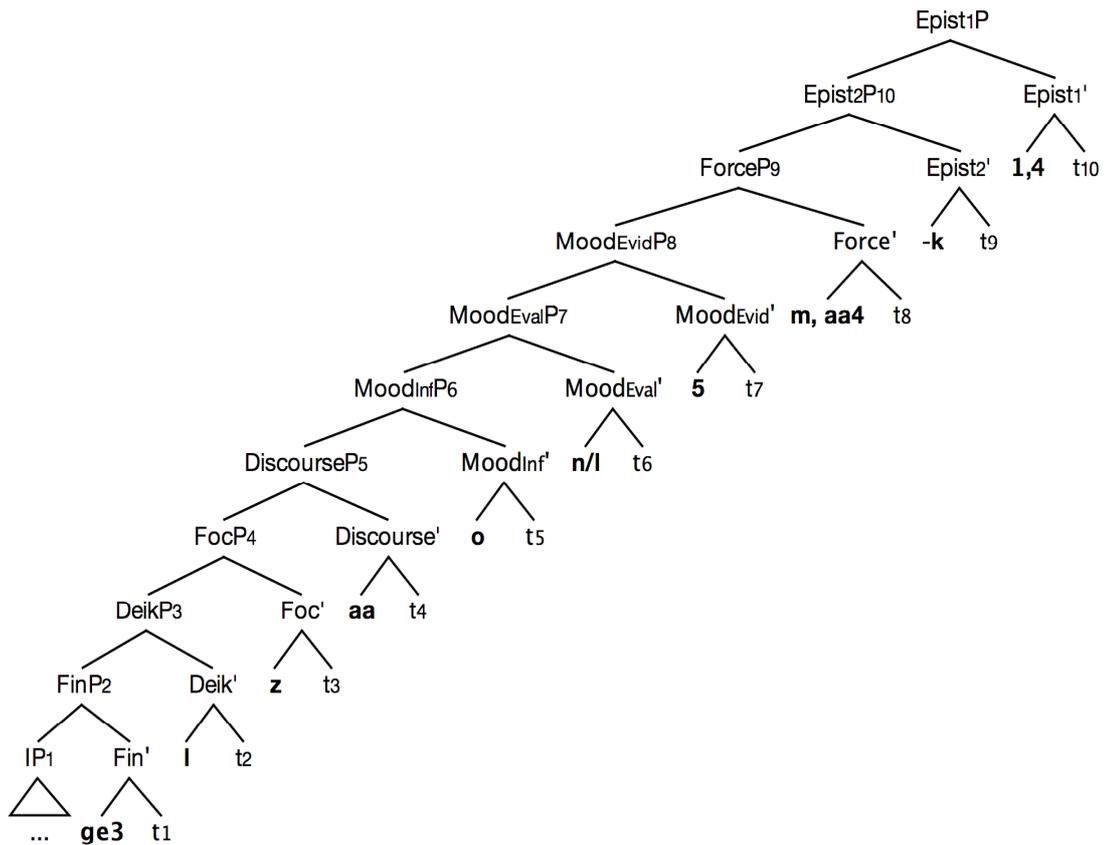
Epist₁ > Epist₂ > Force > Mood_{Evid} > Mood_{Eval} > Mood_{Inf} > Disc > Foc > Deik > Fin
 1,4 -k m, aa4 5 n/l o aa z l g³

(181)



Sybesma & Li (2007) entscheiden sich für eine hauptinitiale Struktur des Kantonesischen im Sinne von Kayne (1994). Um auf der Oberfläche die richtige Abfolge der Partikel generieren zu können, müssen folgende Bewegungen der Phrasen stattfinden (182).

(182)



Sybesma & Li (2007) fassen die einzelnen Häupter in folgende Domänen zusammen:

(183)

Sentential domain		Propositional-disc. domain		Speech act domain				Epistemic domain	
FinP	DeikP	FocP	DiscP	Mood _{Inf} P	Mood _{Eval} P	Mood _{Evid} P	ForceP	Epist ₂ P	Epist ₁ P
g ³	l	z	aa	o	n/l	5	m, aa ⁴	-k	1, 4

Für die Partikel *gwaa3* und *maa3* [-Q] bestimmen Sybesma & Li (2007) keine Position, sie berufen sich nur auf Li (2006), die sagt, dass diese Partikel Skopus über ForceP haben müssen und somit über ihr basisgeneriert sind.

Conclusio

Die Arbeit von Sybesma & Li (2007) stellt eine Ausarbeitung der Analyse von Li (2006) dar. Sybesma & Li (2007) geben mit ihrer Struktur eine sehr umfassende Erklärung für die Generierung vieler Partikel und Partikelkomplexe. Dennoch gibt es einige Unklarheiten in ihrer Argumentation. So ist nicht nachvollziehbar, warum sie die (Oberflächen)Reihenfolge $l < z$ annehmen, wenn sie selbst meinen, die Partikel diese Familien könnten nicht gemeinsam auftreten und ihr einziges Beispiel für einen möglichen Komplex sei ein Komplex bestehend aus *ze3laa3* (Sybesma & Li 2007, Fußnote 46). Ein Grund dafür könnte die Zusammenfassung der Partikelhäupter in Domänen sein, da sich hier einerseits *g3* und *l* und andererseits *z* und *aa* in unterschiedlichen Domänen wiederfinden. Allerdings wird in der Arbeit nicht näher dargelegt, warum die Partikelelemente gerade zu diesen Domänen zusammengefasst werden. Des Weiteren können Sybesma & Li (2007) Partikelkomplexe, in denen die erste Partikel einen anderen Ton als den Default-Ton 3 trägt, nicht erklären. Sie besprechen in ihrer Analyse allerdings auch keinen solchen Komplex. Interessant ist, dass die einzigen in der Literatur vorkommenden Komplexe dieser Art die Partikel *gwaa3* und *maa3* [-Q] an letzter Stelle beinhalten, die ja laut Li (2006) und Sybesma & Li (2007) beide an der gleichen Stelle basisgeneriert sind: *ze1gwaa3*, *ze1maa3*, *aa1maa3*. *Aa1maa3* wird häufig als bisyllabische Partikel analysiert, sodass sie vernachlässigbar ist. *Ze1maa3* könnte den Hochton in der ersten Silbe durch Verschmelzung einer *z*-Partikel mit der bisyllabischen Partikel *aa1maa3* erhalten haben. Aber bei dem Partikelkomplex *ze1gwaa3* ist nicht anzunehmen, dass es sich hier um eine bisyllabische Partikel handelt. Mit der Analyse von Sybesma & Li (2007) könnte dieser Komplex nicht erklärt werden, es sei denn, man nähme die Partikel *gwaa3* an höchster Stelle über den Häuption der Boundary Tones an, was jedoch unplausibel wäre.

6. Zusammenfassung

Abschließend werde ich in diesem Kapitel die Unterschiede zwischen den verschiedenen Analysen in der Literatur mit der eigenen Analyse schlussfolgernd aus dem deskriptiven Kapitel herausarbeiten. Wie Kapitel 5 gezeigt hat, fallen die Analysen der letzten 20 Jahre zu der Thematik sehr verschieden aus. Ich werde an dieser Stelle einen Überblick über die vorgeschlagenen Abfolgen der Satzpartikel geben:

(184) Struktur bei Law (1990)

COMP ₂	COMP ₁	SPEC ₁
<i>ge3</i>	<i>laa</i> <i>laak</i> <i>lo</i> <i>le5</i> <i>ne1/le1</i> <i>zaa</i>	<i>me1</i> <i>maa3</i> <i>aa5</i> <i>laa3wo3</i> <i>e</i> <i>wo4</i>

(185) Struktur bei Law (2002)

SFP2*	SFP1 [±Q]
<i>zaa3</i> <i>laa3</i>	<i>aa4</i> <i>maa3</i> <i>me1</i> <i>aa3</i> <i>bo3</i> <i>ge3</i> <i>gwaa3</i> <i>laa1</i> <i>ne1/le1</i> <i>lo1</i> <i>lo3</i> <i>lok3</i>

	<i>wo3</i> <i>wo4</i> <i>wo5</i> <i>ze1</i> <i>zek1</i>
--	---

(186) Struktur bei Li (2006)

Fin	Foc	Deik	Mood	Eval	Force	Degree	Disc	Epist ₂	Evid	Epist ₁
<i>ge3</i>	<i>ze</i>	<i>le</i>	<i>me</i>	<i>ne</i>		<i>gwaa3,</i> <i>maa3</i>	<i>aa, o</i>	<i>-k</i>	<i>5</i>	<i>1,4</i>

(187) Struktur bei Sybesma & Li (2007)

Sentential domain		Propositional-disc. domain		Speech act domain				Epistemic domain	
FinP	DeikP	FocP	DiscP	Mood _{Inf} P	Mood _{Eval} P	Mood _{Evid} P	ForceP	Epist ₂ P	Epist ₁ P
<i>g3</i>	<i>l</i>	<i>z</i>	<i>aa</i>	<i>o</i>	<i>n/l</i>	<i>5</i>	<i>m, aa4</i>	<i>-k</i>	<i>1, 4</i>

(188) Struktur aus Kapitel 4 der vorliegenden Arbeit

<i>ge3</i>	<i>aa3</i>	<i>zaa3</i> <i>ze1</i> <i>laa3</i> <i>lo1</i>	<i>gwaa3</i>	<i>maa3 [Q]</i> <i>me1[Q]</i> <i>aa4[Q]</i> <i>ha2/ho2[Q]</i> <i>waa2[Q]</i> <i>ne1/le1</i> <i>wo3/bo3</i> <i>wo5</i> <i>aa1maa3</i> <i>aa1</i> <i>aak8</i> <i>zek7</i>
------------	------------	--	--------------	--

Die grundlegenden Gemeinsamkeiten der verschiedenen Analysen sind, dass Partikel der z- und l-Familie und – abgesehen von Law (2002) – auch Partikel der g-Familie an der Oberfläche vor den anderen Partikeln zu finden sind und tiefer in den Syntaxbaum eingebettet sind. Die Analysen stimmen außerdem darin überein, dass die Partikel mit einer die Sprechereinstellung markierenden Qualität sowie die Fragepartikel weiter oben im Baum generiert werden und an der Oberfläche weiter rechts stehen. Die Analysen stimmen darin überein, dass

es eine Abfolge von Partikelelementen mit neutralerer bzw. schwächerer Bedeutung (z.B. g-Partikel) zu Partikelelementen mit emphatischer, epistemischer oder satztypbestimmender Bedeutung (z.B. *me1*) gibt. Ein Rätsel stellt die Positionierung der l- und z-Partikel dar. Ihre Inkompatibilität miteinander in einem Komplex aufzutreten spiegelt sich in manchen Analysen (184, 185, 188) so wider, dass die Partikel an der gleichen Stelle basisgeneriert werden. Die anderen Analysen (186, 187) entscheiden sich beinahe willkürlich²⁶ für eine bestimmte Abfolge diese Partikelelemente.

Eine weitere Schwierigkeit in allen Analysen ist die Positionierung der Vokalelemente bzw. der *aa*- und (*w*)*o*-Partikel. Je nachdem, ob man annimmt, dass die Vokalelemente bzw. Partikel mit anderen Partikeln verschmelzen können (z.B. *l* + *aa* = *laa*, *l* + *o* = *lo*) oder ob Partikel wie *laa* oder *zaa* selbst bereits eine minimale Partikeleinheit darstellen können, leitet sich aus den Daten eine andere Analyse ab. So gehen die Arbeiten von Li (2006) und Sybesma & Li (2007) von ersterem aus und positionieren das *aa*- und das *o*-Element nach den Elementen *g*, *z* und *l*, um Formen wie *gaa*, *zaa* und *laa* bilden zu können. Law (1990) hingegen sieht nur *gaa* als fusionierte Partikel (*ge+aa*) an, während sie die Partikel *laa* und *zaa* nicht in kleinere Bestandteile zerlegt. In meiner Analyse schließe ich mich ihr an, weil *laa* und *zaa* jene Partikel darstellen, die am neutralsten die Kernbedeutung der jeweiligen Partikelfamilie darstellen und diese außerdem auch alleine in einem Satz auftreten können. Es besteht hier keine Notwendigkeit, von einer zugrunde liegenden Form *le* oder *ze* auszugehen, welche wenn überhaupt, dann nur in Partikelkomplexen, in denen die Erstsilbe stets stark reduziert ist, auftreten. Die *aa*-Partikel muss daher nicht nach den Partikeln der l- und z-Familie basisgeneriert werden, jedoch durchaus nach den g-Partikeln, um die *gaa*-Form ableiten zu können, die in Partikelkomplexen wie *gaa3laa3*, *gaa3ze1* an erster Stelle vor dem l- oder z-Element stehen kann. Die Unterscheidung und das Vorhandensein der beiden Formen *ge/gaa* sind deutlich klarer als bei den Formen *le/laa* und *ze/zaa*. Bei den Arbeiten, die die Vokalelemente *aa*

²⁶ Li (2006) führt einen Beispielsatz mit einem Komplex *z<l* an, der von einem ihrer Informanten akzeptiert wird. Sybesma & Li (2007) bieten für ihre bevorzugte Abfolge *l<z* keine Argumentation an.

und *o* nach den *g*-, *l*- und *z*-Partikeln basisgeneriert sehen (186, 187) wird der Vokal der ersten Silbe in Partikelcluster wie *gaa3laa3* als eine andere Repräsentation des Default-Vokals angesehen. Nach wie vor gibt es also in der Frage nach der Positionierung der Vokalelemente in der Syntax kein aussagekräftiges Argument für das Vorziehen der einen oder der anderen Analyse.

Mit der Idee, die Töne der Partikel getrennt von den Partikeln zu betrachten, hat Law (1990) tatsächlich eine neue Perspektive für die Betrachtung dieser Wortklasse eingebracht, da vormals bei jeder kantonesischen Silbe ein inhärenter Ton angenommen wurde. Law (1990) und infolge dessen Li (2006) und Sybesma & Li (2007) liefern gute Argumente dafür, die Töne 1, 4 und 5 als eigenständig anzusehen, ihnen auch eine eigene Bedeutung beizumessen und damit eine Antwort auf die Frage zu geben, inwieweit Prosodie und Satzintonation mit den Satzpartikeln interagieren.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Law (1990), Li (2006) und Sybesma & Li (2007) alle in eine Richtung gearbeitet haben und deren Analysen daher eine jeweils aktualisierte, umfassendere Version eines gemeinsamen Grundgedankens darstellen. Law (2002) fällt mit ihrer Analyse etwas aus diesem Schema heraus. Sie differenziert zwar ebenfalls bei der Positionierung der Satzpartikel, zieht jedoch hauptsächlich Schlüsse aus der Bedeutung und Funktion der Partikel und weniger aus deren Kombinationsfähigkeit, weswegen ihre vorgeschlagene Struktur im Vergleich zu den anderen Analysen, die einen starken Fokus auf die Kombinationsfähigkeit legen, eher ein oberflächliches und sogar widersprüchliches Bild vermittelt. Beschränkt man seinen Blick nur auf die Sprachdaten ohne einer reduktionistischen Idee zu folgen, ergibt sich eine Abfolge, wie ich sie in Kapitel 4 getätigt habe (wiederholt in (188)). Bis auf die Problematik mit der *z*- und der *l*-Partikelfamilie und der Positionierung der Vokalelemente ist sie kompatibel mit der neuesten Fassung der reduktionistischen Analyse, also der Arbeit von Sybesma & Li (2007), die eine sehr elegante Lösung für die syntaktische Einbettung der Satzpartikel präsentieren kann und eine Erklärung auf viele Phänomene der Satzpartikel und deren Auftreten bietet. Dennoch bleiben aber noch Fragen für weitere Forschung

offen, die gerade die z- und l-Partikel, sowie die Vokale betreffen. Auch Sybesma & Li (2007) gestehen sich in Bezug darauf ein, die Positionierung dieser Elemente in ihrer Struktur der Theorie unterzuordnen. Da es keine einschlägigen Daten gibt, die diese Fragen lösen können, müssen erst indirekte Methoden erdacht werden, um die Basisgenerierung der problematischen Partikelelemente theorieunabhängig begründen zu können.

7. Literaturverzeichnis

- Bauer, Robert S. & Benedict, Paul K. (1997): *Modern Cantonese Phonology*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- Beckman, Mary & Pierrehumbert, Janet (1986): Intonational Structure in Japanese and English. In *Phonology Yearbook*. Vol. 3, S. 15-70
- Chan, Marjorie K.M. (1999): Sentence-Final Particles in Cantonese: A Gender-Linked Survey and Study. In *Eleventh North American Conference on Chinese Linguistics (NACCL 11)*. Zusammengestellt von He, Baozhang & Hu, Wenzhe. Cambridge: East Asian Language Programs, Harvard University. S. 87-101
- Cheng, Lisa L.-S. (1991): On the Typology of Wh- Questions. Dissertation, MIT, Cambridge, MA
- Chappell, Hilary (2008): Variation in the grammaticalization of complementizers from *verba dicendi* in Sinitic languages. In *Linguistic Typology*. Vol. 12, S. 45-98
- Cheung, Samuel Hung-Nin (2001): The interrogative construction: (re)constructing Early Cantonese Grammar. In Chappell, Hilary (Hrsg): *Sinitic Grammar: Synchronic and Diachronic Perspectives*. S. 191-231. Oxford: Oxford University Press
- Chomsky, Noam (1995): *The Minimalist Program*. Cambridge, MA: MIT Press
- Fung, Roxana S.Y. (2000): Final Particles in Standard Cantonese: Semantic Extension and Pragmatic Inference. Dissertation. The Ohio State University

- Geurts, Bart & Huitink, Janneke (2006): Modal concord. In Dekker, Paul & Zeijlstra, Hedde (Hg.): *Concord Phenomena and the Syntax Semantics Interface*. ESSLLI, Malaga
- Huang, Xiao-You Kevin (2007): Initialness of Sentence-final Particles in Mandarin Chinese. In *Proceedings of the 21st Pacific Asia Conference on Language, Information and Computation*. Y07-1018, S. 182-191
- Kayne, Richard S. (1994): *The Antisymmetry of Syntax*. *Linguistic Inquiry Monograph Twenty-Five*. Cambridge, MA: MIT Press
- Klamer, Marian (2000): How report verbs become quote markers and complementisers. In *Lingua*. Vol. 110, S. 69-98
- Ko, Chin Pang (2000): Form and function of sentence finale particles in Cantonese-speaking children. Dissertation. Universität Hongkong.
- Law, Ann (2002): Cantonese sentence-final particles and the CP domain. Überarbeitete Version eines beim PhD-Kongress an der UCL im April 2002 vorgestellten Artikels
- Law, Sam-Po (1990): The Syntax and Phonology of Cantonese Sentence-final Particles. Dissertation. Boston University
- Lee, Peppina Po-Lun & Pan, Hai-Hua (2010): The landscape of additive particles – with special reference to the Cantonese sentence-final particle *tim*. In *Lingua*. Vol. 120/7, S. 1777-1804
- Lee, Thomas Huk-tak & Lee, Ann (2001): Epistemic Modality and the Acquisition of Cantonese Final Particles. In Nakayama, Mineharu (Hrsg): *Issues in East Asian Language Acquisition*. S 67-128, Tokyo: Kuroshio Publishers
- Leung, Wai-Mun (2008): Promising Approaches for the Analysis of Sentence-final Particles in Cantonese: the Case of [aa3]. In *Asian Social Science (ASS)*. Vol. 4/5, S. 74-82
- Leung, Wai-Mun (2009): A Study of the Cantonese Hearsay Particle *wo* from a Tonal Perspective. In *International Journal of Linguistics*. Vol. 1/1, S. 1-14
- Leung, Wai-Mun (2010): On the Identity and Uses of Cantonese Sentence-final Particles in the Late 20th Century: The Case of *wo* and *bo*. In *Asian Social Science (ASS)*. Vol. 6/1, S. 13-23

- Lewis, M. Paul (2009): *Ethnologue. Languages of the World*. 16. Auflage. Dallas: Summer Institute of Linguistics
- Li, Boya (2006): *Chinese Final Particles and the Syntax of the Periphery*. Dissertation. Universität Leiden.
- Li, Liuming (2001): *Zur deskriptiven Grammatik des Kantonesischen: die Domäne des Nomens und des Verbs aus der Sicht der Grammatikalisierung*. Frankfurt am Main: Europäischer Verlag der Wissenschaften.
- Luke, Kang Kwong (1989): The Cantonese Utterance Particle LA and the Accomplishment of Common Understandings in Conversation. In *IPrA Papers in Pragmatics*. Vol 3/1, S. 39-87
- Matthews, Stephen & Yip, Virginia (1994): *Cantonese. A Comprehensive Grammar*. London/New York: Routledge.
- Rizzi, Luigi (1990): *Relativized Minimality*. Cambridge, MA: MIT Press
- Rizzi, Luigi (1997): The Fine Structure of the Left Periphery. In: Haegeman, Liliane (Hg.): *Elements of Grammar. Handbook in Generative Syntax*. Dordrecht: Kluwer, S. 281-337
- So, Lydia K.H. (1996): Tonal Changes in Hong Kong Cantonese. In *Current Issues in Language & Society*. Vol. 3/2, S. 186-189
- Sybesma, Ring & Li, Boya (2007): The dissection and structural mapping of Cantonese sentence final particles. In *Lingua*. Vol. 117/10, S. 1739-1783
- Simpson, Andrew & Wu, Zoe (2002): IP-raising, tone sandhi and the creation of s-final particles: Evidence for cyclic spell-out. In *Journal of East Asian Linguistics*. Vol. 11, S. 67-99
- Tang, Sze-Wing (1998): *Parametrization of Features in Syntax*. Dissertation. University of California, Irvine
- Tang, Sze-Wing (2000): Identity avoidance and constraint interaction: the case of Cantonese. In *Linguistics*. Vol. 38/1, S. 33-61
- Tseng, Chiu-yu (2003): On the Role of Intonation in the Organization of Mandarin Chinese Speech Prosody. In *Proceedings of EUROSPEECH 2003*. S. 481-484, Geneva
- Wong, Wai Yi Peggy (2006): *Syllable Fusion in Hong Kong Cantonese Connected Speech*. Dissertation. Ohio State University

- Wong, Yin-Ting (2009): The linguistic function of Cantonese discourse particles in the English medium online chat of Cantonese speakers. Master Thesis. University of Wollongong
- Wu, Wing-Li (2008): An Acoustic Phonetic Study of the Intonation of Sentence-Final Particles in Hong Kong Cantonese. In *Asian Social Science*. Vol. 4/2, S. 23-29
- Yap, Foong Ha, Charles Tsz-kwan Lam, Jiao Wang (2010): Clausal Integration and the Emergence of Sentence-Final Particles in Chinese: A Comparison of *er yi yi* and *ye yi yi*. In *Taiwan Journal of Linguistics*. Vol. 8/2, S. 63-84
- Zeng, Xiao Li, Philippe Martin, Georges Boulakia(2004): Tones and Intonation in Declarative and Interrogative Sentences in Mandarin. In *Proceedings of The International Symposium on Tonal Aspects of Languages (with Emphasis on Tone Languages)*. S. 235-238, Beijing

Anhang

I. Nachwort

An dieser Stelle möchte ich mich bei meinen Informanten bedanken, ohne die ich die Thematik dieser Diplomarbeit gar nicht hätte bearbeiten können. Ich danke hiermit ins besondere meiner Mutter für die Vermittlung weiterer Informanten und ihre Zeit und Geduld, die sie bei der Findung von Grammatikalitätsurteilen meiner Beispielsätze aufgebracht hat. Weiterer Dank gilt meinem Betreuer Daniel Büring, der mich mit strengem Charme durch die Themenbearbeitung gelotst hat und mir wichtige Perspektiven der wissenschaftlichen Betrachtung vermitteln konnte. Ebenfalls gilt mein Dank Martin Prinzhorn, meinen Kollegen und Wegbegleitern des Studiums, die mich immer sanft herausgefordert haben und für jedes Problem ein offenes Ohr hatten.

II. Zusammenfassung

Diese Arbeit befasst sich mit der kantonesischen Ausdrucksklasse der Satzpartikel und versucht, deren Verhalten im Sprachgebrauch syntaktisch zu erfassen. Die Satzpartikel sind eine Besonderheit der kantonesischen Sprache. Sie treten hauptsächlich am Satzende auf und besitzen die seltene Fähigkeit, miteinander Partikelkomplexe zu bilden, was sie für eine syntaktische Beschreibung äußerst interessant macht. Ihre Bedeutung ist oft illokutiver oder modaler Natur. Als Phänomen flüchtiger Mündlichkeit stellen sie eine systematische Beschreibung ihrer selbst vor große Herausforderungen, was dazu führt, dass grammatiktheoretische Analysen ein sehr widersprüchliches Bild von kantonesischen Satzpartikeln präsentieren. In der vorliegenden Arbeit wird zunächst versucht, einen unvoreingenommenen Blick auf das Datenmaterial zu werfen und die syntaktischen Eigenschaften wie u.a. Skopusverhältnisse, Distribution, Satztypkompatibilität der einzelnen Satzpartikel theorieunabhängig festzuhalten, sowie die Restriktionen in der Bildung von Partikelkomplexen zu bestimmen. Im Anschluss daran folgt eine Literaturbesprechung der wichtigsten generativ-grammatiktheoretischen Arbeiten (Law 1990, Law 2002, Li 2006, Sybesma & Li 2007), die die Satzpartikeln in der höchsten funktionalen Phrase eines Satzes (CP) basisgeneriert sehen und aufgrund der Kombinationsfähigkeit der Partikel, die bestimmten Restriktionen unterliegt, einen Hinweis auf die zu Grunde liegende Struktur der Projektionen innerhalb der CP zu finden versuchen. Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die Widersprüchlichkeiten der einzelnen Analysen untereinander herauszuarbeiten und abschließend die Erkenntnisse mit den Ergebnissen aus dem Beschreibungskapitel abzugleichen. Dabei zeigt sich, dass die bestehende Literatur trotz der oberflächlichen Widersprüchlichkeit große Übereinstimmungen in ihrer Analyse beinhaltet und die Widersprüchlichkeiten eine Folge unterschiedlicher Interpretation von spezifischen syntaktischen Beobachtungen ist, für die es in der Sprache kein bzw. nur negatives Datenmaterial gibt.

III. Lebenslauf

Jerra Lui Busch,

geboren am 16. August 1988 in Wien, Österreich.

jelubu@gmx.at

Ausbildung & Studium:

1998-2006: Humanistisches Gymnasium, BG8, Jodok-Fink-Platz 2, 1080 Wien

ab 2006: Studium der allgemeinen Sprachwissenschaft an der Universität Wien mit dem Schwerpunkt Syntax, sowie Absolvierung von Lehrveranstaltungen aus den Studienrichtungen Germanistik und Sinologie

WS 2009: Leitung des Tutoriums zur VO „Einführung in die Grammatiktheorie“

SS 2010: Leitung des Tutoriums zur VO „Einführung in die Allgemeine Sprachwissenschaft“
Leitung des Tutoriums zur VO „Einführung in die Grammatiktheorie“

SS 2011: Leitung des Tutoriums zum PS „Grammatiktheorie und kognitive Linguistik“

2009-2011: Vorsitzende der Studienrichtungsvertretung Sprachwissenschaft